Christoph von Schmids

Biblische Geschichte

für

katholische Volksschulen.

Neu bearbeitet

von

Dr. Albert Werfer.

I.

Altes Testament.

Mit Approbation des Erzbischöflichen Ordinariats München-Freising.

Fünfunddreißigste Auflage.

München 1886.

Im königlichen Zentral-Schulbücher-Verlage.

Druck von R. Oldenbourg in München.

Geschichte

des

Alten Testamentes.

I. Die erste Welt.

(Vom Jahre 4000—2000 v. Chr.)

1. Erschaffung der Welt.

Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war aber noch wüst und leer. Sie war noch ganz mit tiefen Gewässern bedeckt. Alles war finster. Da sprach Gott: Es werde Licht! Und es ward Licht.

Jetzt befahl Gott: Es werde das Firmament! Sogleich geschah es. Es wurde das schöne blaue Gewölbe des Himmels — und ein Teil des Wassers stieg zum Himmel empor.

Darauf sprach Gott: Das Wasser unter dem Himmel fließe an einen Ort zusammen und es erscheine das Trockene! Es geschah. Und Gott nannte das Trockene Erde, und das große Wasser nannte Er Meer.

Jetzt befahl Gott: Die Erde bringe Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume hervor! Auch dies geschah — und die Erde war nun schön grün und wie im Frühlinge mit Gras und Kräutern, mit bunten Blumen und blühenden Bäumen geschmückt.

Nach diesem sprach Gott: Am Himmel sollen Lichter werden, daß sie die Tage und Jahre anzeigen und die Erde erleuchten! Es geschah. Da brannte ein großes Licht am Himmel, den Tag zu erleuchten — die strahlende Sonne.

Da glänzte der freundliche Mond, die Nacht zu erhellen. Es funkelten die unzähligen Sterne.

Dann sprach Gott: Das Wasser wimmle von Fischen, die Luft von Vögeln. Und da wimmelte das Wasser von Fischen und die Luft von Vögeln.

Zuletzt sprach Gott: Die Erde bringe Tiere aller Art hervor! Und sogleich geschah es. Vieh und Wild belebten Feld und Wald.

Und Gott sah alles, was Er gemacht hatte, und es war sehr gut.

Also schuf Gott Himmel und Erde in sechs Tagen. Am siebenten Tage ruhte Er und bestimmte diesen Tag auch für die Menschen zu einem heiligen Ruhetage, und segnete und heiligte den siebenten Tag.

2. Adam der erste Mensch.

Himmel und Erde waren erschaffen; allein auf der ganzen, weiten Erde war noch kein einziger Mensch, der diese großen und schönen Werke Gottes betrachten, sich darüber freuen und den Schöpfer dafür preisen konnte.

Da sprach Gott: Nun laßt uns den Menschen machen nach Unserm Bild und Gleichnisse. Er soll herrschen über die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, die Tiere auf dem Felde und über die ganze Erde!

Gott bildete nun aus Erde einen menschlichen Leib und hauchte ihm eine unsterbliche Seele ein. So wurde der erste Mensch, und Gott nannte ihn Adam.

3. Das Paradies.

Gott pflanzte einen wunderschönen Garten, das Paradies. Er ließ darin allerlei Bäume aus der Erde aufwachsen. Diese waren überaus schön anzusehen und trugen die köstlichsten Früchte. Eine reiche Quelle, die sich in vier klare Ströme teilte, machte den Garten noch schöner und bewässerte ihn.

In diesen schönen Garten führte Gott den Adam, daß er ihn bebaue und bewahre.

Mitten in dem Garten stand aber noch ein ganz besonderer Baum, der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. An diesem Baume sollte Adam Gott gehorsamen, das Gute thun und das Böse meiden lernen. Daher sagte Gott zu Adam: Du darfst von allen Bäumen im Garten essen; aber von diesem Baume da sollst du nicht essen; denn sobald du davon issest, mußt du sterben.

Hierauf ließ Gott die Tiere vor Adam kommen, daß er einem jeden seinen Namen gebe. Und er gab jedem seinen Namen.

4. Erschaffung der Eva.

Nun aber war Adam noch der einzige Mensch auf der Erde. Er hatte niemand, mit dem er reden, niemand, der ihm bei seiner Arbeit helfen, niemand, mit dem er seine Freude teilen konnte. Denn, daß die Tiere nicht seinesgleichen seien, sah er bald. Da sprach Gott: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm gleich ist! Nun ließ Gott einen tiefen Schlaf über Adam kommen, nahm eine von seinen Rippen und bildete daraus das Weib. Als Adam erwachte, führte ihm Gott das Weib zu; Adam hatte eine große Freude und nannte es Eva.

Adam und Eva lebten nun in diesem schönen Garten in Unschuld und Freude. Sie liebten Gott über alles und eines hatte das andere so lieb, wie sich selbst. Gott war so gut und so freundlich gegen sie. Er redete oft mit ihnen und liebte sie wie seine Kinder. Sie waren ganz glücklich; es that ihnen nie etwas weh; sie wurden nie krank und durften nicht sterben.

5. Die erste Sünde.

Eines Tages ging Eva ganz nahe zu dem verbotenen Baume hin. Da sah sie eine Schlange an dem Baume.

Die Schlange fing an zu reden und sagte zu ihr: Warum hat euch denn Gott geboten, daß ihr nicht von allen Bäumen essen sollt? Eva ließ sich mit der Schlange sogleich in ein Gespräch ein und sagte zu ihr: Wir dürfen von allen Bäumen essen im ganzen Garten. Nur von diesem Baume da in Mitte des Gartens hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rührt ihn auch nicht an, sonst müßt ihr sterben. Ei! sagte die Schlange, keineswegs werdet ihr sterben. Gott weiß es eben gar wohl. Sobald ihr davon esset, werden euch die Augen erst recht aufgehen; ihr werdet Gott gleich sein und das Gute und Böse erkennen. Auf diese Rede schaute Eva den Baum erst recht an. Die verbotene Frucht kam ihr ungemein schön und lieblich und je länger sie hinsah, desto schöner und lieblicher vor. Sie dachte, sie werde auch recht gut schmecken. Und sie streckte den Arm aus, brach die Frucht ab und aß davon. Sie gab auch ihrem Manne, dem Adam, davon, und der aß auch. So hatten sie denn Gottes Gebot übertreten, und die erste Sünde begangen. Jetzt gingen ihnen die Augen auf; sie sahen, daß sie nackt waren. Voll Scham flochten sie Schürzen aus Feigenblättern zusammen und bedeckten sich damit. Zitternd vor Furcht und Angst versteckten sie sich vor Gottes Angesicht unter die Gesträuche des Gartens.

6. Die Strafe der ersten Sünde.

Bald darauf hörten sie die Stimme Gottes. Er rief: Adam, wo bist du? Adam antwortete zitternd: Ich fürchte mich vor Dir zu erscheinen, weil ich nackt bin; darum versteckte ich mich. Gott sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackt seiest? Hast du etwa von der Frucht gegessen, von der Ich dir sagte, du sollst nicht davon essen? Da sagte Adam: Das Weib, das Du mir beigesellt hast, gab mir von der Frucht, und ich aß. Da sprach Gott zu Eva: Warum hast du dieses gethan? Eva sagte: Die Schlange hat mich so betrogen, daß ich aß. Keines wollte die Schuld haben.

Nun sprach Gott zu der Schlange: Weil du dieses gethan hast, so sollst du verflucht sein unter allen Tieren der Erde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub essen dein Leben lang. Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen. Zur Eva sprach Gott: Du sollst vieles mit deinen Kindern auszustehen haben. Dein Wille soll dem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein. Und zu Adam sagte Gott: Verflucht sei die Erde um deinetwillen! Mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll sie dir tragen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde wirst, von der du genommen bist.

So ward die Strafe über die Sünde ausgesprochen und zugleich ein Erlöser verheißen. Nun bekleidete sie Gott noch mit Tierfellen, verstieß sie aus dem Paradiese und setzte einen Engel mit flammendem Schwerte davor, den Eingang zu bewahren.

7. Kain und Abel.

Adam und Eva bekamen zwei Söhne, der ältere hieß Kain, der jüngere Abel. Kain wurde ein Ackersmann, Abel ein Schäfer. Gott segnete Kains Feldarbeit und Abels Schafzucht. Da brachte Kain von den Früchten des Feldes Gott ein Opfer dar. Abel opferte das erste junge Lamm von seiner Herde. Allein nur auf Abel und sein Opfer sah Gott mit Wohlgefallen herab. Kain und sein Opfer sah er gar nicht an. Denn Abel hatte ein frommes, kindliches, dankbares Herz gegen Gott. Kain aber war böse.

Als Kain sah, daß Gott seinen Bruder lieber habe, konnte er den guten Abel nicht mehr ansehen. Sein Angesicht fiel ein vor lauter Haß und Neid.

Gott warnte den Kain und sprach zu ihm: Warum bist du zornig, und warum ist dein Angesicht eingefallen?

Sieh! wenn du Gutes thust, so bist du mir so lieb wie dein Bruder. Thust du aber Böses, so wird die Strafe sogleich vor der Thüre sein. Allein, du sollst die Lust zur Sünde bezwingen und über sie herrschen.

Kain folgte Gott nicht und behielt den Haß im Herzen. Einmal stellte er sich besonders freundlich gegen Abel. Komm, sagte er zu ihm, wir wollen miteinander ins Feld hinausgehen! Abel ging freudig mit ihm. Wie nun Kain weit genug von seinen Eltern entfernt zu sein glaubte, daß sie ihn nicht mehr sehen könnten, ergriff er seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Es half aber dem Kain nichts, daß seine Eltern die Mordthat nicht sahen. Gott, der alles sieht, sah die schreckliche That und sprach zu ihm: Wo ist dein Bruder Abel? Kain antwortete trotzig: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? Da sprach Gott: Was hast du gethan? Das Blut deines Bruders schreit von der Erde zu Mir herauf. Und nun, verflucht seist du auf der Erde, die ihren Mund aufgethan hat, deines Bruders Blut zu trinken! Wenn du sie anbauen wirst, soll sie dir keine Frucht mehr geben. Unstät und flüchtig sollst du auf Erden sein. Kain rief voll Angst und Verzweiflung: Mein Verbrechen ist zu groß, als das ich Vergebung verdiente. Als ein Vertriebener werde ich nun auf Erden herumirren. Wer mich antrifft, wird mich töten. Gott aber machte an Kain ein Zeichen, damit ihn niemand töte. Er entfloh und führte nun, fern von seinen Eltern, in einen fremden Lande ein unruhiges, qualvolles Leben.

8. Verderbnis der ersten Welt.

Nach dem Tode Abels bekamen Adam und Eva wieder einen Sohn, den sie Seth nannten. Die Nachkommen Seths waren lange Zeit gottesfürchtig wie ihr Stammvater; zuletzt aber wurden auch sie so schlimm wie die Nachkommen Kains. Sie lebten in Wollust und Unzucht. Sie fragten nichts

mehr nach Gott. Da nun Gott sah, daß sie gar so böse waren und daß alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur auf das Böse ging, so that es Ihm leid und betrübte Ihn und Er sprach: Groß ist die Bosheit der Menschen auf Erden. Sie sind ganz Fleisch, ganz verderbt. Ich will sie vertilgen von der Erde, doch will ich ihnen noch einhundertzwanzig Jahre Zeit lassen, sich zu bessern.

Es lebte aber mitten unter diesen bösen Menschen ein gerechter, frommer Mann, Noe. Dieser fand Gnade vor Gott und Gott sprach zu ihm: Baue dir einen großen Schiffskasten von Holz, eine Arche. Mache verschiedene Kammern darein und bestreiche sie innen und außen mit Pech. Dreihundert Ellen soll sie lang sein, fünfzig breit und dreißig hoch. Oben mache ein Fenster in die Arche und mitten in die Seite die Thüre. Denn sieh, Ich will eine große Wasserflut hereinbrechen lassen über die ganze Erde. Alles, was lebt und Odem hat unter dem Himmel, soll umkommen. Alles, was auf Erden ist, soll zu Grunde gehen. Mit dir will Ich einen Freundschaftsbund schließen. Du sollst in die Arche gehen mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe und mit den Weibern deiner Söhne. Von jeder Art der Tiere — von den vierfüßigen, den Vögeln und von allen, die auf der Erde leben — nimm ein Paar mit in die Arche, daß sie am Leben bleiben. Auch Speisen aller Art nimm mit, dir und ihnen zur Nahrung.

Und Noe gehorchte Gott und fing an, die Arche zu bauen.

9. Die Sündflut.

Hundert Jahre lang baute Noe an der Arche. Die Menschen sahen es, besserten sich aber nicht. Endlich stand die Arche fertig da.

Da sprach Gott zu Noe: Geh in die Arche, du und alle die Deinigen. Auch alle Arten von Tieren nimm zu dir in die Arche. Denn nach sieben Tagen will Ich regnen lassen auf Erden, vierzig Tage und vierzig Nächte lang. Alles,

was Ich erschaffen habe, soll von der Erde vertilgt werden. Du nur, mit den Deinigen, sollst gerettet werden. Denn dich habe ich gerecht gefunden vor Mir unter dem ganzen Menschengeschlechte.

Noe that alles, was ihm Gott befohlen hatte. Er brachte alle Arten von Tieren in die Arche und ging darauf mit den Seinigen auch hinein.

Alsbald fing es an schrecklich zu regnen. Alle Brunnen der Tiefe brachen auf, und es regnete vierzig Tage und vierzig Nächte. Und das Wasser wuchs und hob die Arche empor, und sie schwamm auf dem Gewässer einher.

Die Menschen jammerten und schrieen. Sie kletterten auf Bäume und Berge, um sich zu retten. Nun war es aber zu spät. Das Wasser wuchs, bis alle hohen Berge unter dem weiten Himmel fünfzig Ellen hoch mit Wasser bedeckt waren. Alles auf dem ganzen Erdboden wurde vertilgt, von den Menschen bis zum Vieh, von dem Vogel in der Luft bis zum Wurm im Staube. Nur Noe blieb übrig und was mit ihm in der Arche war.

10. Noes Errettung.

Einhundertundfünfzig Tage stand das große Gewässer über der Erde. Da gedachte Gott Noes und aller Tiere, die in der Arche waren. Er ließ nun einen warmen Wind wehen. Die Brunnen der Tiefe schlossen sich, der Regen hörte auf, das Wasser fiel. Die Arche blieb auf einem Gebirge in Armenien stehen, die Bergspitzen kamen nach und nach aus dem Wasser hervor.

Schon war Noe zweihundertzwanzig Tage in der Arche. Nach vierzig Tagen öffnete er das Fenster und ließ einen Raben ausfliegen, um zu erfahren, ob das Wasser hinlänglich gefallen sei oder nicht. Der kam nicht mehr zurück. Darauf ließ Noe eine Taube ausfliegen. Diese fand nicht, wo ihr Fuß ruhen konnte, und kehrte wieder zur Arche zurück. Noe streckte seine Hand aus und nahm die Taube wieder in die Arche herein.

Nach sieben Tagen ließ er sie wieder fliegen. Da kam sie erst abends zurück und brachte einen Ölzweig mit grünen Blättern in ihrem Schnabel. Alle in der Arche freuten sich und Noe erkannte nun, daß das Wasser stark gefallen sei.

Nach sieben Tagen ließ er die Taube noch einmal fliegen. Da kam sie nicht mehr zurück. Daraus schloß Noe, daß die Erde trocken sei, und so war es auch.

Nun sprach Gott zu Noe: Geh aus der Arche, du und dein Weib, deine Söhne und die Weiber deiner Söhne. Auch alle Tiere laß heraus, Vieh, Vögel und Gewürme.

11. Noes Dankopfer.

Noe gehorchte dem Befehle Gottes mit Freuden. Er ging nun mit den Seinigen aus der Arche. Auch alle Tiere, zahme und wilde, die Vögel und die übrigen Tiere kamen mit ihm wieder aus der Arche hervor.

Innigst gerührt und voll Dank für die wunderbare Rettung baute Noe dem Herrn einen Altar. Auf demselben zündete er ein Brandopfer an.

Gott sah wohlgefällig herab auf dies Dankopfer des Noe und ließ am Himmel einen Regenbogen erscheinen und sprach zu Noe und seinen Söhnen: Ich mache mit euch und allen Menschen, die nach euch kommen werden, einen Freundschaftsbund. Nimmermehr soll eine Sündflut die Erde verderben. So lange die Erde steht, sollen Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht nie mehr aufhören. Und dieser Mein Bogen, den Ich in die Wolken gesetzt habe, der soll das Zeichen des Bundes sein zwischen Mir und der Erde.

Und von dieser Zeit an sollte jeder Regenbogen, der mit seinen schönen Farben in den dunkeln Gewitterwolken erscheint, die Menschen daran erinnern, wie schrecklich Gott die Bösen straft, wie er aber gegen die Guten die lautere Liebe und Güte ist.

12. Noe und seine Söhne.

Die Söhne Noes hießen: Sem, Cham und Japhet. Noe fing mit ihnen nun wieder an, das Feld zu bebauen. Auch einen Weinberg pflanzte er. Da er aber die Kraft des Weines noch nicht kannte, trank er das erste Mal zu viel davon, wurde trunken und lag ungebührlich entblößt in seinem Zelte.

Cham sah seinen Vater so da liegen und lachte und spottete über ihn. Statt den Fehler seines Vaters zu verbergen, lief er hinaus und sagte es seinen Brüdern. Allein Sem und Japhet waren besser. Sie nahmen einen Mantel, gingen rückwärts hin und deckten ihren Vater mit abgewendetem Gesichte zu.

Als Noe erwachte und hörte, was geschehen war, sprach er: Fluch wird kommen über Cham und es wird ihm übel gehen, Segen wird kommen über Sem und Japhet und es wird ihnen gut gehen. Dies traf auch ein. Den bösen Cham traf der Fluch des Vaters, Sem und Japhet hatten Glück und Segen.

Nach der Sündflut waren nur noch acht Menschen übrig. Nach und nach aber hatten sie sich wieder sehr vermehrt. Sie sprachen nur eine Sprache. Da sagten sie zu einander: Wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, der bis an den Himmel reicht und uns einen Namen machen, damit wir nicht zerstreut werden.

Sie fingen nun an die Stadt und den Turm zu bauen. Das war sehr thöricht. Gott wollte dies nicht. Er wollte, daß sich die Menschen auf der ganzen Erde verbreiten sollten. Er verwirrte daher ihre Sprache, so daß sie einander nicht mehr verstanden. Sie mußten zu bauen aufhören und sich von einander trennen. Die einen zogen dahin, die andern dorthin.

Von den Söhnen Noes stammen alle Völker der nachfolgenden Zeiten ab.

Die Nachkommen Chams zogen meistens nach Afrika und von ihnen stammen die Neger Afrikas ab. Von Japhet stammen wir Europäer ab. Sems Nachkommen aber blieben in Asien und von ihnen stammt das Volk Israel ab, dessen Geschichte in diesem Buche erzählt wird.

II. Die Patriarchen.

(Vom Jahre 2000—1500 v. Chr.)

---

13. Abrahams Berufung.

Nach der Sündflut hatten sich die Menschen wieder sehr vermehrt. Allein sie vergaßen auch bald wieder Gottes. Anstatt seiner beteten sie Götzenbilder, Sonne, Mond und Sterne, ja sogar Tiere an. Doch lebte unter ihnen noch ein recht frommer, tugendhafter Mann, Namens Abraham. Diesen erwählte sich Gott aus allen heraus. Durch ihn und seine Nachkommen sollte die wahre Erkenntnis und Verehrung Gottes und die Hoffnung auf den verheißenen Erlöser erhalten und über alle Völker der Erde verbreitet werden. Da auch in der Verwandtschaft Abrahams, ja sogar in dem Hause seines Vaters Götzenbilder angebetet wurden, sprach Gott zu Abraham: Zieh hinweg aus deinem Vaterlande, von deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters in ein Land, das Ich dir zeigen werde. Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen. Ich will dich segnen und alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden. Abraham glaubte dem Versprechen Gottes und machte sich mit Sara, seiner Frau, seinem Vetter Lot, seinen Knechten und Mägden und Herden sogleich auf die Reise.

Sie kamen in das Land Kanaan. Dieses war eines der schönsten Länder auf Erden. Alles war da voll Gras

und Blumen. Und weil denn die Herden und auch die Bienen hier gar so reichliche Nahrung fanden, so nannte man es im Sprichworte nur „das Land, in dem Milch und Honig fließt“. Abraham reiste durch dieses Land und kam bis nach Sichem einem der schönsten Thäler des Landes.

Da erschien ihm Gott und sprach: Sieh dieses Land will Ich dir und deinen Kindern geben. Und Abraham war hoch erfreut und errichtete voll der herzlichsten Dankbarkeit Gott einen Altar.

14. Abrahams Friedfertigkeit.

Abraham hatte eine Menge Knechte und Mägde, Kamele und Esel, Rinder und Schafe; zudem wohnten noch andere Völker in dem Lande. Da hatte denn das Land kaum mehr Weide genug, so viele und so große Herden zu ernähren, und Abrahams und Lots Hirten bekamen Streit mit einander um die besten Weideplätze.

Dieses that dem friedlichen Abraham sehr leid. Lieber, sprach er zu Lot, ich bitte dich, laß doch keinen Zank sein zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten. Denn wir sind ja Brüder. Sieh das ganze Land steht dir offen. Ich bitte dich, scheide du von mir! Willst du linker Hand ziehen, so bleibe ich zur rechten; oder willst du zur rechten, so ziehe ich zur linken.

Lot schaute in der Gegend umher und sah die Landschaft am Jordanfluße, in der die Städte Sodoma und Gomorrha lagen. Und sieh, das Land war schön und wasserreich, wie der Garten Gottes das Paradies. Da wählte Lot diese Gegend. Beide nahmen Abschied von einander. Lot zog nach Sodoma, Abraham blieb im Lande Kanaan.

15. Abraham empfängt den Segen von Melchisedech.

Abraham war sehr menschenfreundlich und half, wo er konnte. Feindliche Könige fielen in Sodoma und Gomorrha

ein, plünderten und bemächtigten sich der Habe Lots und führten ihn und die Seinigen gefangen fort.

Sobald dies Abraham hörte, rüstete er dreihundertachtzehn Knechte, zog dem Feinde nach, überfiel ihn zur Nachtzeit und befreite den Lot und all die Seinigen aus der Gefangenschaft.

Der König von Sodom wollte Abraham dafür belohnen. Abraham aber nahm nichts an. Da belohnte ihn Gott. Er sandte ihm, als er wieder heimkehrte, Melchisedech, den König von Salem, entgegen, ihn zu segnen.

Melchisedech war ein Priester Gottes, des Allerhöchsten. Er brachte Gott ein Opfer von Brot und Wein dar und sprach: Gesegnet sei Abraham von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde erschaffen hat. Und gepriesen sei Gott, der Höchste, der dir Kraft gegeben hat, die Feinde zu schlagen.

16. Abrahams Gastfreundschaft.

Abraham war sehr gastfreundlich. Einmal saß er vor der Thüre seines Zeltes im Schatten eines Baumes. Es war Mittag und sehr heiß. Da sah er nicht weit von sich drei Männer stehen, die er nicht kannte. Sobald er sie erblickt hatte, ging er ihnen eilends entgegen, neigte sich bis zur Erde und sprach zu dem Vornehmsten unter ihnen: Herr! willst du mir eine recht große Gefälligkeit erweisen, so gehe vor meiner Thüre nicht vorüber, ruhe mit deinen Gefährten hier unter dem Baume ein wenig aus. Ich will Wasser bringen, eure Füße zu waschen. Auch einen Bissen Brot will ich euch vorsetzen, stärket euch damit, eh' ihr weiter reiset. Sie sprachen: Thu, wie du gesagt hast.

Abraham ging nun eilends in das Zelt hinein und sagte zu Sara: Geschwind backe Kuchen vom feinsten Mehl. Darauf eilte er zur Herde, suchte das beste Kalb heraus und gab es dem Knechte. Der mußte es sogleich zurichten. Er selbst trug indes Milch und Butter auf. Hernach brachte er den Kuchen und den Braten. Auch blieb er immer bei

ihnen unter dem Baume stehen, um sie zu bedienen. Nach dem Essen sprachen sie zu Abraham: Wo ist Sara? Abraham sagte: Sie ist im Zelte hier. Da sagte der Vornehmste unter ihnen: Übers Jahr will ich wiederkommen, dann wird Sara einen Sohn haben. Sara stand hinter der Thüre des Zeltes und hörte dieses. Da lachte sie ungläubig; denn Abraham war schon bald hundert Jahre alt und Sara nicht viel jünger. Der Fremde aber sprach: Warum lachte Sara? Sollte denn bei Gott etwas unmöglich sein? Sara erschrak, wie sie hörte, daß dieser fremde Mann ihre Gedanken wisse. Sie kam hinter der Thüre hervor, leugnete und sprach: Ich habe nicht gelacht. Allein der Fremde sprach: Es ist nicht so, sondern du hast gelacht. Sara stand beschämt da. Abraham aber sah nun, daß diese Männer etwas Höheres seien als Menschen. Und so war es auch. Gott selbst mit zwei Engeln hatte sich ihm in menschlicher Gestalt geoffenbart.

Abraham fiel auf sein Angesicht nieder und fürchtete sich sehr. Gott aber sprach zu ihm: Fürchte dich nicht. Wandle vor Mir und sei vollkommen. Siehe, Ich schließe einen Bund mit dir. Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen und gesegnet sollen durch dich werden alle Völker der Erde. Das Zeichen des Bundes aber soll dieses sein: Jedes Knäblein dieses Volkes soll, wenn es acht Tage alt ist, beschnitten und Mir geweiht werden.

17. Abrahams Fürbitte für Sodoma.

Die drei Fremden standen nun auf und Abraham begleitete sie noch eine Strecke Weges. Da sprach Gott: Ich kann dem Abraham nicht verbergen, was Ich thun werde. Die Sünden von Sodoma und Gomorrha sind überaus schwer geworden und schreien bis zum Himmel. Ich will diese Städte und ihre Bewohner von dieser Erde vertilgen. Da erschrak Abraham, nahte sich dem Herrn und sprach: Willst Du auch die Gerechten mit den Gott-

losen vertilgen? Vielleicht sind noch fünfzig Gerechte in der Stadt. Willst Du nicht um dieser fünfzig willen die Stadt verschonen? Der Herr sprach: Wenn ich zu Sodoma fünfzig Gerechte finde, so will ich die Stadt um ihretwillen verschonen. Abraham antwortete: Siehe, ich habe gewagt zu reden mit meinem Herrn, obschon ich nur Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten fünf. Willst Du wegen der fünf die ganze Stadt verderben? Der Herr sprach: Ich will sie nicht verderben, wenn ich daselbst fünfundvierzig finde. Wieder sprach Abraham: Vielleicht werden daselbst nur vierzig gefunden? Der Herr sprach: Ich will's nicht thun um der vierzig willen. Abraham fuhr fort: Vielleicht werden nur dreißig oder zwanzig gefunden? Der Herr sprach: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen. Noch einmal begann Abraham und sprach: Zürne nicht, o Herr, daß ich noch einmal rede. Vielleicht werden daselbst nur zehn gefunden? Und der Herr sprach: Ich will die Stadt nicht verderben um der zehn willen. Aber es waren nicht einmal zehn Gerechte mehr in Sodoma.

Da ging der Herr weg, Abraham kehrte zurück in sein Zelt und die zwei Engel gingen nach Sodoma.

18. Untergang von Sodoma und Gomorrah.

Die Engel fanden den gerechten Lot unter dem Thore der Stadt und sprachen zu ihm: Mache dich auf! Nimm dein Weib und deine zwei Töchter und verlasse diesen Ort. Gott hat uns hergesandt, die Stadt und alle, die darin wohnen, zu vertilgen, denn ihre Sünden schreien zum Himmel.

Da Lot noch verweilte, ergriffen die Engel ihn und sein Weib und seine zwei Töchter bei der Hand und führten sie zur Stadt hinaus. Draußen sagten sie zu ihm: Nun rette dein Leben! Sieh nicht um! Steh nicht still! Fliehe auf das Gebirg! Allein Lot sprach zu dem Engel, der ihn führte: Ach mein Herr! Weil ich doch nun einmal

Gnade vor Dir gefunden habe, und Du mir diese große Barmherzigkeit erweisest, mich zu retten, so erlaube mir nur noch eine Bitte! Ich kann den Berg nicht mehr erreichen. Sieh, dort in der Nähe ist ein kleines Städtlein. In dieses will ich fliehen. Könnt' ich denn dort mein Leben nicht retten? Der Engel sprach: Auch in diesem Stücke will ich deine Bitte erhören. Eile nur und rette dich daselbst. Ich kann nichts thun, bis du darin bist.

Die Sonne war eben aufgegangen, als Lot das Städtlein erreichte. Da ließ Gott Schwefel und Feuer vom Himmel herab regnen über Sodoma und das ebenso sündhafte Gomorrha. Die Städte gingen zu Grunde und alle Einwohner kamen im Feuer um. Die ganze schöne Landschaft wurde in einen See von Schwefel und Aschensalz verwandelt. Lots Weib, die zurückblieb und umsah, wurde vom Feuer ergriffen und zur Strafe für ihren Ungehorsam in eine Salzsäule verwandelt. Der Salz- und Schwefelsee aber, aus dem niemand mehr seinen Durst löschen, in dem kein lebendiges Geschöpf sich aufhalten kann, und der deshalb auch das tote Meer genannt wird, ist bis auf den heutigen Tag ein schreckliches Wahrzeichen von dem Fluche des Himmels, den unmenschliche Verbrechen über sich herabrufen.

19. Isaaks Geburt und Opferung.

Was Gott verheißen hatte, traf ein. Ein Jahr darauf bekam Sara einen Sohn. Abraham nannte ihn Isaak. Als er acht Tage alt war, beschnitt er ihn, wie es Gott geboten hatte. Der Knabe wuchs und Abraham hatte ihn sehr lieb. Da wollte Gott den Abraham prüfen, ob er Ihm selbst seinen einzigen Sohn zum Opfer bringen würde, und sprach eines Nachts zu ihm: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Nimm deinen Sohn, den einzigen, den du so lieb hast, deinen Isaak, und geh hin auf den Berg Moria. Dort opfere ihn mir zum Brandopfer. Abraham gehorchte,

stand morgens in aller Frühe auf, spaltete Holz zum Brandopfer, lud es einem Esel auf, nahm zwei Knechte und seinen Sohn Isaak zu sich und reiste dem Berge zu. Am dritten Tag kam er an den Berg. Da sagte er zu seinen Knechten: Bleibt ihr mit dem Esel hier. Ich und der Knabe wollen auf dem Berg dort Gott anbeten. Darauf nahm er das Holz und lud es seinem Sohne Isaak auf. Abraham selbst aber trug das Feuer und das Messer. So gingen sie miteinander den Berg hinauf. Unterwegs sagte Isaak: Mein Vater! Abraham sprach: Was willst du mein Sohn? Isaak sagte: Sieh, hier ist wohl Feuer und Holz, wo ist denn aber das Lamm zum Brandopfer? Abraham sprach: Mein Sohn! Für das Opferlamm wird Gott sorgen. Isaak wußte noch nicht, daß er es selbst sei. Sie gingen beide wieder stillschweigend weiter.

Als sie nun oben auf dem Berge angekommen waren, errichtete Abraham einen Altar, legte das Holz darauf, band seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. Isaak ließ es ohne Widerrede geschehen. Nun streckte Abraham seine Hand aus und ergriff das Messer, seinen Sohn zu schlachten. Da rief der Engel des Herrn vom Himmel herab: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich! Der Engel sprach: Halte deine Hand inne und thu dem Knaben nichts zu leid! Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und Ihm zu lieb auch deinen einzigen Sohn nicht verschont hättest. Ich habe bei Mir selbst geschworen, spricht der Herr, weil du dieses gethan und deines einzigen Sohnes nicht geschont hast um Meinetwillen so will ich dich segnen und deine Kinder vermehren wie die Sterne des Himmels, und durch einen deiner Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. Welche Freude mußte jetzt Abraham empfinden, als ihm sein lieber Isaak wieder geschenkt war und er diese große Verheißung hörte!

Zugleich erblickte er einen Widder, der sich mit den Hörnern in einem Dornbusche verwickelt hatte. Diesen nahm er und opferte ihn anstatt seines Sohnes zum Brandopfer.

Dann kehrte er mit Isaak und den Knechten wieder nach Hause zurück.

20. Abraham und Eliezer.

Abraham war nun bereits sehr alt. Gott hatte ihn in allem reichlich gesegnet. Er hatte jetzt keine andere Sorge mehr auf Erden, als daß sein Sohn Isaak vor seinem Tode noch eine fromme Frau bekäme. Die Töchter aber in dem Lande Kanaan waren sehr böse. Daher sprach er zu seinem ältesten Knechte Eliezer, den er seinem ganzen Hauswesen vorgesetzt hatte: Schwöre mir bei dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde, daß du meinem Sohne kein Weib nehmen wollest von den Töchtern der Kanaaniten, unter denen ich wohne, sondern, daß du hinziehen wollest in mein Vaterland und zu meiner Freundschaft, und dort meinem Sohn eine Frau suchest! Der Herr, der Gott des Himmels, vor dem ich wandle, wird seinen Engel vor dir hersenden und Gnade zu deiner Reise geben!

Der Knecht versprach dem Abraham alles eidlich, nahm zehn Kamele, packte ihnen allerlei Güter auf und zog hin. Er kam glücklich in die Nähe der Stadt Haran, wo Nachor, Abrahams Bruder, einst gelebt hatte. Er ließ die Kamele außen vor der Stadt bei einem Brunnen sich lagern. Es war bereits Abend und eben um die Zeit, da die Töchter der Stadt herauskamen, Wasser zu schöpfen. Er wünschte aus allen die unschuldigste und fleißigste herauszufinden. Daher betete er: Herr, du Gott Abrahams, thu jetzt Barmherzigkeit an meinem Herrn! Sieh, ich stehe hier bei dem Brunnen. Die Töchter der Leute in der Stadt werden jetzt herauskommen, Wasser zu schöpfen. Wenn nun eine Jungfrau kommen wird, und ich zu ihr sage: Neige deinen Krug und laß mich trinken, und wenn sie sagen wird: Ich will auch deine Kamele tränken, so will ich daran erkennen, daß sie diejenige sei, die Du Deinem Diener Isaak bestimmt, und daß Du Barmherzigkeit an meinem Herrn gethan hast.

21. Rebekka.

Noch hatte der Knecht nicht ausgeredet, sieh, da kam Rebekka heraus, eine sittsame und schöne Jungfrau. Sie trug einen Wasserkrug auf der Schulter, stieg zum Brunnen hinab, füllte ihren Krug und ging wieder herauf. Der Knecht ging zu ihr hin und sagte: Laß mich ein wenig trinken aus deinem Kruge! Trink mein Herr! sprach sie freundlich, ließ den Krug eilends von der Schulter herab auf die Hand und gab ihm zu trinken. Als er getrunken hatte, sprach sie: Deinen Kamelen will ich auch schöpfen, bis sie alle getrunken haben. Und eilends goß sie den Krug in die Trinkrinne, lief wieder zum Brunnen und schöpfte allen seinen Kamelen. Der Knecht sah ihr ganz erstaunt zu und schwieg still. Da nun die Kamele alle getrunken hatten, nahm er schwere goldene Ohrenringe und Armbänder hervor, legte sie ihr an und sprach: Wessen Tochter bist du? Und sag mir auch, hätten wir wohl Platz in dem Hause deines Vaters, da über Nacht zu bleiben? Sie sprach zu ihm: Ich bin Bathuels Tochter, der ein Sohn von Nachor, dem Bruder Abrahams, war. Es gibt auch viel Stroh und Futter bei uns und Platz genug zum Dableiben.

Da neigte sich der Mann tief, betete Gott an und sprach: Gelobt sei Gott, der gnädig ist meinem Herrn, dem Abraham und mich nun so geraden Weges zu dem Hause seines Bruders geführt hat.

Rebekka eilte nach Hause und erzählte alles ihrer Mutter. Sie hatte aber noch einen Bruder, der Laban hieß. Als dieser die goldenen Ohrringe und Armbänder an seiner Schwester sah und hörte, was sie alles erzählte, lief er eilends zu dem Manne hinaus an den Brunnen und holte ihn samt seinen Kamelen herein.

22. Rebekka wird Isaaks Frau.

Als der Knecht im Hause war, wurde das Nachtessen aufgetragen. Dieser aber sprach: Ich esse nichts, bis ich

meine Sache ausgerichtet habe. Nun erzählte er, wie Gott den Abraham so reichlich gesegnet habe, wie Abraham ihn ausgesendet, seinem Sohne Isaak eine Frau aus seiner Verwandtschaft zu suchen, wie wunderbar Gott seine Tritte gerade hierher lenkte, und ihn sogleich draußen am Brunnen die Rebekka finden ließ. Zuletzt sagte er: Seid ihr nun die, die meinem Herrn diese Liebe und Treue erweisen wollen, so sagt mir's. Wo nicht, so sagt mir's wieder, daß ich weiter ziehe zur rechten oder zur linken.

Ihr Vater und Bruder sprachen: Die Sache ist von Gott. Wir können nichts dagegen sagen. Sieh, da steht Rebekka vor dir. Nimm sie und ziehe hin.

Da der Knecht dieses hörte, warf er sich zur Erde nieder und dankte Gott. Dann nahm er goldene und silberne Kostbarkeiten und schöne Kleider hervor und gab sie der Rebekka. Auch der Mutter und den Verwandten gab er Geschenke. Darauf setzten sie sich erst zu Tisch. Sie aßen und tranken und blieben lange bei einander. Morgens stand der Knecht in aller Frühe auf und sprach: Laßt mich nun wieder heim zu meinem Herrn. Die Eltern und der Bruder sprachen: Laß das Mädchen doch noch einige Tage da bleiben! Er aber sagte: Haltet mich nicht auf! Da Gott mir so viel Glück gegeben hat, so muß ich die fröhliche Botschaft meinem Herrn sogleich bringen.

Die Eltern und der Bruder sagten nun zu Rebekka: Willst du mit diesem Manne fortziehen? Rebekka antwortete: Ja, ich will mit ihm ziehen. Sie wünschten ihr nun Glück. Rebekka aber setzte sich mit ihren Mägden auf die Kamele, zog fort und wurde Isaaks Frau.

Abraham starb, hundertundfünfundsiebenzig Jahre alt. Sie begruben ihn in der Höhle, in der Sara, die schon lange gestorben war, begraben lag.

23. Esau und Jakob.

Isaak und Rebekka bekamen zwei Söhne. Der erstgeborene hieß Esau, der andere Jakob. Esau war ganz

rauh und haarig von Aussehen, auch von rauhen Sitten. Jakob war still und sanft. Esau verlegte sich auf die Jagd und den Feldbau; Jakob wählte das Hirtenleben.

Der Vater hatte den mutigen Esau lieber und aß gern von seinem Wildbret. Die Mutter liebte den sanften Jakob mehr.

Einmal kochte Jakob ein Linsenmus. Esau kam eben vom Felde zurück. Er sagte: Gib mir auch etwas von diesem roten Ding da! denn ich bin ganz matt vor Hunger. Jakob sprach: Gib mir deine Erstgeburt dafür! Der Erstgeborene erbte nämlich beinahe alle Reichtümer des Vaters. Esau sagte: Sieh, ich muß doch sterben! Was hilft mir die Erstgeburt! Jakob sprach: So schwöre mir! Esau schwur und aß und trank, stand auf und ging davon. Er bekümmerte sich wenig um die Erstgeburt.

Eines Tages sagte Isaak zu Esau: Mein Sohn! Sieh, ich bin alt und kann alle Tage sterben! Geh hinaus auf die Jagd, und wenn du etwas bekommst, so richte es mir zu, wie du weißt, daß ich's gerne esse. Dann will ich dich noch segnen, ehe ich sterbe. Esau ging sogleich hinaus.

Rebekka hörte dieses und beredete den Jakob sich für Esau auszugeben. Sie wollte Jakob den väterlichen Segen zuwenden. Sie richtete geschwind zwei Ziegenböcklein auf Wildbretart zu, legte dem Jakob Esaus schönste Kleider an, bedeckte Jakobs Hände und den Hals, soweit er bloß war, mit den Fellen von den Böcklein und schickte ihn so mit der Speise zum Vater hinein.

Isaak, der vor Alter nicht mehr recht sah, sagte: Wer bist du, mein Sohn? Jakob sprach: Ich bin Esau, dein Erstgeborner. Ich habe gethan, was du gesagt hast. Iß nun und segne mich. Isaak sprach: Wie, komm ein wenig näher her zu mir, damit ich dich betaste, ob du mein Sohn Esau seiest oder nicht. Jakob ging hin. Isaak fühlte ihn an und sagte: Die Stimme scheint zwar Jakobs Stimme, die Hände sind aber doch Esaus Hände. Er hielt ihn für Esau, aß und segnete ihn.

Kaum war Jakob zur Thüre hinaus, so kam Esau mit seinem Wildbret herein und sprach: Steh auf, mein Vater, und iß und segne mich! Isaak sagte ganz erstaunt: Wer bist denn du? Esau sprach: Ich bin Esau, dein Erstgeborener. Jakobs Betrug kam nun an den Tag, und Esau schrie und weinte fürchterlich. O der Betrüger! rief er. Zuerst betrog er mich um meine Erstgeburt, jetzt nimmt er mir auch noch den Segen weg! Ich will ihn erwürgen!

Jakob war des Lebens nicht mehr sicher, er mußte aus dem väterlichen Hause entfliehen.

24. Die Himmelsleiter.

Auf Anraten seiner Mutter reiste Jakob nach Haran zu ihrem Bruder Laban. Unterwegs überfiel ihn die Nacht. Er mußte auf dem freien Felde übernachten. Da mochte es ihm wohl recht bange sein. Indes nahm er einen von den Steinen, die umherlagen, legte ihn unter sein Haupt und schlief ein.

Da träumte ihm, er sehe eine Leiter, die auf der Erde stand und mit der Spitze bis an den Himmel reichte. Und die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Zu oberst war Gott und sagte zu ihm: Ich bin der Herr, der Gott Abrahams und der Gott Isaaks. Sieh, Ich bin mit dir! Ich will dein Beschützer sein, wo du immer hinziehest. Ich will dich wieder zurückführen in dieses Land, auf dem du schläfst, und Ich will es dir und deinen Nachkommen geben und in einem deiner Nachkommen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde. Ich will dich nicht verlassen, bis alles erfüllt ist, was ich dir gesagt habe. Da erwachte Jakob und sprach: Wahrlich, Gott ist hier gegenwärtig und ich wußte es nicht. Wie furchtbar ist dieser Ort! Wahrhaftig, hier ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels!

Sobald der Morgen anbrach nahm Jakob den Stein und errichtete ihn voll der innigsten Dankbarkeit zu einem Denkmal. Dann goß er zum Zeichen, daß er Gott geweiht

sein soll, Öl darauf und nannte den Ort Bethel, d. i. Gottes Haus. Auch gelobte er: Wenn ich wieder glücklich zurückkehre in das Haus meines Vaters, so will ich hier bei diesem Stein einen Altar errichten.

25. Jakobs Aufenthalt bei Laban.

Jakob reiste weiter und sah endlich einen Brunnen auf dem Felde. Der Brunnen war mit einem großen Steine zugedeckt. Drei Herden Schafe lagen dabei. Jakob sagte zu den Hirten: Liebe Brüder! Wo seid ihr her? Sie antworteten: Von Haran. Er fragte: Kennt ihr den Laban, den Sohn Nachors? Sie sagten: Wir kennen ihn gut. Er fragte weiter: Geht es ihm wohl? Sie sagten: O ja, es geht ihm wohl, und sieh nur, da kommt eben seine Tochter Rachel mit den Schafen ihres Vaters.

Als Jakob die Rachel sah, wälzte er geschwind den Stein von dem Brunnen und tränkte ihre Schafe. Er grüßte Rachel auf das freundlichste, weinte laut vor Freuden und sagte zu ihr, daß er ein Sohn der Rebekka, der Schwester ihres Vaters sei. Rachel lief eilends fort und erzählte es ihrem Vater.

Da Laban hörte, der Sohn seiner Schwester sei da, lief er ihm sogleich entgegen, umarmte und küßte ihn und führte ihn in sein Haus. Hier blieb Jakob zwanzig Jahre und hütete Labans Schafe. Er hatte aber ein recht hartes Leben. Am Tage verbrannte er fast vor Hitze, zu Nacht erstarrte er fast vor Frost. Es kam kein Schlaf in seine Augen. Was von wilden Tieren zerrissen wurde, mußte er bezahlen, was gestohlen wurde, mußte er ersetzen. Laban änderte auch wohl zehnmal seinen Lohn. Allein Gott sah Jakobs Elend und Mühe an und segnete ihn. Jakob wurde nach und nach sehr reich und bekam ganze Herden Schafe und Ziegen. Auch konnte er viele Knechte und Mägde halten und sich viele Kamele und Esel anschaffen. Laban gab ihm Rachel, seine Tochter, zur Frau.

26. Jakobs Heimreise.

Als Laban sah, daß Jakob so reich wurde, fing er an, ihn zu beneiden. Er wurde ihm zuletzt so abgeneigt, daß er ihn nicht einmal mehr freundlich ansehen konnte. Da sagte Gott zu Jakob: Zieh wieder in das Land deiner Väter und zu deiner Freundschaft, Ich will mit dir sein. Jakob machte sich sogleich auf und zog mit Weib und Kind, Knechten und Mägden und allen seinen Herden fort. Laban eilte ihm nach und wollte ihn mit Gewalt aufhalten. Allein Gott sagte zu ihm: Hüte dich, daß du mit Jakob nie anders redest, als freundlich! Da nahm Laban Abschied von Jakob und den Seinigen und ließ ihn im Frieden ziehen.

Als Jakob an den Fluß Jordan, die Grenze des Landes Kanaan, kam, ward es ihm sehr bange vor seinem Bruder Esau. Er sendete Boten voraus und ließ ihm sagen: Bei Laban habe ich mich aufgehalten. Laß mich Gnade finden in deinen Augen. Die Boten kamen gegen Abend zurück und sagten zu Jakob: Wir sind bei deinem Bruder Esau gewesen, und siehe, er zieht dir eilends entgegen mit vierhundert Mann. Da erschrak Jakob und fürchtete sich sehr. Er suchte noch in der Nacht von allem, was er hatte, Geschenke für den Esau heraus: zweihundert Ziegen und zwanzig Böcke, zweihundert Schafe und zwanzig Widder, dreißig Kamele mit den Jungen, vierzig Kühe und zehn Ochsen, zwanzig Eselinnen und zehn Esel. Jede dieser fünf Herden übergab er einem besonderen Knechte und sprach zu ihnen: Gehet vor mir voraus und lasset immer zwischen der einen und der andern Herde einen Raum. Jedem gebot er besonders: Wenn dir mein Bruder begegnet und dich fragt: Wem gehört dieses Vieh, das du vor dir hertreibst? so antworte: Es gehört deinem Knechte Jakob. Er schickt es seinem Herrn, dem Esau, zum Geschenk. Er selbst kommt hinter uns drein.

Auch betete Jakob: Gott meines Vaters Abraham und meines Vaters Isaak! Herr, der Du zu mir gesagt hast: Zieh wieder in dein Vaterland und zu deiner Freundschaft;

Ich will an dir Gutes thun. Siehe, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir, Deinem Knechte, gethan hast. Denn ich hatte ja nichts als diesen Stab, da ich über den Jordan ging. Jetzt komme ich zurück mit vielen Herden. Errette mich jetzt aus der Hand meines Bruders, aus der Hand Esaus!

27. Jakobs Versöhnung mit Esau.

Da die Sonne aufging, sah Jakob den Esau mit seinen vierhundert Mann daherkommen. Da teilte er seine Leute in mehrere Haufen. Die Kinder mit den Mägden stellte er voran. Er selbst ging voraus und neigte sich — was man damals vor Höheren zu thun pflegte — siebenmal bis zur Erde, indem Esau näherkam. Allein Esau sprang ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, umarmte und küßte ihn und weinte vor Freuden. Darauf sah Esau die Kinder an und sagte: Wer sind denn alle diese da? Gehören sie dir zu? Jakob antwortete: Es sind die Kinder, die mir Gott geschenkt hat. Und die Mägde kamen mit ihren Kindern herzu und neigten sich vor Esau. Esau fing wieder an: Wozu sind denn alle die Herden, die mir begegnet sind? Jakob sprach: Sie sind dein! Sei mir nur wieder gut! Ich habe genug mein Bruder, sagte Esau. Behalte du was dein ist. Ach nein, antwortete Jakob, ich bitte dich, wenn ich anders wieder Gnade bei dir gefunden habe, so nimm dieses kleine Geschenk von meiner Hand an; sei mir nur gut und nimm doch den Segen, den Gott, von dem alles Gute kommt, mir beschert hat. Und Jakob hörte nicht auf zu bitten, bis er es nahm. Darauf trennten sich die Brüder.

Jakob zog weiter und kam wieder an den Ort, wo ihn Gott durch den himmlischen Traum getröstet hatte; er gedachte seines Gelübdes und errichtete hier Gott aus Dankbarkeit einen Altar. Da erschien ihm der Engel des Herrn und sprach zu ihm: Du sollst von nun an Israel (Kämpfer Gottes) heißen. Und er segnete ihn.

Von Bethel zog Jakob heim zu seinem Vater. Dieser hatte eine große Freude, da er Jakob seinen Sohn wieder sah und beide lebten zusammen im Lande Kanaan.

Isaak wurde einhundertachtzig Jahre alt. Da starb er und Esau und Jakob begruben ihn.

28. Joseph als Hirtenknabe.

Jakob hatte zwölf Söhne. Der beste und liebenswürdigste darunter war Joseph. Er war jetzt sechszehn Jahre alt und hütete mit seinen Brüdern die Herden seines Vaters. Da thaten seine Brüder einmal etwas sehr Böses. Joseph, der ein Knabe voll Unschuld war, machte nicht mit. Er erschrak darüber und wünschte nichts sehnlicher, als daß es für die Zukunft möchte abgestellt werden. Deswegen erzählte er es dem Vater. Der Vater hatte an Josephs gutem, unschuldigem Betragen herzliche Freude. Er liebte ihn mehr als alle seine Kinder und ließ ihm einen bunten Rock, ein Kleid von allerlei schönen Farben, machen. Seine Brüder aber, wie sie sahen, daß ihn der Vater lieber hatte als sie, wurden ihm so feind, daß sie ihm kein freundliches Wort mehr geben konnten.

Einmal hatte Joseph einen wunderbaren Traum. Diesen Traum erzählte er seinen Brüdern. Hört doch einmal, was mir geträumt hat! sagte er zu ihnen. Mir war es, als bänden wir Garben auf dem Felde. Meine Garbe richtete sich auf und stand. Eure Garben aber bückten sich ringsherum gegen die meinige. Da sagten seine Brüder: Was, du sollst unser König werden und wir deine Unterthanen? Wegen dieses Traumes beneideten und haßten sie ihn noch mehr.

Bald darauf hatte Joseph noch einen anderen Traum. Den erzählte er seinen Brüdern wieder. Hört, sagte er, ich habe schon wieder einen Traum gehabt! Mir kam es vor, die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir. Da der Vater diesen Traum hörte, gab er dem Joseph einen Verweis darüber. Was soll der Traum bedeuten, den

du gehabt hast? sprach er. Sollen ich und deine Mutter und deine elf Brüder kommen, um sich vor dir als unserm König bis zur Erde zu neigen? Der Neid und der Haß seiner Brüder stieg nun auf das höchste. Der Vater aber, der selbst schon einmal einen göttlichen Traum gehabt hatte, behielt diese Worte und überlegte die Sache in der Stille bei sich selbst. Er dachte; Gott könnte doch seinen lieben Joseph zu etwas Großem bestimmt haben. Und so war es auch. Joseph, der Liebling seines Vaters, war wegen seiner Unschuld auch der Liebling Gottes.

29. Joseph in der Zisterne.

Einmal hatten sich die Brüder Josephs mit ihren Herden sehr weit von der väterlichen Wohnung entfernt. Da sagte der Vater zu Joseph: Geh doch einmal hin und sieh, wie es mit deinen Brüdern und ihren Herden stehe, dann komme und sage es mir wieder. Joseph ging sogleich hin. Als seine Brüder ihn von weitem kommen sahen, sagten sie zu einander: Ei seht! da kommt der Träumer! Kommt, wir wollen ihn umbringen und in eine Grube werfen. Dann sagen wir, ein wildes Tier habe ihn gefressen. Da wird man dann sehen, was ihm seine Träume helfen. Als Ruben, der älteste Bruder, dieses hörte, sagte er: Ach, bringt ihn doch nicht um! Vergießt kein Blut! Werft ihn lieber in die Zisterne hier in der Wüste! So befleckt ihr eure Hände doch nicht mit Blut! Dies sagte er aber nur, weil er ihn heimlich wieder herausnehmen und zum Vater heimführen wollte.

Als nun Joseph zu seinen Brüdern hinkam, rissen sie ihm sogleich den bunten Rock vom Leibe und warfen ihn in die Zisterne. Diese Zisterne war ein alter Brunnen, in dem zum Glück eben kein Wasser war. Darauf setzten sie sich nieder zum Essen. Ruben konnte aber nicht essen. Er ging fort und war nur darauf bedacht, seinen Bruder Joseph zu retten.

30. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft.

Wie Josephs Brüder so beim Essen da saßen, sahen sie auf einmal fremde Kaufleute mit ihren Kamelen aus dem Gebirge daherkommen. Sie führten Gewürz, Balsam und Myrrhen nach Ägypten. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilft es uns, wenn wir unsern Bruder umbringen und den Mord verheimlichen? Es ist besser, wir verkaufen ihn, als daß wir unsere Hände mit seinem Blute beflecken; denn er ist doch unser Bruder.

Als nun die Kaufleute ganz nahe an ihnen vorbeikamen, zogen sie den Joseph aus der Zisterne heraus und verkauften ihn an dieselben um zwanzig Silberlinge. Joseph weinte und flehte, aber da half nichts. Die Kaufleute nahmen ihn und führten ihn mit fort nach Ägypten. Ruben wußte von dem allen nichts. Er kam zur Zisterne und wollte den Joseph herausziehen. Als er ihn nicht mehr fand, war er vor Schrecken ganz außer sich. Er lief eilends zu seinen Brüdern und schrie: Der Knabe ist nicht mehr da; und ich, wo soll ich nun hin? Die andern Brüder aber schlachteten einen Ziegenbock, nahmen Josephs bunten Rock, tauchten ihn in das Blut, schickten ihn so voll Blut dem Vater und ließen ihm sagen: Diesen Rock haben wir gefunden, sieh doch einmal, ob es der Rock deines Sohnes sei oder nicht? Jakob erkannte ihn den Augenblick und rief voll Schmerz: Es ist der Rock meines Sohnes! Ein reißendes Tier hat meinen Joseph zerrissen! Ein wildes Tier hat ihn gefressen! Er zerriß, was damals ein Zeichen der höchsten Traurigkeit war, seine Kleider, legte ein Trauergewand an und beweinte seinen Sohn lange Zeit. Alle seine Kinder kamen zusammen, ihn zu trösten; allein er wollte sich nicht trösten lassen. Ach, sagte er nur immer, vor Jammer und Herzeleid werde ich bald zu meinem Sohne hinuntersinken in das Grab!

31. Joseph in Putiphars Haus.

Die Kaufleute brachten Joseph nach Ägypten. Putiphar, welcher Oberster der Leibwache des Königs Pharao war, kaufte ihn. Joseph diente seinem Herrn treu und redlich, und Gott war darum auch mit ihm. Zu allem, was Joseph that, gab Gott Glück und Gedeihen. Sein Herr hatte ihn ungemein lieb. Er ließ sich von niemand mehr bedienen als von ihm, und übergab ihm das ganze Hauswesen.

Putiphars Frau wollte den treuen Diener zur Sünde verleiten. Joseph willigte nicht ein, sondern sprach: Wie soll ich ein großes Übel thun und gegen meinen Gott sündigen? Sie stellte ihm täglich nach; er wich ihr aber überall aus. Einmal war Joseph ganz allein im Hause und verrichtete seine Geschäfte. Da ergriff sie ihn beim Mantel und wiederholte den nämlichen, schändlichen Antrag. Allein Joseph ließ den Mantel in ihren Händen und entfloh.

Da wurde das Weib wütend vor Zorn. Sie fing ein großes Geschrei an und rief alle Hausleute zusammen: Seht, sagte sie, was für einen bösen Menschen mein Mann uns da ins Haus gebracht hat! Er kam zu mir herein und wollte mich zur Sünde verleiten. Ich schrie aber, so laut ich konnte. Da ließ er seinen Mantel hier zurück und lief davon. Sie legte den Mantel neben sich hin, bis ihr Herr heimkam. Diesem zeigte sie nun den Mantel, damit er ihr besser glauben möchte, und sagte ihm eben dieselbe boshafte Lüge. Als der Herr dieses hörte, glaubte er zu leicht den Worten seines Weibes, ward sehr zornig und ließ den Joseph in das Gefängnis werfen, in dem die königlichen Gefangenen lagen.

32. Joseph im Gefängnisse.

Joseph war jetzt im Kerker unter Missethätern. Allein Gott, der die Unschuld nie verläßt, verließ ihn auch hier nicht. Er erbarmte sich seiner und ließ ihn Gnade finden vor dem Kerkermeister. Dieser übergab ihm die Aufsicht über alle Gefangenen. Da hatte nun Joseph Gelegenheit,

recht viel Gutes zu thun. Er konnte die Gefangenen trösten, ermahnen, ihnen ihr Elend erleichtern. Bald darauf ließ der König zwei seiner vornehmsten Diener am Hofe, den obersten Mundschenken und den obersten Mundbäcker, die bei ihm verklagt wurden, in das nämliche Gefängnis werfen. Der Kerkermeister übergab sie dem Joseph. Sie waren lange Zeit im Gefängnisse.

Eines Morgens kam Joseph zu ihnen hinein und sah, daß sie ganz bestürzt und niedergeschlagen da saßen. Er fragte: Warum seid ihr denn heute gar so traurig? Sie sprachen: Es hat uns geträumt, und wir haben niemand, der uns diese Träume auslegt. Joseph sagte: Die Auslegung kommt von Gott. Doch laßt einmal hören, was euch geträumt hat! Der Mundschenk erzählte nun: Ich sah im Traume einen Weinstock mit drei Reben. Er wuchs, grünte, blühte und seine Trauben wurden reif. Ich hatte den Becher des Königs in der Hand, nahm eine Traube, drückte sie in den Becher aus und reichte den Becher dem Könige. Joseph, dem Gott ganz besondere Einsichten verliehen hatte, sagte: Die Bedeutung des Traumes ist diese: die drei Reben bedeuten drei Tage. Nach drei Tagen wird der König dich wieder in dein Amt einsetzen. Du wirst ihm wieder den Becher reichen wie vorher. Gedenke dann aber auch meiner, wenn es dir wohl geht, und bitte den König, daß er mich aus diesem Kerker befreie. Denn man hat mich aus dem Lande Kanaan hierher verkauft und unschuldig in den Kerker geworfen.

Da der Mundbäcker sah, daß die Auslegung des Traumes gut war, sagte er zu Joseph: Mir hat es geträumt, ich trage drei Körbe auf dem Kopfe. In dem ersten Korbe war allerlei Backwerk für den König. Allein die Vögel fraßen das Brot aus dem Korbe auf meinem Kopf. Joseph sagte: Die Bedeutung des Traumes ist diese: die drei Körbe bedeuten drei Tage. Nach drei Tagen wird der König dir deinen Kopf abschlagen und dich an den Galgen aufhängen lassen, und die Vögel werden dein Fleisch fressen.

Nach drei Tagen war der Geburtstag des Königs. An diesem Tage gab er allen seinen Hofleuten eine prächtige Mahlzeit. An der Tafel erinnerte er sich auch des Mundschenken und des Mundbäckers. Den Mundschenken setzte er wieder in sein Amt ein, aber den Mundbäcker ließ er aufhängen.

So ging Josephs Traumauslegung in Erfüllung. Allein der undankbare Mundschenk erinnerte sich in seinem Glücke nicht mehr an Joseph.

33. Josephs Befreiung und Erhöhung.

Nach zwei Jahren hatte der König selbst einen Traum. Es träumte ihm, er stehe am Nilflusse. Da stiegen sieben schöne, fette Kühe aus dem Wasser herauf und weideten am Ufer im Grase. Darauf kamen sieben häßliche, magere Kühe aus dem Wasser hervor. Und die sieben häßlichen, mageren Kühe fraßen die sieben schönen, fetten Kühe auf. Da erwachte er. Er schlief wieder ein und hatte einen andern Traum. Es träumte ihm, er sähe aus einem Halme sieben volle und schöne Ähren hervorwachsen. Darnach sah er aus dem nämlichen Halme sieben dürre, verbrannte Ähren hervorwachsen. Und die sieben dürren Ähren verschlangen die sieben vollen Ähren. Da erwachte er wieder. Diese Träume hatten den König sehr erschreckt. Sobald es Morgen war, schickte er Leute aus und ließ alle Gelehrten und Traumdeuter von ganz Ägypten zusammenkommen. Er erzählte ihnen seine Träume, aber da war keiner, der sie dem Könige hätte auslegen können. Da erinnerte sich der undankbare Mundschenk an Joseph, trat hervor und sprach: Ich muß nun mein Verschulden schon bekennen. Als der König über seine Knechte, über mich und den Mundbäcker, zürnte und uns in das Gefängnis werfen ließ, da hatte ein jeder von uns in einer Nacht einen Traum. In dem Gefängnisse war eben ein hebräischer Jüngling. Dem erzählten wir unsere Träume, und er legte uns beide Träume klar und deutlich aus. Und geradeso, wie er sie auslegte, ist es

auch gegangen. Ich bin wieder in mein Amt eingesetzt und jener ist aufgehängt worden.

Der König schickte sogleich hin und ließ den Joseph aus dem Gefängnisse holen. Man zog ihm schöne Kleider an und stellte ihn dem Könige vor. Der König sprach zu ihm: Ich habe Träume gehabt und finde niemand, der sie auslegen kann. Ich habe aber von dir gehört, du könnest die Träume sehr gut auslegen. Joseph antwortete: Ich kann nichts. Gott allein kann dem Könige eine erwünschte Antwort geben. Der König erzählte nun seine beiden Träume, den von den fetten und magern Kühen und den von den vollen und dürren Ähren. Da sprach Joseph: Beide Träume des Königs haben einerlei Bedeutung. Gott verkündet dem Könige, was er vor hat. Die sieben fetten Kühe und die sieben vollen Ähren bedeuten sieben fruchtbare Jahre. Die sieben mageren Kühe und die sieben dürren Ähren bedeuten sieben unfruchtbare Jahre. Es wird nämlich so gehen: Sieben überaus fruchtbare Jahre werden kommen in dem ganzen Lande Ägypten. Darauf werden sieben unfruchtbare Jahre folgen. Hunger und Mangel werden das Land hart drücken und allen Überfluß der reichen Jahre aufzehren. Daß aber der König zwei Träume von einerlei Bedeutung gehabt hat, bedeutet, daß Gott gewiß und eilends thun werde, was er beschlossen hat. Nun sehe sich der König nach einem weisen und thätigen Mann um. Dieser mache Anstalt, daß der Überfluß der fruchtbaren Jahre in den Kornhäusern aufgeschüttet werde, damit man in den sieben unfruchtbaren Jahren zu leben habe und nicht alle Einwohner des Landes vor Hunger umkommen müssen.

Dieser Rat gefiel dem Könige und allen seinen Dienern sehr wohl. Der König sprach: Wo gäb' es wohl noch einen Mann, der so voll von dem Geiste Gottes ist wie du? Weil Gott dir dieses alles geoffenbaret hat, so ist keiner so weise und verständig wie du. Sieh, ich setze dich über ganz Ägypten. Deinen Befehlen sollen alle meine Unterthanen gehorchen. Ich will keinen Vorzug mehr vor dir

haben als den Thron. Hierauf zog der König den Ring von seiner Hand und steckte ihn an Josephs Hand. Dann ließ er ihn mit einem weißen Kleide von der feinsten Leinwand bekleiden, hing ihm eine goldene Kette um den Hals, ließ ihn auf seinem zweiten Staatswagen öffentlich herumführen und vor ihm her ausrufen: Dieser ist der Landesvater! Er gab ihm einen andern Namen und nannte ihn „Retter der Welt“.

34. Josephs Brüder im Gefängnisse.

Die sieben fruchtbaren Jahre kamen nun, wie Joseph vorausgesagt hatte. Joseph ließ das Getreide in den Kornhäusern aufschütten. Es war über die Maßen viel, wie der Sand am Meer. Aber auch die sieben unfruchtbaren Jahre trafen ein. Es entstand eine große Hungersnot in allen Ländern. Da öffnete Joseph die Kornspeicher und versah ganz Ägypten mit Brot. Aus allen Ländern kamen Leute und kauften von Joseph Getreide.

Auch im Lande Kanaan war Mangel. Da sagte Jakob zu seinen Söhnen: Ich höre, in Ägypten sei Getreide feil. Zieht hinunter und kauft, was wir brauchen, damit wir nicht vor Hunger sterben müssen. Da zogen zehn Brüder Josephs nach Ägypten. Den kleinen Benjamin aber, der damals, als Joseph verkauft wurde, noch ein Kind war, behielt der Vater zu Hause, denn, sagte er, es möchte ihm auf der Reise ein Leid widerfahren.

Sie kamen glücklich in Ägypten an und gingen zu Joseph, der im ganzen Lande zu gebieten hatte. Sie kannten ihn nicht und fielen vor ihm aus Ehrfurcht zur Erde auf ihr Angesicht nieder. Joseph erkannte sie sogleich und dachte an die Träume seiner Jugend. Er stellte sich aber fremd gegen sie, redete hart mit ihnen und sprach: Ihr seid Spione! Ihr seid gekommen, das Land auszukundschaften. Sie antworteten: Nein, mein Herr, es ist nicht so. Wir sind nur gekommen, Getreide zu kaufen. Wir sind zwölf Brüder und ehrliche Leute. Unser Vater lebt noch im Lande Kanaan.

Der kleinste Bruder ist bei dem Vater zu Hause. Aber der andere ist nicht mehr. Joseph sprach: Es ist so wie ich sagte, Spione seid ihr. Ich will euch auf die Probe stellen. Bei dem Leben des Königs, ihr sollt von hier nicht wegkommen, es komme denn euer jüngster Bruder hierher. Schickt einen von euch fort, daß er ihn hole. Ihr andern aber seid indessen meine Gefangenen. So will ich wohl darauf kommen, ob ihr die Wahrheit redet oder nicht. Er ließ sie ins Gefängnis führen.

35. Heimreise der Brüder.

Joseph wollte seine Brüder nur bessern, nicht quälen. Nach drei Tagen ließ er sie aus dem Gefängnisse hervorführen und sprach zu ihnen: Ich fürchte Gott und thue niemand unrecht. Seid ihr redliche Leute, so laßt einen von euch hier im Gefängnisse. Ihr andern aber zieht mit eurem gekauften Getreide heim. Dann bringt euren jüngsten Bruder mit hierher, so will ich euren Worten glauben und ihr werdet dem Tode entgehen.

Sie gaben sich darein und sagten unter einander: Das haben wir an Joseph unserm Bruder verschuldet. Wir sahen die Angst seiner Seele, mit der er uns anflehte, und haben ihn nicht erhört. Darum kömmt nun diese Trübsal über uns. Und Ruben sagte zu ihnen: Hab' ich es euch nicht gesagt: Versündiget euch doch nicht an dem Knaben! Ihr wolltet mich aber nicht hören. Jetzt wird sein Blut von euch gefordert.

Sie wußten aber nicht, daß sie Joseph verstehe, denn er redete mit ihnen in der ägyptischen Sprache durch einen Dolmetscher. Da er nun dieses Gespräch hörte, wandte er sich von ihnen weg und weinte. Indes wollte er doch erst sehen, ob es ihnen damit ernst sei. Er kehrte sich wieder zu ihnen und ließ den Simeon, der wohl der grausamste unter ihnen war, vor ihren Augen binden. Seinen Dienern aber befahl er, sie sollten ihre Säcke mit Getreide füllen, einem jeden sein Geld wieder in den Sack thun und ihnen noch dazu

Lebensmittel auf die Reise mitgeben. Da dieses geschehen war, luden sie die Säcke auf ihre Esel und zogen heim.

Zu Hause erzählten sie dem Vater alles, was ihnen begegnet war, und daß sie den Benjamin mit nach Ägypten bringen sollen. Als sie ihre Säcke ausleerten, fand ein jeder sein Geld oben in seinem Sacke. Da sie dies sahen erschraken sie alle sehr.

Der alte Vater aber sagte: Ihr bringt mich noch um alle meine Kinder. Joseph ist nicht mehr, Simeon liegt gefangen. Nun wollt ihr mir auch noch den Benjamin nehmen. Alles kommt über mich! Ich laß ihn aber nicht nach Ägypten. Es möchte ihm dort ein Unglück begegnen, und dies würde meine grauen Haare vor Herzeleid unter die Erde bringen.

36. Benjamins Reise nach Ägypten.

Die Hungersnot in dem Lande Kanaan nahm immer mehr zu. Das Getreide aus Ägypten ging zu Ende. Da sagte der Vater: Geht noch einmal hin und kauft Getreide ein. Juda sprach: Der Mann, der über Ägypten zu gebieten hat, gab uns den Befehl und sprach: Kommt mir nicht mehr unter die Augen, wenn ihr euren kleinsten Bruder nicht mitbringt. Gib nun den Knaben mir mit, daß wir fortkommen. Sonst müssen wir ja noch alle mit einander Hunger sterben, du und wir und unsere kleinen Kinder. Ich stehe für den Knaben gut. Fordere ihn nur wieder von mir. Wenn ich ihn dir nicht wieder bringe und vor die Augen stelle, so will ich mein Leben lang die Schuld davon tragen.

Da sprach Jakob endlich: Wenn es denn sein muß, so geschehe, was ihr wollt. Nehmt von den besten Früchten des Landes und bringt dem Manne Geschenke, Balsam und Honig und Gewürz und Myrrhen und Datteln und Mandeln. Nehmt noch so viel Geld mit, und das Geld, das ihr oben in euren Säcken gefunden habt, nehmt auch wieder mit; denn es möchte vielleicht eine Irrung geschehen sein.

Nehmt endlich auch euren Bruder und bringt ihn hin zu dem Manne. Gott, der Allmächtige, wolle euch doch Barmherzigkeit finden lassen vor dem Manne, daß er euch euren gefangenen Bruder wieder mitgebe, und auch diesen meinen lieben Benjamin. Ach, ich muß ja indes sein, wie einer, der aller seiner Kinder beraubt ist!

Die Brüder Josephs kamen mit Benjamin und den Geschenken glücklich in Ägypten an. Als Joseph vernahm, daß Benjamin bei ihnen sei, befahl er seinem Hausmeister: Führe diese Männer in das Haus. Laß schlachten und richte eine Mahlzeit zu. Sie sollen heute zu Mittag bei mir essen. Der Mann that, was ihm Joseph befohlen hatte. Er wollte sie sogleich in das Haus hineinführen. Allein noch unter der Hausthüre redeten sie mit ihm wegen des Geldes, das sie in ihren Säcken gefunden hatten. Er sprach aber: Seid deshalb unbekümmert. Gott hat euch heimlich einen Schatz in eure Säcke gegeben. Ich habe das Geld schon empfangen. Er brachte nun den Simeon wieder zu ihnen, führte sie alle in das Haus, gab ihren Eseln Futter und sagte ihnen, daß sie auf Mittag da essen sollten.

Sie richteten hierauf, bis Joseph nach Hause kam, ihre Geschenke in Ordnung. Als er hereintrat neigten sie sich alle bis zur Erde vor ihm. Ein jeder hatte sein Geschenk in der Hand. Joseph grüßte sie freundlich und sprach: Geht es eurem alten Vater, von dem ihr mir sagtet, wohl? Lebt er noch? Sie antworteten: Unser Vater, dein Knecht, lebt noch und es geht ihm wohl. Joseph erblickte den Benjamin und fragte: Ist das euer jüngster Bruder, von dem ihr mir gesagt habt? Gott segne dich mein Sohn! sagte er zu ihm und eilte sogleich hinaus, denn sein Herz entbrannte von Liebe gegen seinen Bruder. Er ging in sein Gemach und weinte daselbst.

Nachdem Joseph sein Gesicht gewaschen hatte, kam er wieder heraus, hielt die Thränen zurück und sagte: Nun tragt auf! Man setzte die Brüder zu Tische, nach ihrem Alter, den ältesten zu oberst, den jüngsten zu unterst. Nun

trug man auf. Benjamin bekam aber von allem fünfmal mehr als die andern. Sie aßen und tranken und wurden fröhlich und aufgeräumt.

37. Josephs silberner Becher.

Joseph stellte seine Brüder, um sich von ihrer Besserung vollkommen zu überzeugen, noch auf eine sehr schwere Probe. Er wollte sehen, ob sie dem Benjamin, dem er beim Essen fünfmal mehr hatte geben lassen, nicht neidig wären wie einst ihm.

Er befahl daher seinem Hausmeister: Gib diesen Männern Getreide in ihre Säcke, so viel hineingeht. Eines jeden Geld lege oben in den Sack, in den Sack des jüngsten aber noch dazu meinen silbernen Mundbecher. Der Hausmeister machte es so. Am folgenden Morgen, sobald es helle wurde, reisten sie mit ihren Eseln ab. Da sie zur Stadt hinaus waren, sagte Joseph zu seinem Hausmeister: Mache dich auf, und jage diesen Männern nach. Wenn du sie eingeholt hast, so sprich zu ihnen: Warum vergeltet ihr Gutes mit Bösem? Der Becher, den ihr gestohlen habt, ist der Mundbecher meines Herrn. Ihr habt sehr übel gethan.

Der Hausmeister holte sie ein und sprach zu ihnen, wie Joseph befohlen hatte. Sie antworteten: Was sind das für Reden, mein Herr? Was, wir sollen eine so schlechte That begangen haben? Sieh, das Geld, das wir in unsern Säcken gefunden haben, brachten wir bis aus Kanaan wieder zurück. Und wir sollten aus dem Hause deines Herrn Silber oder Gold gestohlen haben! Bei welchem unter uns der Becher gefunden wird, der soll sterben, und wir alle wollen noch überdies deine Sklaven sein. Eilends nahmen sie ihre Säcke von den Eseln herab und legten sie auf den Boden. Jeder band seinen Sack selbst auf. Der Hausmeister durchsuchte alle ihre Säcke vom ältesten angefangen bis zum jüngsten. Da fand er den Becher in dem Sacke Benjamins. Alle waren vor Entsetzen ganz außer sich. Sie luden ihre Säcke wieder auf die Esel und zogen mit einander

in die Stadt zurück. Sie gingen wieder zu Joseph hinein, und Juda ging voran. Alle fielen Joseph zu Füßen. Joseph sprach nun: Warum habt ihr das gethan? Juda antwortete: O mein Herr! Was sollen wir sagen? Was sollen wir reden? Wie können wir uns rechtfertigen? Gott hat eine Missethat an uns gefunden; darum begegnet uns dieses. Sieh, der den Becher gestohlen hat und wir alle sind deine Sklaven. Joseph sprach: Das sei ferne von mir, daß ich so handle. Der den Becher gestohlen hat, der sei mein Sklave. Ihr andern zieht in Frieden heim zu eurem Vater!

Juda trat nun näher zu Joseph und sprach: Mein Herr, der du dem Könige gleich bist, ich bitte dich, höre mich geduldig an! Zürne nicht deinem Knechte. Du sprachst zu uns: Bringt euren jüngsten Bruder zu mir. Wir sagten dies unserm Vater. Da sprach er: Ihr habt mir gesagt, den Joseph habe ein wildes Tier gefressen, und ich habe ihn nicht mehr gesehen. Nehmt ihr nun auch den Benjamin mit fort und es geschieht ihm ein Unglück, so bringt ihr meine grauen Haare vor Herzeleid ins Grab. Ich bin Bürge geworden für den Knaben. Ich will statt seiner hier bleiben und dein Sklave sein. Laß ihn heimgehen mit den andern Brüdern. Wie sollt ich hinaufziehen zu meinem Vater, wenn der Knabe nicht bei mir ist? Den Jammer, den ich über ihn bringen würde, könnte ich nicht mit ansehen!

38. Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen.

Jetzt konnte sich Joseph nicht mehr halten. Er befahl den Ägyptern, die um ihn her standen: Geht alle hinaus von mir! Als nun kein Fremder mehr da und Joseph mit seinen Brüdern allein war, fing er laut an zu weinen, daß man es im ganzen Hause hörte und sprach in ihrer Muttersprache zu ihnen: Ich bin Joseph! Lebt mein Vater noch! Seine Brüder wurden vor Schrecken ganz starr, so daß sie kein Wort mehr reden konnten. Alles Unrecht, das

sie an ihm verübt hatten, kam ihnen zu Sinne. Sie fürchteten sich vor ihm.

Joseph machte aber seinen Brüdern Mut und sagte freundlich zu ihnen: Kommt doch näher zu mir her! Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Fürchtet euch nicht und laßt es euch nicht schwer fallen, daß ihr mich hierher verkauft habt. Zu eurem Besten hat mich Gott vor euch hierher gesandt. Denn jetzt sind erst zwei Jahre der Teuerung vorüber. Es werden noch fünf Jahre kommen, in denen kein Säen und kein Ernten sein wird. Gott hat mich hierher gesandt, damit ihr erhalten werdet und Speise habet um leben zu können. Nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott, und Er hat mich zum Herrn über ganz Ägypten gemacht. Eilet nun, ziehet hinauf zu meinem Vater, verkündet ihm: Dein Sohn Joseph läßt dir sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Ägypten gesetzt. Komm herab zu mir und säume nicht. Du sollst im schönsten Teile des Landes wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Kinder und deine Kindeskinder, und deine Schafe und Herden und alles, was du hast. Ich will für dich und die Deinigen sorgen. Ihr seht es ja nun mit Augen, daß ich durch keinen Dolmetscher mehr, sondern von Mund zu Mund mit euch rede. Verkündiget meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und erzählt ihm alles, was ihr gesehen habt. Eilet, und bringt meinen Vater mit hierher. Und hierauf fiel er seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Halse. Und er küßte alle seine Brüder und weinte. Nun erst wagten seine Brüder mit ihm zu sprechen.

---

39. Vater Jakobs Freude.

Auch vor den König kam die Nachricht, daß Josephs Brüder gekommen seien. Der König und alle die Seinigen freuten sich darüber. Er gab seine eigenen Wagen her,

Josephs Vater und die Weiber und Kinder seiner Brüder damit abzuholen. Joseph beschenkte noch einen jeden mit zwei Feierkleidern. Dem Benjamin aber gab er dreihundert Silberstücke und fünf Feierkleider. Ebensoviel Geld und Kleider schickte er seinem Vater und noch dazu zehn Esel mit allerlei ägyptischen Gütern beladen und zehn Eselinnen mit Getreide und Lebensmitteln für die Reise. Beim Abschied sagte er zu ihnen: Zanket nicht mit einander auf dem Wege. Alles soll vergessen sein.

Der alte Vater wartete indes zu Hause mit Schmerzen auf ihre Zurückkunft. Da kamen sie auf einmal alle mit Benjamin an und riefen, sobald sie hereinkamen: Joseph, dein Sohn, lebt noch! Er ist Herr über ganz Ägypten! Aber er wollte es ihnen nicht glauben. Da erzählten sie ihm alles nach der Ordnung her und sagten ihm alle Worte, die Joseph gesagt hatte. Und da er nun die königlichen Wagen sah und alle die prächtigen Geschenke, die Joseph geschickt hatte, war's ihm, als erwache er aus einem schweren Traum. Sein Geist lebte von neuem wieder auf. Ich habe genug, rief er aus, daß mein Sohn Joseph noch lebt! Ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe. Jakob trat sogleich die Reise an. Seine Söhne setzten ihn und ihre Weiber und kleinen Kinder auf die Wagen, die der König geschickt hatte. Alle ihre Herden und all ihr Hab und Gut nahmen sie mit sich. An der Grenze des Landes Kanaan brachte Jakob Gott noch ein Opfer dar. Er trug Bedenken, dieses Land, das Gott ihm und seinen Kindern verheißen hatte, zu verlassen. Darum flehte er Gott um Rat und Hilfe an, und Gott sprach zu ihm des Nachts im Traume: Ich bin der Allmächtige, der Gott deines Vaters! Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen. Ich will dich dahin begleiten. Dort will Ich deine Kinder zu einem großen Volke machen. Von dort will Ich sie wieder zurückführen. Dir aber werden Josephs Hände die Augen zudrücken.

Jakob zog nun ohne Furcht nach Ägypten. Juda reiste voraus und meldete es dem Joseph, daß der Vater komme.

Joseph ließ seinen Wagen anspannen und fuhr ihm entgegen. Sobald er seinen Vater erblickte, sprang er aus dem Wagen, eilte auf ihn zu, fiel ihm um den Hals und weinte lange an seinem Halse. Der alte Vater aber sprach: Nun will ich gerne sterben, da ich dein Angesicht noch einmal gesehen habe und du mich überlebst.

Joseph meldete hierauf die Ankunft seines Vaters dem Könige. Der König sprach zu Joseph: Ganz Ägypten steht dir für deinen Vater und deine Brüder offen. Räume ihnen die beste Gegend des Landes zur Wohnung ein.

Hierauf führte Joseph seinen Vater selbst dem Könige vor. Der König fragte: Wie alt bist du? Jakob antwortete: Die Zeit meiner Pilgerschaft ist hundertunddreißig Jahre. Wenig und mühselig sind die Tage meines Lebens. Sie reichen lange nicht an die Pilgertage meiner Väter. Der Greis segnete den König und zog mit den Seinigen in den schönsten Teil von Ägypten, der Gessen hieß. Joseph versorgte seinen Vater und all die Seinigen mit Brot und reichlich mit allem, was sie bedurften.

40. Jakobs und Josephs Tod.

Jakob erreichte ein Alter von hundertundsiebenundvierzig Jahren. Da nun die Zeit kam, daß er sterben sollte, schickte er nach seinem Sohne Joseph. Joseph kam und führte auch seine zwei kleinen Söhnlein, Ephraim uud Manasse, zu seinem Vater hinein. Da nahm Jakob seine ganze Kraft zusammen, setzte sich im Bette auf und sprach: Bringe deine Söhne her zu mir, daß ich sie segne. Joseph führte sie hin, und Jakob nahm sie auf den Schoß, küßte und umarmte sie und sprach zu Joseph: Sieh, ich habe geglaubt, ich werde dein Angesicht nicht mehr sehen. Nun läßt mich Gott gar noch deine Kinder sehen. Jakob segnete sie und sprach: Gott, der mich geführt wie ein guter Hirte von meiner Kindheit bis hierher, segne die beiden Knaben und man soll im Sprichwort sagen: Gott segne dich wie Ephraim und Manasse. Zu Joseph sprach er noch: Sieh, ich sterbe!

Gott aber wird mit euch sein und euch wieder zurückführen in das Land eurer Väter.

Hierauf ließ Jakob alle seine Söhne zusammenkommen und segnete sie. Dem Juda gab er noch besonders die prophetische Verheißung: Der Zepter soll nicht von Juda genommen werden, noch der Heerführerstab von seinen Nachkommen, bis derjenige kommt, der gesandt werden soll, auf den die Völker harren.

Zu allen sprach er noch: Begrabt mich in der doppelten Höhle im Lande Kanaan. Da liegen Abraham und Sara begraben; da liegen Isaak und Rebekka. Und als er dieses gesagt hatte, legte er sich wieder zurück in sein Bett und verschied.

Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht hin, weinte über ihn und küßte ihn, und begrub ihn in Kanaan, wie er's verlangt hatte.

Joseph wurde hundertundzehn Jahre alt. Er hatte noch die Freude, Enkel und Urenkel zu sehen. Da sein Ende kam, sprach er zu seinen Brüdern: Ich sterbe nun! Gott aber wird euch heimsuchen und euch aus diesem Lande in das Land zurückführen, das Er Abraham, Isaak und Jakob, unsern Vätern, versprochen hat. Nehmt aber dann, wann dies geschehen wird, auch meine Gebeine mit dorthin. Darauf starb er. Seine Leiche wurde nach ägyptischer Art einbalsamiert und in einen Sarg gelegt.

41. Der geduldige Job.

In diesen Zeiten lebte im Lande Arabien ein gottesfürchtiger Mann, Namens Job. Er stand im großen Ansehen. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter, und besaß eine Menge Güter, Herden und Hirten.

Um seine Frömmigkeit zu prüfen, ließ es Gott zu, daß ihm Satan viel Unheil zufügte. Zuerst wurden alle seine Hirten erschlagen. Dann brachte man ihm die Nachricht, alle seine Schafe seien vom Blitze getroffen und seine

Kamele geraubt worden. Endlich ergriff ein Sturmwind das Haus, in dem seine Kinder mitsammen ein Festmahl hielten, riß es nieder und begrub alle seine Söhne und Töchter im Schutte. So kam eine Unheilsbotschaft um die andere. In seinem Schmerz über die Nachricht vom Tode seiner Kinder zerriß Job seine Kleider und jammerte und klagte laut; dann fiel er auf die Erde nieder, betete an und sprach: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gepriesen!

Jetzt wurde Job auf Gottes Zulassung mit dem Aussatze geschlagen, von der Fußsohle bis zum Scheitel. Jedermann floh ihn. Er saß ganz verlassen auf einem Düngerhaufen. Selbst sein Weib verachtete ihn und spottete über seine Frömmigkeit. Sie sprach zu ihm: Hältst du noch an deiner Frömmigkeit? Sag dich los von Gott und stirb! Job entgegnete ihr: Du redest wie thörichte Leute. Haben wir das Gute von Gottes Hand angenommen, warum sollen wir das Böse nicht auch annehmen? Wie sein Weib, so wollten auch andere ihn in seinem Gottvertrauen irre machen. Aus weiter Ferne kamen drei Freunde zu ihm, aber anstatt ihn zu trösten, machten sie ihm Vorwürfe und sagten, er habe seine Leiden durch seine Sünde verdient. Sie erkannten nicht, daß Gott den Frommen durch Leiden prüft, wie man das Gold im Feuerofen läutert, um es zu bewähren. Ihnen entgegnete Job auf ihre Reden: daß er unschuldig leide.

In all seinen Leiden bewährte Job das Vertrauen auf Gott, der ihm, wenn nicht in diesem Leben, doch im künftigen ein treuer Vergelter sein werde. Diesen seinen Trost sprach er aus in den Worten: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und am jüngsten Tage werd' ich aus dem Staube auferstehen, und in meinem Fleische werd' ich Gott schauen. Ihn werd' ich schauen, ich selbst, und meine Augen werden ihn sehen und nicht andere. Diese Hoffnung ruht in meinem Herzen.

Nachdem Job in all seinen Trübsalen treu erfunden ward, machte ihn Gott wieder gesund und nahm sein Leiden

ganz von ihm. Er schenkte ihm wieder Söhne und Töchter und segnete ihn mit zeitlichen Gütern derart, daß er noch weit angesehener und reicher wurde als er je gewesen. Er lebte noch hundertundvierzig Jahre, sah seine Kinder und Kindeskinder bis ins vierte Geschlecht. Endlich starb er alt und hochbetagt. Seine Geduld bleibt zu allen Zeiten ein Vorbild für die Gläubigen in ihren Leiden.

III. Moses und die Richter.

(Vom Jahre 1500—1095 v. Chr.)

42. Das Kind Moses im Binsenkörblein.

Jakobs Kinder wurden nach und nach ein großes Volk. Da Jakob auch Israel hieß, so nannte man dieses Volk die Kinder oder das Volk Israel. Der gute alte König in Ägypten war tot. Der neue König wußte nichts von Joseph. Die Menge fremder Menschen in seinem Lande schreckte ihn. Er beschloß daher, sie zu unterdrücken. Er setzte Fronvögte über die Kinder Israels. Sie mußten in den Ziegelhütten und auf dem Felde die härtesten Fronarbeiten verrichten. Ja er befahl sogar, alle neugeborenen israelitischen Knäblein ins Wasser zu werfen.

Da war nun auch eine israelitische Mutter. Diese hatte ein wunderschönes Kind. Das liebte sie über alles. Mit Angst und Zittern verbarg sie es drei Monate lang. Nun konnte sie es aber nicht länger mehr verbergen. Sie flocht daher ein Körblein aus Binsen, goß es innen mit Pech aus, damit kein Wasser eindringe, legte das Kindlein hinein und stellte das Körblein am Ufer des Wassers in das Schilf.

Die Schwester des Kindes blieb in der Ferne stehen, um abzuwarten, wie es mit dem Kinde gehen werde.

Da kam die Tochter des Königs mit ihren Mägden an den Fluß herunter. Sie sah das Körblein im Schilfe und befahl einem ihrer Dienstmädchen, es zu holen. Da die Königstochter das Körblein aufmachte, sah sie das Kind. Und sieh, das Knäblein weinte. Da erbarmte sie sich des Kindes und sagte: Ach, das ist eines von den israelitischen Knäblein!

Als die Schwester des Kindes sah, daß die Tochter des Königs ein solches Mitleid mit dem Kinde hatte, bekam sie Mut. Sie ging hin und sagte zu ihr: Willst du, daß ich eine von den israelitischen Müttern rufe, damit sie das Kind aufziehe? Die Königstochter sagte: O ja, geh hin! Voll Freuden lief das Mädchen nach Hause und holte ihre Mutter. Die Königstochter sprach zu dieser: Da nimm dieses Knäblein und zieh es auf. Ich will dich dafür belohnen.

Die Mutter nahm nun voll Freude ihr Kind wieder, trug es heim und zog es auf. Und da es ein Knabe geworden, brachte sie ihn der Königstochter. Diese nahm ihn an Sohnes statt an, nannte ihn Moses und ließ ihn wohl unterrichten.

43. Moses am Brunnen.

Als Moses herangewachsen war, sah er das Elend der Israeliten, seiner Brüder. Dies ging ihm zu Herzen. Lieber wollte er mit seinen Brüdern Drangsal leiden, als am Hofe des Königs die Freuden und Schätze Ägyptens genießen. Er nahm sich daher seiner unterdrückten Brüder an und half ihnen. Da stellte ihm der König nach dem Leben, und Moses entfloh aus Ägypten.

Er kam in das Land Madian. Müde von der Reise setzte er sich dort bei einem Brunnen nieder. In der Gegend wohnte ein frommer Priester. Er hieß Jethro und hatte sieben Töchter. Diese hüteten die Schafe ihres Vaters und kamen nun eben mit ihren Herden bei dem Brunnen zusammen. Sie schöpften Wasser und füllten die Rinnen, um

ihre Schafe zu tränken. Da kamen noch andere Hirten. Diese wollten die ersten am Brunnen sein und stießen die Mädchen zurück. Allein Moses nahm sich der Unterdrückten an. Er stand auf, half ihnen und tränkte ihre Schafe.

Als sie nach Hause kamen, erzählten sie alles dem Vater. Dieser sprach: Wo ist der Mann? Warum ließet ihr ihn gehen? Gleich holt ihn her, daß er mit uns esse. Moses kam nun zu Jethro. Die beiden Männer gewannen einander lieb. Moses mußte versprechen, bei ihm zu bleiben, und Jethro gab ihm seine Tochter Sephora zur Frau.

44. Der brennende Dornbusch.

Moses hütete nun die Schafe Jethros. Einmal trieb er sie weit in die Wüste hinein, bis an den Berg Horeb. Da sah Moses mitten in einem Dornbusche eine Feuerflamme. Er wunderte sich, daß der Busch nicht verbrenne. Ich muß doch hingehen, sprach er, und diese wunderbare Erscheinung näher betrachten. Da rief eine Stimme aus der Feuerflamme: Moses! Moses! Hier bin ich, sagte Moses. Die Stimme sprach: Komme nicht näher, ziehe die Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden. Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Moses verhüllte voll heiliger Ehrfurcht sein Angesicht. Gott sprach weiter: Ich habe das Elend Meines Volkes in Ägypten gesehen. Ich habe ihr Seufzen über die, die sie quälen, gehört. Ich will sie erretten aus der Hand der Ägypter und will sie herausführen in ein gutes und weites Land, das von Milch und Honig fließt, das Land Kanaan. Geh hin! Dich sende ich zu dem Könige, daß du mein Volk aus Ägypten führest. Moses sagte: Wer bin ich, daß ich zum Könige gehen und die Kinder Israels aus Ägypten führen soll? Auch werden sie mir nicht glauben und meiner Stimme kein Gehör geben, sondern sie werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen. Gott sprach: Was hast du da in der Hand? Moses sagte: Einen Stab. Gott sprach: Wirf ihn auf die Erde. Moses

warf ihn auf die Erde und der Stab wurde zur Schlange und Moses floh vor ihr. Gott sprach: Strecke deine Hand aus und ergreife sie. Moses streckte seine Hand aus und ergriff sie. Da wurde die Schlange in seiner Hand wieder zum Stabe. Daran, sprach Gott, werden sie erkennen, daß dir der Herr, der Gott ihrer Väter, erschienen ist. Moses sagte: Ich habe eine harte Aussprache und eine schwere Zunge. Ich bitte Dich sende einen andern. Da sprach Gott: Dein Bruder Aaron ist beredt. Er wird dir entgegenkommen. Lege Meine Worte ihm in den Mund. Er wird statt deiner zum Volke reden.

Hierauf gehorchte Moses. Er ging hin und bat den Jethro, daß er ihn wieder nach Ägypten ziehen lasse. Jethro sprach: Ziehe hin im Frieden! Moses zog nun nach Ägypten. Er begegnete seinem Bruder Aaron bei dem Berge Horeb und erzählte ihm, wozu ihn Gott gesandt habe. Beide Brüder gingen nun miteinander hin und versammelten die Ältesten des Volkes Israel. Aaron redete zu ihnen alle Worte, die Gott gesprochen hatte. Moses that das Wunderzeichen mit dem Stabe. Alles Volk glaubte, neigte sich und betete an.

45. Die Wunder Moses.

Moses und Aaron traten nun vor den König Pharao. Sie verkündigten ihm den Befehl Gottes: So spricht der Herr: Laß mein Volk fortziehen, daß es Mir ein Fest feire in der Wüste. Der König sprach voll Stolz: Wer ist der Herr, dem ich gehorchen müßte? Ich weiß von keinem Herrn, ich werde das Volk nicht ziehen lassen.

Moses wollte nun dem Könige beweisen, daß er wirklich von Gott gesandt sei. Er warf den Stab auf die Erde und er wurde zur Schlange. Allein der König achtete nicht darauf. Er plagte das Volk noch mehr als zuvor.

Nun schickte Gott durch Moses zehn Plagen über Ägypten, um den König und die Ägypter zu zwingen, das Volk Israel fortziehen zu lassen.

Die erste Plage war diese: Moses schlug vor den Augen des Königs mit dem Stabe in den Nilfluß, und alles Wasser wurde zu Blut; die Fische starben, und niemand konnte mehr davon trinken. Der König ließ das Volk nicht ziehen.

Nach sieben Tagen streckte Moses seinen Stab aus über die Ströme, Bäche und Seen in Ägypten, und es kamen daraus Frösche hervor und bedeckten das Land Ägypten. Sie erfüllten den Palast des Königs und drangen in die Häuser der Ägyptier. Nun rief der König Moses und Aron und sprach: Bittet Gott, daß er die Frösche wegnehme, dann will ich das Volk ziehen lassen. Moses that es, da starben die Frösche. Als aber Pharao sah, daß die Frösche weg waren, ließ er das Volk doch nicht ziehen.

Nun schlug Moses mit dem Stabe auf die Erde. Da ward der Staub zu Schnaken. Diese quälten Menschen und Tiere. Der König ließ das Volk nicht ziehen.

Jetzt ließ Gott große Fliegenschwärme kommen. Als sie wieder weg waren, ließ der König das Volk wieder nicht ziehen.

Die fünfte Plage, die Gott schickte, war eine Viehseuche. Das Vieh der Ägyptier starb. Vom Vieh der Söhne Israels kam kein Stück um. Der König blieb verhärtet.

Nun streute Moses auf Gottes Befehl Asche in die Luft. Da brachen schwarze Blattern an Menschen und Tieren aus. Der König ließ das Volk nicht ziehen.

Die siebente Plage, die Gott schickte, war ein schweres Hagelwetter. Moses erhob seinen Stab gen Himmel. Da blitzte und donnerte es, und Hagelsteine fielen vom Himmel so groß, wie man sie in Ägypten nie gesehen. Sie schlugen alle Gewächse zusammen und zerbrachen alle Bäume. Nur in dem Lande Gessen war kein Hagel. Der König ließ das Volk nicht ziehen.

Da schickte Gott die achte Plage. Es kamen Heuschrecken in solcher Menge, daß sie den ganzen Boden bedeckten. Sie fraßen alles Kraut des Feldes und alle Früchte der Bäume.

Man sah nichts Grünes mehr. Der König ließ das Volk nicht ziehen.

Die neunte Plage, die Gott schickte, war eine große Finsternis, die drei Tage dauerte, so daß kein Mensch den andern mehr sah. Da ließ der König den Moses und Aaron rufen und sagte: Ziehet fort, nur eure Schafe und Rinder sollen da bleiben. Moses antwortete: Auch unser Vieh muß mit uns ziehen. Keine Klaue darf zurückbleiben. Voll Zorn erwiderte Pharao: Geh von mir; komme mir nicht mehr unter die Augen, oder du mußt sterben. Moses antwortete: Ich komme nicht mehr, es sei denn, daß du mich rufen lassest. Aber wisse, Gott der Herr spricht: Um Mitternacht wird sterben alle Erstgeburt von dem erstgeborenen Sohne des Königs bis zum erstgeborenen Sohne des Tagelöhners. Bei den Kindern Israels soll nicht ein Hund umkommen. Dann wirst du und deine Diener uns bitten, daß wir fortziehen, und dann werden wir fortziehen.

46. Das Osterlamm und der Auszug aus Ägypten.

Moses und Aaron gingen nun wieder hinweg von dem Könige und riefen die Ältesten des Volkes Israel zusammen und Moses sprach zu ihnen: Also spricht Gott: Am Abend des vierzehnten Tages in diesem Monate nehme jeder Hausvater ein fehlerloses Lamm und schlachte es. Kein Bein soll er ihm zerbrechen. Mit dem Blute des Lammes bestreiche er die Thürpfosten und Schwellen seines Hauses. Das Fleisch soll gebraten und mit ungesäuertem Brote gegessen werden. Was davon übrig bleibt, das sollt ihr verbrennen. Wann ihr's esset, sollt ihr die Lenden umgürtet, die Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand haben. Ihr sollt es eilfertig essen, denn es ist das Pascha, d. h. das Vorübergehen des Herrn. Denn Ich will in dieser Nacht alle Erstgeburt der Ägypter töten; wann Ich aber das Blut an euern Häusern sehe, so will Ich daran vorübergehen.

Die Mitternacht kam. In allen israelitischen Häusern war groß und klein um das gebratene Lamm versammelt.

Kein Mensch durfte aus dem Hause gehen. Nun wurde Gottes Drohung erfüllt. Jeder erstgeborene Sohn, vom Kronprinzen bis auf den ältesten Sohn des geringsten Tagelöhners, starb. Der König und seine Diener und alles Volk fuhren erschrocken aus dem Schlafe auf. Es war ein entsetzliches Jammergeschrei durch ganz Ägypten. Da war kein Haus, in dem nicht ein Toter lag. Der König ließ den Moses und Aaron noch in der Nacht zu sich kommen und sagte zu ihnen: Macht euch auf und zieht hinweg von meinem Volke, ihr und alle Kinder Israels. Nehmt auch eure Rinder und Schafe mit, und segnet mich noch, eh' ihr geht. Die Ägypter trieben und nötigten die Israeliten, eilends das Land zu verlassen, denn, sagten sie, sonst sind wir noch alle des Todes.

Die Israeliten mußten aus Eilfertigkeit den noch rohen Teig, ehe er durchsäuert war, mit sich nehmen.

Doch vergaßen sie nicht, Josephs Gebeine mit sich zu nehmen.

47. Errettung der Israeliten.

Also führte Gott die Kinder Israels aus Ägypten. Sie waren ohne Weiber und Kinder sechsmalhunderttausend Mann. Gott selbst wies ihnen den Weg. Eine wunderbare Wolkensäule zog vor ihnen her. Bei Tag war sie dunkel, zu Nacht wurde sie feurig.

Nun aber reute es den König, daß er die Israeliten hatte ziehen lassen. Er sprach: Auf, ihnen nach! Er ließ sechshundert Kriegswagen einspannen und jagte ihnen mit seinem ganzen Kriegsheere nach. Am roten Meere holte er sie ein.

Es war bereits Nacht. Vor sich hatten die Kinder Israels das Meer, hinter sich den Feind. Furcht und Schrecken ergriff sie. Einige schrien zu Gott um Hilfe. Andere zankten mit Moses unb sprachen: Warum hast du uns hierher geführt? Es wäre besser für uns in Ägypten zu dienen als hier zu sterben. Moses sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehet fest und sehet zu, was für

große Wunder der Herr heute thun wird. Denn diese Ägypter hier, die ihr jetzt vor euch sehet, werdet ihr bald auf ewig nicht mehr sehen. Der Herr wird für euch streiten.

Und siehe, die Wolkensäule, die vor den Kindern Israels herging, erhob sich und ließ sich zwischen dem Heere der Ägypter und dem Volke Israel nieder. Gegen die Ägypter hin war sie finster, gegen die Israeliten her erleuchtete sie die Nacht. So konnten beide Heere die ganze Nacht hindurch nicht zusammenkommen.

Nun befahl Gott dem Moses, seinen Stab über das Meer auszustrecken. Moses that es. Da teilte sich das Wasser von einander. Ein heißer Wind machte den Grund trocken. Die Kinder Israels zogen die ganze Nacht trockenen Fußes mitten durchs Meer. Rechts und links stand das Wasser wie eine Mauer. Der König, die ganze Reiterei, alle Kriegswagen jagten ihnen nach, mitten hinein in das Meer. Allein gegen Morgen brachen Blitze und Donner aus der Wolkensäule hervor auf die Ägypter. Schrecken überfiel sie. Wagen und Räder brachen zusammen. Zurück! Zurück! schrien alle Ägypter. Laßt uns fliehen! Der Herr streitet für sie gegen uns.

Als nun Moses mit dem Volke durch das Meer hindurch war, sprach Gott zu Moses: Strecke deine Hand aus über das Meer, daß es wieder herfalle über die Ägypter und über ihre Wagen und Reiter. Da streckte Moses seine Hand aus über das Meer, und mit schrecklichem Getöse fiel es wieder her über die Ägypter. Wagen und Reiter, der König und alle seine Diener wurden von den Wellen bedeckt. Kein Mann blieb übrig. Also rettete Gott die Kinder Israels wunderbar aus der Hand der Ägypter.

48. Gottes Wunder in der Wüste.

Die Kinder Israels waren nun jenseits des Meeres und schlugen in der Wüste ein Lager auf. Diese Wüste war ungeheuer groß, furchtbar und schrecklich. Alles war hier unfruchtbar und unbewohnt, nirgends eine Hütte

oder ein Kornfeld. Da hatten sie denn bald nichts mehr zu essen.

Sie hätten nun ihr Vertrauen auf Gott setzen sollen, der ihnen bisher so wunderbar geholfen hatte. Allein statt dessen fingen sie an zu murren, und sprachen zu Moses und Aaron: Wären wir doch gestorben durch die Hand des Herrn im Lande Ägypten! Da saßen wir bei den Fleischtöpfen und hatten Brot genug zu essen. Ihr habt uns nur in die Wüste herausgeführt, daß wir da Hungers sterben sollen. Gott hatte Nachsicht mit dem Volke und sprach zu Moses: Siehe, Ich will euch am Abend Fleisch geben und am Morgen Brot vom Himmel regnen lassen. Das Volk soll ausgehen und davon sammeln alle Tage, so viel es braucht. Es soll sehen, daß Ich sein Gott und Herr bin.

Und es geschah. Am Abend kamen Wachteln in solcher Menge, daß sie den Boden des ganzen Lagers bedeckten. Die Kinder Israels konnten sie leicht fangen. Und am Morgen, als der Tau weg war, da war die Wüste schneeweiß, wie vom Reife bedeckt. Es waren dies lauter kleine, runde, weiße Körnlein, die wie Honigbrot schmeckten. Da dies die Kinder Israels sahen, riefen sie voll Verwunderung aus: Ei, was ist das! Moses sagte: Seht, das ist das Brot, das euch der Herr zu essen gibt. Sammelt es ein, ein jeder soviel er nötig hat. Mit diesem Brote nährte Gott die Israeliten solange sie in der Wüste waren, vierzig Jahre, und sie nannten es Manna.

Die Israeliten zogen weiter fort und kamen in eine andere Gegend der Wüste. Da hatten sie kein Wasser zu trinken. Sie verschmachteten beinahe, ihre Kinder weinten und schrieen und das Vieh brüllte. Anstatt auf Gott zu vertrauen, fingen sie abermals an mit Moses zu zanken und sprachen: Schaff uns Wasser zu trinken! Moses sprach: Was zankt ihr mit mir? Ihr versündiget euch ja schon wieder gegen den Herrn! Allein das Volk, das sehr durstig war, fuhr fort zu zanken. Warum hast du uns aus Ägypten geführt? schrieen sie. Wir und unsere Kinder und

unser Vieh müssen vor Durst umkommen. Da betete Moses zu Gott und Gott erbarmte sich des Volkes und sprach zu Moses: Geh vor dem Volke her und nimm deinen Stab in die Hand. Dann schlag mit dem Stabe dort an den Felsen, so wird Wasser herausfließen, damit das Volk trinken kann. Moses ging zu dem Felsen hin. Er schlug vor allen Augen mit dem Stabe daran. Augenblicklich brach eine starke Quelle frischen Wassers daraus hervor. Die Kinder Israels und alle Tiere konnten sich satt trinken.

49. Die zehn Gebote.

Die Kinder Israels kamen im dritten Monate nach dem Auszug aus Ägypten an den Berg Sinai. Moses stieg auf den Berg. Da sprach Gott zu ihm: Sage den Kindern Israels: Ihr habt gesehen, was Ich den Ägyptern gethan und wie Ich euch beschützt und wie auf Adlersflügeln getragen habe. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, so sollt ihr vor allen Völkern Mein auserwähltes Volk sein. Dies sage den Kindern Israels. Moses sagte es ihnen. Alle riefen einmütig: Alles, was der Herr befiehlt, wollen wir thun.

Nun stieg Moses wieder auf den Berg und Gott sprach weiter zu ihm: Geh hin zu dem Volke und befiehl ihnen, sich heute und morgen zu heiligen, ihre Kleider zu waschen und bereit zu sein auf den dritten Tag. Wenn am dritten Tage die Posaune erschallen wird, so laß sie herkommen, unten an den Berg. Dies geschah. Alle kleideten sich reinlich und festlich an, alle bereiteten sich vor, wie auf einen hohen, heiligen Tag.

Der Morgen des dritten Tages brach an. Und sieh, es blitzte. Man hörte donnern. Eine dunkle Wolke bedeckte den Berg. Mächtig erscholl die Posaune. Das ganze Volk erschrak. Moses führte das Volk aus dem Lager heraus, Gott entgegen. Sie traten unten an den Berg, der ganze Berg rauchte, flammte und bebte. Immer stärker und mächtiger ertönte der Schall der Posaune. Und nun wurde

alles still und aus der Wolke sprach Gott: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat.

Du sollst allein an **einen** Gott glauben. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Du sollst den Sabbat heiligen. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsches Zeugnis geben. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Nun errichtete Moses unten am Berge einen Altar und brachte darauf ein Opfer dar. Zuletzt nahm er vom Blute des Tieres, das er geopfert hatte, besprengte damit das Volk und sprach: Dies ist das Blut des Bundes, den Gott mit euch geschlossen hat über alle seine Gebote.

50. Das goldene Kalb.

Gott sprach nun zu Moses: Komm wieder herauf zu Mir auf den Berg. Ich will dir steinerne Tafeln geben, worauf Ich die zehn Gebote geschrieben habe.

Moses übergab die Aufsicht über das Volk dem Aaron. Er selbst ging auf den Berg und blieb dort vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Speis und Trank bei Gott.

Als Moses so lange nicht kam, gingen die Israeliten zu Aaron und sprachen: Auf, wir wollen weiter! Mach uns Götter, die man vor uns hertrage, wie sie die Ägypter haben. Denn wir wissen nicht, was diesem Moses begegnet ist, der uns aus Ägypten geführt hat. Aaron sprach: So nehmt euren Weibern und Töchtern ihre goldenen Ohrenringe und bringet sie mir her. Er glaubte, sie würden dies nicht thun. Aber sie thaten es und brachten Aaron die goldenen Ohrenringe. Da fürchtete sich Aaron vor dem Volke, gab nach, goß aus dem Golde ein Kalb und errichtete davor einen Altar. Das Volk brachte dem goldenen Kalbe nach

Art der Ägypter Opfer dar und rief: Sieh Israel! dies ist der Gott, der dich aus Ägypten geführt hat. Dann aßen und tranken sie und hielten Freudentänze.

Moses wußte von allem noch nichts. Allein Gott, der alles Böse sieht und straft, sprach zu ihm: Geh hinunter von dem Berge! Dein Volk, das du aus Ägypten geführt hast, hat gesündiget. Schnell hat es die Gebote übertreten, die Ich ihm gegeben habe. Sie haben sich ein Kalb gegossen und es angebetet. Ich will sie vertilgen.

Moses stieg vom Berge herunter und trug die zwei Gesetzestafeln in der Hand. Als er näher zum Lager hinkam und das Kalb und den Tanz um das Kalb sah, da ward er voll heiligen Zornes und warf die Tafeln unten an den Berg hin, daß sie zerbrachen. Er ergriff das Kalb und zerschmolz, zermalmte und zerstäubte es. Zu Aaron aber sprach er: Was hat dir dieses Volk gethan, daß du ihm eine so große Sünde vollbringen halfst? Alle, die es noch mit dem Kalbe hielten, ließ er durch das Schwert töten. Viele Tausende kamen um. Darauf sagte er: Ihr habt eine schreckliche Sünde begangen. Doch will ich hinauf auf den Berg und sehen, ob ich Gott durch Bitten wegen eurer Missethat noch versöhnen kann. Er ging auf den Berg und sprach zu Gott: Ach das Volk hat eine schreckliche Sünde begangen! Vergib ihm doch diese Sünde! Gott verzieh dem Volke, sprach aber: Geh hin und führe das Volk, wohin Ich dir gesagt habe. Es wird aber der Tag kommen, an dem Ich sie für diese Sünde strafen werde. Darauf gab ihm Gott zwei neue Gesetzestafeln.

Als Moses mit den Tafeln wieder den Berg herabkam, leuchtete sein Angesicht und strahlte, so daß das Volk ihn nicht anzuschauen wagte. Es fürchtete sich und bereute seine Sünde.

51. Die Stiftshütte und der Gottesdienst.

Auf Gottes Befehl ordnete Moses den öffentlichen Gottesdienst an. Auf ihrer Reise durch die Wüste konnten die Israeliten keinen Tempel erbauen. Statt dessen errichtete

Moses ein prachtvolles Zelt, das man von einem Orte zum andern tragen konnte. Alles Holz daran war mit Gold überzogen. Die schönen Teppiche, die es bedeckten, waren von blendend weißer, himmelblauer, purpurroter und scharlachroter Farbe. In einiger Entfernung um das Zelt herum war weiße Leinwand an Säulen ausgespannt. Diese Umzäunung galt als Mauer, der inzwischen liegende Raum diente als Vorhof. In den Vorhof ließ Moses einen ehernen Altar und ein kupfernes Waschbecken stellen. Dieser Altar hieß der Brandopferaltar. Das Zelt ließ er in zwei Teile teilen, zwischen denen ein Vorhang hing. Den vorderen Teil nannte er das Heilige, den hintern das Allerheiligste. In das Heilige ließ er einen andern Altar stellen. Diesen hieß man den Rauchaltar, dann einen mit Gold überzogenen Tisch, auf den er zwölf Brote vom feinsten, ungesäuerten Mehle legte. Diese nannte man die Schaubrote. Endlich einen goldenen Leuchter, auf dem sieben Lampen brannten. Man hieß ihn den siebenarmigen Leuchter. In das Allerheiligste ließ Moses die Lade stellen, in welcher die Gesetzestafeln aufbewahrt wurden. Diese Lade war inwendig und auswendig mit dem feinsten Golde überzogen. Darüber legte er einen Deckel von feinstem Golde. Zu beiden Seiten stellte er zwei Cherubim auf, die mit ihren Flügeln die Lade bedeckten.

Weil durch das Gesetz zwischen Gott und den Israeliten ein Bund gestiftet worden war, so nannte man das heilige Zelt die Stiftshütte und die heilige Lade die Bundeslade. In dem Allerheiligsten war außer dieser Bundeslade auch noch das goldene Rauchfaß, der goldene Krug mit dem Manna und der Stab Aarons.

Auf Gottes Befehl führte Moses Opfer und Feste ein. Die einen dieser Opfer waren blutige, bei denen fehlerlose Rinder, Schafe, Ziegen und Tauben geschlachtet wurden; die andern unblutige, bei denen Brot und Wein geopfert wurde. Man hieß sie auch Trank- und Speiseopfer. Der Feste waren es vier: das Osterfest, das Pfingstfest, das Laubhüttenfest und das Versöhnungsfest.

Das Osterfest mußten die Israeliten feiern zum Andenken an ihre Befreiung aus Ägypten, und da mußte ein jeder Hausvater ein Lamm schlachten und mit den Seinigen essen und ungesäuertes Brot dazu.

Das Pfingstfest mußten sie feiern zum Andenken daran, daß ihnen Gott die zehn Gebote auf dem Berge Sinai gegeben; sie mußten Gott die ersten Garben opfern.

Das Laubhüttenfest mußten sie feiern zum Andenken daran, daß sie einst in der Wüste in Zelten gewohnt hatten.

Das Versöhnungsfest war ein Bußtag. Der Hohepriester schlachtete an diesem Tage im Vorhof für seine Sünden ein Rind und für die Sünden des Volkes einen Bock. Dann ging er mit dem goldenen Rauchfaß in das Allerheiligste, beräucherte damit den Deckel der Bundeslade und besprengte ihn und den Boden siebenmal mit dem Opferblute. Zur Darbringung der Opfer und zur Feier des Gottesdienstes wurden Priester aufgestellt. Auf Befehl Gottes weihte Moses den Aaron zum Hohenpriester, seine Söhne aber zu Priestern. Dem Stamme Levi wurde der Dienst im Heiligtume übertragen. Nachdem Aaron und seine Söhne und die aus dem Stamme Levi, die man Leviten nannte, geweiht und in priesterliches Gewand gekleidet waren, trat Aaron vor den Altar und opferte. Dann erhob er seine Hände über das Volk und segnete es. In dem Augenblicke fiel Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer.

Der Segen, den Aaron und jeder Hohepriester über das Volk sprechen mußte, lautete also: Der Herr segne dich und schütze dich! Der Herr zeige dir Sein Angesicht und sei dir gnädig! Der Herr wende Sein Angesicht dir zu und gebe dir den Frieden!

52. Die Kundschafter.

Das Volk Israel zog immer weiter fort in der Wüste und kam endlich an die Grenze des Landes Kanaan. Moses wählte nun Josue und Kaleb und noch zehn andere der angesehensten Männer unter den Israeliten aus und schickte

sie hin, das Land auszukundschaften. Nach vierzig Tagen kamen sie wieder zurück und gingen zu Moses und Aaron. Das ganze Volk versammelte sich und Josue und Kaleb erzählten nun: Wir waren in dem Lande, wohin ihr uns geschickt habt. Es ist wahrhaft ein Land, das von Milch und Honig fließt. Da seht die Früchte, die es hervorbringt! Sie brachten Feigen, Granatäpfel und eine Traube mit, so groß, daß sie zwei Männer an einer Stange tragen mußten. Die andern zehn Männer widersprachen aber dem Josue und Kaleb. Das Land, in dem wir waren, sagten sie, ist ein böses Land. Die Städte sind groß und bis an den Himmel vermauert. Die Leute darin sind stärker als wir. Es wohnen lauter Riesen darin. Wir waren gegen sie so klein wie Heuschrecken. Da fing das ganze Volk an zu schreien und zu weinen. Alle Kinder Israels murrten gegen Moses und Aaron und sagten: O wären wir doch in Ägypten gestorben, oder kämen wir doch jetzt in der Wüste um! Unsere Kinder werden dem Feinde zum Raube werden. Es ist besser für uns, wir ziehen wieder nach Ägypten. Auf! Laßt uns einen Anführer wählen und wieder dahin ziehen!

Moses und Aaron fielen vor den Augen des ganzen Volkes auf das Angesicht nieder, um es zu besänftigen. Moses sprach: Entsetzt euch nicht! Fürchtet euch nicht vor ihnen!

Josue und Kaleb sprachen: Wir haben das Land wohl ausgekundschaftet. Es ist sehr gut. Gott, der Herr, ist mit uns! Allein das Zureden war vergebens. Das ganze Volk schrie wütend zusammen und wollte Moses und Aaron, Josue und Kaleb mit Steinen zu tot werfen.

Nun erschien auf einmal die Herrlichkeit Gottes in der Wolke über der Stiftshütte und Gott sprach zu Moses: Wie lange soll Mich dieses Volk noch lästern? Wie lange werden sie Mir, nach allen den Wundern, noch nicht glauben? Ich will sie mit der Pest schlagen und von der Erde vertilgen. Dich aber will ich zum Fürsten eines größeren und

mächtigeren Volkes machen als dieses ist. Da sprach Moses: Vergib, ich bitte Dich darum, diesem Volke seine Missethaten nach der Größe Deiner Barmherzigkeit, wie Du ihnen vergeben hast von Ägypten an bis hierher.

Der Herr sprach: Ich habe ihnen vergeben, wie du gesagt hast. Aber sag ihnen: So wahr Ich lebe spricht der Herr, Ich will euch thun, wie ihr gesagt habt: Eure Leiber sollen in der Wüste verwesen, keiner von allen, die wider Mich gemurrt haben, soll das verheißene Land sehen. Keiner als Josue und Kaleb. Eure Kinder aber, von denen ihr gesagt habt: Sie werden dem Feinde zum Raube werden, die will ich hineinbringen. Sie sollen das Land besitzen, das ihr verworfen habt. Vierzig Jahre sollen sie in der Wüste wohnen, bis die Leichname ihrer Väter verweset sind. So sollen die vierzig Tage, in denen ihr das Land ausgekundschaftet habt, zu vierzig Jahren werden. Ihr sollt es inne werden, was es sei, wenn Ich die Hand abziehe. Kehret um und ziehet zurück in die Wüste dem roten Meere zu.

Die zehn Männer, die mit Josue und Kaleb das Land auskundschafteten und das Volk zum Murren verleiteten, waren vor aller Augen auf der Stelle des Todes. Zur gerechten Strafe für dieses Mißtrauen auf Gott mußte das Volk wieder zurückkehren in die Wüste. Noch siebenunddreißig Jahre lang wanderten sie darin umher. Alle die sechsmalhunderttausend Mann, die aus Ägypten ausgezogen waren, starben nach und nach in der Wüste dahin.

53. Wiederholtes Murren des Volkes. — Die eherne Schlange.

Bald darauf traten drei andere Männer, Kore, Dathan und Abiron, auf und mit ihnen zweihundertundfünfzig aus dem Stamme Levi und wollten Moses und Aaron nicht mehr gehorchen. Sie sprachen: Die ganze Gemeinde ist

heilig. Warum erhebt ihr euch über das Volk? Da versammelte Moses das ganze Volk und sprach: Weichet von den Zelten dieser Gottlosen. Rühret nichts von dem an, was ihnen gehört. Wenn diese sterben, wie andere Menschen, so hat mich Gott nicht gesandt. Wenn aber die Erde sich aufthut und sie verschlingt, so erkennt daraus, daß der Herr uns gesandt hat.

Da spaltete sich plötzlich die Erde und verschlang die drei Männer samt all ihrer Habe. Und Feuer ging aus vom Herrn und verschlang auch die zweihundertundfünfzig Leviten. Das Volk fürchtete sich und gehorchte.

Es zog nun wieder durch die Wüste, kam nach Kades, in der Wüste Sin. Da trat nun zum zweiten Mal großer Wassermangel ein. Das Volk murrte wieder gegen Moses und Aaron und sprach: Warum habt ihr uns in diese Wüste geführt, daß wir hier samt unserm Vieh verschmachten? Da kann man weder säen noch ernten; da wachsen weder Feigen noch Trauben, noch Granatäpfel. Da gibt es nicht einmal Wasser zum Trinken.

Nun befahl Gott dem Moses, mit seinem Stabe an den Felsen zu schlagen, daß Wasser herausströme. Moses und Aaron führten das Volk an den Felsen. Sie waren aber selbst mutlos und zweifelten an Gottes Hilfe. Zweimal schlug Moses an den Felsen bis Wasser heraussprudelte.

Wegen dieses Mangels an Vertrauen sprach Gott zu Moses und Aaron: Weil ihr Mir nicht geglaubt und Meinen Namen nicht verherrlichet habt vor den Kindern Israels, darum werdet auch ihr in der Wüste sterben und das Volk nicht hineinführen in das Land, das Ich ihnen geben werde. Dieses Wasser nannte man das Wasser der Empörung.

Nun kamen sie an den Berg Hor. Auf diesem Berge starb Aaron, und das ganze Volk beweinte ihn dreißig Tage lang.

Bald wurden sie wieder überdrüssig über diese langwierige Wanderung und Mühsal. Sie schrien wider Moses und sagten: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, daß

wir in der Wüste sterben? Brot fehlt, Wasser mangelt; es ekelt uns vor dieser schlechten Speise, vor diesem Manna.

Zur Strafe für dieses Murren sandte der Herr giftige Schlangen unter das Volk. Viele aus dem Volke wurden von ihnen gebissen und starben.

Nun wendeten sie sich an Moses und sprachen: Wir haben gesündiget durch unser Murren wider den Herrn und wider dich. Bitte den Herrn, daß er die Schlangen wegnehme von uns.

Da bat Moses für das Volk, und der Herr sprach zu ihm: Mache eine eherne Schlange und stelle sie auf als ein Zeichen. Wer von den giftigen Schlangen gebissen ist und (reumütig und vertrauensvoll) zu diesem Zeichen aufblickt, der wird geheilt.

Moses that, wie ihm der Herr befohlen hatte, und alle, die zur ehernen Schlange aufblickten, wurden vom giftigen Schlangenbisse geheilt.

54. Moses letzte Reden und Tod.

Moses war nun ein Greis von hundertundzwanzig Jahren. Die Stunde seines Todes nahte heran. Da sprach Gott zu ihm: Steige auf den Berg Nebo, von dort will Ich dir das Land zeigen, das Ich den Kindern Israels geben werde. Wenn du es gesehen hast, mußt du sterben, wie dein Bruder Aaron gestorben ist. Moses sprach: Gott, du bist der Herr über alles. Wähle einen Mann, der statt meiner vor dem Volke herziehe und es anführe, daß es nicht sei, wie eine Herde ohne Hirten. Gott sprach: Nimm Josue; er ist ein Mann, in dem Geist ist. Ihm lege deine Hand auf und stelle ihn dem Volke vor; ihm soll es gehorchen, wie es dir gehorcht hat.

Moses ließ nun alle Kinder Israels zusammenkommen und that, wie ihm Gott befohlen hatte. Dann sprach er zu ihnen: Seht, ich muß in dieser Wüste sterben und werde nicht über den Jordan gehen. Ihr aber werdet hinübergehen und das gute Land in Besitz nehmen. O so bleibt

nun dem Herrn, Eurem Gott, getreu! Er hat euch aus Ägypten, dem eisernen Glutofen (dem Ort eurer Qual), befreit. Er hat euch durch die große und schreckliche Wüste geführt, wo alles dürr und ohne Wasser ist, wo es Skorpionen gibt und Schlangen. Er speiste euch mit Brot vom Himmel und gab euch Wasser aus dem harten Felsen. Er führt euch nun in ein Land voll Quellen und Bäche; in ein Land, wo Weizen und Gerste, Weinstöcke und Granatäpfel und Feigenbäume wachsen, in ein Land voll Öl und Honig, wo ihr Brot genug und alles im Überfluß haben werdet.

Wenn ihr in diesem Lande wohnet, so vergesset nicht, daß Gott es ist, der es euch gegeben. Oft seid ihr abgewichen in der Wüste von seinem Wege und waret widerspenstig und murrtet gegen den Herrn. Behaltet nun einmal alle Seine Worte, Gebote und Satzungen, die Er gesprochen in euren Herzen! Weichet nicht davon ab weder zur Rechten noch zur Linken. Betrachtet sie mit euren Kindern, wenn ihr zu Hause sitzt und wenn ihr ausgeht, wenn ihr euch niederlegt und wenn ihr aufsteht. Erkennet, Er allein ist der Herr oben im Himmel und unten auf der Erde, und außer Ihm ist keiner. Wenn ihr dies thut, so werden gesegnet sein eure Häuser und eure Felder, euer Vieh, euer Eingang und euer Ausgang. Höret ihr seine Stimme, so wird Segen, höret ihr sie nicht, so wird Fluch über euch kommen.

Noch verkündige ich euch: *Einen Propheten wie mich wird Gott der Herr aus euren Brüdern erwecken. Auf den sollt ihr hören.*

Als Moses diese Worte geredet hatte, segnete er noch einmal die Kinder Israels und stieg dann auf den Berg Nebo. Von hier aus zeigte ihm Gott das ganze Land Kanaan und sprach: Siehe, das ist das Land, das Ich Abraham, Isaak und Jakob versprochen habe. Du hast es nun mit Augen gesehen, aber hineinkommen sollst du nicht. Und Moses entschlief daselbst. Die Kinder Israels betrauerten ihn dreißig Tage.

55. Einzug in das gelobte Land.

Nach dem Tode Moses sprach Gott zu Josue: Führe nun das Volk über den Jordan, in das Land, das Ich euren Vätern verheißen habe. Wie Ich mit Moses war, will Ich mit dir sein.

Josue ließ das Volk aufbrechen. Die Priester trugen die Bundeslade voran. Als sie an den Jordan kamen, teilte sich der Fluß und sie konnten trockenen Fußes hindurchgehen. Zum Andenken an dieses Wunder ließ Josue zwölf Steine in das Beet des Flusses legen.

Vom Jordan aus zog Josue nach Gilgal. Hier lagerten sich die Israeliten und feierten das Osterfest. Sie aßen von den Früchten des Landes. Das Manna aber fiel jetzt nicht mehr vom Himmel, sie brauchten es nicht mehr.

Von Gilgal zog Josue nach Jericho. Er verlangte in die Stadt ziehen zu dürfen, aber die Bewohner verschlossen die Thore und verbargen sich hinter den hohen und festen Mauern der Stadt.

Da sprach Gott zu Josue: Ziehet täglich einmal um die Stadt, sechs Tage lang; am siebenten Tage aber sollen die Priester vor der Bundeslade her siebenmal um die Stadt ziehen und mit Trompeten blasen und das ganze Volk soll ein großes Geschrei erheben. Es geschah. Und siehe, am siebenten Tage, als die Trompeten erklangen und das Volk ein großes Geschrei erhob, stürzten die Mauern von Jericho zusammen und die Israeliten konnten leicht in die Stadt eindringen.

Von Jericho zog Josue durch das Land Kanaan, vertrieb die heidnischen Völker und nahm es in Besitz. Hierauf teilte er das Land in zwölf Teile und jeder Stamm der Kinder Israels bekam den Teil, der ihm durch das Los zufiel. Die zwölf Landesteile nannte er nach den Namen der zwölf Söhne Jakobs: Ruben, Simeon, Juda, Zabulon, Issaschar, Dan, Gad, Aser, Nephtali, Benjamin, Ephraim und Manasse. Der Stamm Levi, aus dem die Priester genommen wurden, bekam keinen Teil. Ihnen gab Josue achtundvierzig Städte.

Josue ermahnte das Volk und sprach: Gott hat euch in das Land geführt, das Er euch verheißen. Haltet Seine Gebote! Gehet nicht mit den heidnischen Völkern um, die an den Grenzen des Landes wohnen. Betet ihre Götzenbilder nicht an, betet den wahren Gott allein an und dienet Ihm.

Bald darauf starb Josue, einhundertundzehn Jahre alt, und sie begruben ihn auf dem Gebirge Ephraim. Die Gebeine Josephs aber begruben sie zu Hebron im Grabe seines Vaters.

56. Die Richter. Gedeon.

Die Israeliten wohnten nun in dem schönen Lande Kanaan, und es ging ihnen wohl; denn sie befolgten alles, was ihnen Gott durch Moses und Josue befohlen hatte. Aber ihre Kinder vergaßen die Wohlthaten Gottes, beteten die Götzenbilder der heidnischen Völker an und thaten Böses. Da strafte sie Gott. Er gab sie in die Hände der heidnischen Völker. Als sie sich aber wieder bekehrten, erbarmte sich Gott wieder ihrer und erweckte unter ihnen Helden, die sie von den Feinden befreiten. Man nannte sie Richter, weil sie das Volk nach dem Gesetze Gottes richteten. Die berühmtesten waren: der tapfere Gedeon, der starke Samson, der muthige Jephta und der fromme Samuel.

Gedeon befreite das Volk auf Gottes Befehl von den Madianiten, die sieben Jahre lang immer zur Erntezeit kamen und das Land verwüsteten.

Er zog ihnen mit seinem Heere entgegen auf das Gebirg, an die Quelle Harad. Von hier aus übersah man das ganze Lager der Madianiten. Ihr Heer war unzählbar wie ein Heer Heuschrecken.

Da sprach Gott zu Gedeon: Du hast noch zu viele Leute bei dir. So will Ich die Madianiten nicht in ihre Hand geben. Sie möchten sich sonst rühmen und sagen: Durch unsere eigene Macht sind wir gerettet worden. Laß unter dem Heere ausrufen: Wer verzagt und furchtsam ist, der gehe nach Hause. Da gingen zweiundzwanzigtausend

Mann nach Hause. Nur zehntausend blieben noch da. Hierauf sprach Gott abermals zu Gedeon: Es sind noch zu viele Leute. Führe sie an die Quelle. Die aus der hohlen Hand trinken, stelle besonders. Die aber niederknieen und sogleich mit dem Munde trinken, stelle wieder besonders. Da tranken nur dreihundert Mann aus der hohlen Hand. Die übrigen aber knieten nieder zum Trinken. Nun sprach Gott: Durch diese dreihundert Mann will Ich Israel erretten. Die übrigen lasse alle nach Hause gehen. Sie gingen sogleich heim.

Es war nun bereits Nacht. Gedeon teilte seine dreihundert Mann in drei Haufen. Jedem Manne gab er eine Trompete und einen leeren Krug, in dem eine brennende Fackel verborgen war. Darauf sagte er zu ihnen: Merkt auf mich! Was ich thun werde, das thut auch ihr. Sie näherten sich also ganz leise dem Lager der Madianiten und stellten sich von drei Seiten rings um das Lager. Es war jetzt Mitternacht und alle schliefen. Gedeon ging in das Lager hinein, that auf einmal einen Trompetenstoß, zerschlug den Krug, schwang die flammende Fackel und schrie: Das Schwert des Herrn und Gedeons! Im Augenblick machten's alle seine Leute nach. Schrecken und Entsetzen überfiel alle Madianiten. Sie schrieen, heulten und töteten einander selbst in der Verwirrung. Die übrigen entflohen.

Die Israeliten hatten nun fortan viele Jahre Ruhe. Gedeon war lange Zeit Richter in Israel. Als nach seinem Tode wieder andere Feinde kamen, wurden sie von dem starken Samson und dem mutigen Jephta geschlagen und vertrieben.

57. Ruth, die gute Schwiegertochter.

Zu den Zeiten der Richter entstand eine große Teuerung im Lande Kanaan. Ein Mann aus dem Städtlein Bethlehem zog daher mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen fort in das Land Moab. Der Mann hieß Elimelech, die Frau Noemi. Sie hielten sich lange in diesem Lande auf.

Da starb Elimelech. Seine zwei Söhne, die sich mit zwei Moabitinnen verheiratet hatten, starben zehn Jahre darnach auch. Die Mutter war nun noch allein übrig, ohne Mann und ohne Kinder. Da hörte sie, Gott habe sich Seines Volkes, der Israeliten, wieder erbarmt und ihnen Brot gegeben. Sie machte sich also auf, in ihr Vaterland Kanaan zurückzukehren. Ihre zwei Schwiegertöchter Orpha und Ruth begleiteten sie.

Als sie schon weit mit ihr gegangen waren, sagte Noemi zu ihnen: Geht nun wieder nach Hause. Gott vergelte euch alles Gute, das ihr mir und den Verstorbenen erwiesen habt. Und sie küßte beide. Diese fingen aber an überlaut zu weinen und sprachen: Wir wollen mit dir zu deinem Volke. Noemi sagte: Kehret um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir? Ich bin arm und kann euch doch nichts mehr helfen. Da weinten sie beide noch lauter. Orpha nahm endlich Abschied von ihr, küßte sie und ging. Ruth aber blieb bei ihr.

Noemi sagte hierauf zu Ruth: Sieh, deine Schwägerin geht nun heim, geh mit ihr! Ruth aber sagte: Wo du hingehst, da gehe ich auch hin. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da will ich auch sterben und begraben werden. Uns soll nichts scheiden als der Tod. Da ließ Noemi es geschehen und redete nichts mehr vom Umkehren.

Beide kamen glücklich mit einander in Bethlehem an. Es war eben Erntezeit. Da sagte Ruth zu Noemi: Wenn es dir recht ist, so will ich auf das Feld hinausgehen und die Ähren, die hinter den Schnittern liegen bleiben, auflesen. Noemi sagte: Ja gehe, meine Tochter! Ruth ging, und Gott fügte es, daß Ruth gerade auf dem Acker Ähren las, der dem Booz gehörte, der sehr reich und ein Verwandter von Noemi war. Er kam eben aus dem Städtlein Bethlehem zu seinen Schnittern heraus, und da er die Ruth sah, fragte er den Aufseher über die Schnitter: Wer ist die Ährenleserin dort? Dieser sprach: Es ist die Moabitin, die mit der Noemi

gekommen ist. Sie bat, daß sie die übrigen Ähren hinter den Schnittern her auflesen dürfe. Seit morgens früh steht sie schon auf dem Acker, sammelt beständig und ist auch nicht einen Augenblick nach Hause gegangen.

Da sagte Booz zu ihr: Höre, meine Tochter, gehe auf keinen andern Acker, Ähren aufzulesen, als auf den meinigen. Halte dich nur zu meinen Mägden und gehe ihnen überall nach, wo sie immer schneiden. Meinen Knechten werde ich schon gebieten, daß sie dir nichts zu leide thun. Und wenn dich dürstet, so trinke nur aus dem Trinkgeschirr dort, woraus meine Leute trinken. Ruth fiel auf ihr Angesicht nieder und sprach: Womit hab ich's verdient, daß ich in deinen Augen so viel Gnade finde, da ich doch fremd bin? Booz sagte: Ich habe alles erfahren, was du nach dem Tode deines Mannes an deiner Schwiegermutter gethan hast. Gott vergelte es dir!

Wie es nun Zeit zum Mittagessen war, sagte Booz zu ihr: Komm her, iß mit uns und tunke deinen Bissen da in den Essig ein. Sie setzte sich also mit den Schnittern hin, aß, und behielt noch etwas übrig für ihre Schwiegermutter. Dann stand sie sogleich wieder auf und sammelte Ähren wie zuvor. Da gebot Booz seinen Knechten: Laßt mit Fleiß von den Garben hie und da etwas liegen, daß sie es, ohne rot zu werden, aufsammeln könne und tadelt sie nicht darüber. Ruth sammelte nun fort bis an den Abend. Dann klopfte sie die Ähren mit einem Stecken aus und bekam drei Metzen Gerste. Sie trug nun ihre Gerste heim und brachte sie ihrer Schwiegermutter. Auch was sie vom Essen aufgehoben hatte, gab sie ihr. Da sprach Noemi: Wo hast du denn heute Ähren gesammelt? Gesegnet sei derjenige, der sich deiner erbarmte! Ruth sagte: Der Mann, auf dessen Acker ich Ähren sammelte, heißt Booz. Der ist unser Anverwandter, sagte Noemi, der Herr wolle ihn segnen für seine Güte! Meine Tochter! geh doch immer mit seinen Mägden zum Ährenlesen hinaus. Ruth antwortete: Alles, was du mir befiehlst, das werde ich thun.

Ruth ging nun täglich mit des Booz Mägden und sammelte Ähren, bis die Gerste und der Weizen eingeführt waren. Da die Ernte vorbei war, sagte Booz zu ihr: Tochter, du bist vom Herrn gesegnet! Du hast dich gut betragen und bist weder armen noch reichen Jünglingen nachgegangen. Die ganze Stadt erkennt, daß du ein tugendhaftes Weib bist. Wenn niemand etwas dagegen hat, so sollst du meine Frau werden.

Und Booz nahm die Ruth zur Frau. Gott gab ihr bald einen Sohn. Sie nannte ihn Obed. Dieser wurde der Vater Isais, und dieser der Vater Davids, aus dessen Geschlecht der Erlöser abstammt.

58. Helis böse Söhne und Elkanas guter Sohn.

In jener Zeit war Heli Hoherpriester und Richter über das Volk Israel. Er wohnte zu Silo, wo die Stiftshütte war. Heli hatte zwei Söhne, Olphni und Phinees. Diese waren sehr böse. Sie fragten nichts nach Gott und den Menschen. Wann die Leute nach Silo kamen und ihre Opfermahlzeiten halten wollten, stahlen die Söhne Helis mit dreizackigen Gabeln das Fleisch aus dem Topfe, ehe es noch gekocht war. Ja, noch andere böse Dinge trieben sie insgeheim. Heli, der schon sehr alt war, erfuhr alles, was seine Söhne thaten. Da sprach er zu ihnen: Was muß ich von euch hören? Warum thut ihr so böse Dinge? Alles Volk redet davon. Nicht doch meine Söhne, das sind keine guten Dinge, die ich höre. Allein sie achteten nicht auf die Ermahnungen ihres Vaters. Und sie, wie sie es verdient hätten, schärfer zu bestrafen, dazu war der alte Mann allzu nachsichtig.

Zur selben Zeit lebten aber auch zwei sehr fromme Eheleute. Der Mann hieß Elkana, die Frau Anna. Sie hatten einen kleinen Sohn, der Samuel hieß. Diesen führten beide zum Hohenpriester Heli. Sieh, sprach die Mutter zu ihm, um diesen Knaben da habe ich lange gebeten. Der Herr hat mein Gebet erhört und mir ihn gegeben. Ich

gebe ihn nun dem Herrn wieder. Sein Leben lang soll er dem Herrn gewidmet sein, weil er von ihm erbeten ist. Der kleine Samuel blieb von nun an bei dem Hohenpriester und diente im heiligen Zelte. Und Samuel wuchs und war angenehm vor Gott und den Menschen. Er that nicht wie die Söhne Helis, sondern er war fromm und diente Gott am Altare. Eines Nachts schlief Samuel im Vorhofe der Stiftshütte. Heli schlief gleich neben daran an einem besondern Orte. Da rief Gott dem Samuel: Samuel! Samuel! Dieser meinte, Heli habe ihm gerufen. Er stand sogleich auf, lief zu Heli und sprach: Hier bin ich, du hast mir gerufen. Heli antwortete: Ich habe dir nicht gerufen. Geh wieder hin und schlafe. Da rief ihn Gott zum zweitenmal. Samuel stand wieder auf, kam zu Heli und sagte: Sieh, hier bin ich, denn wahrhaftig, du hast mir gerufen. Heli sprach wieder: Mein Sohn, ich habe dir nicht gerufen. Geh wieder hin und schlafe. Samuel ging hin und schlief wieder ein. Da rief Gott zum drittenmal. Samuel stand zum drittenmal auf, ging zu Heli und sprach: Sieh, hier bin ich, denn du hast mir wirklich gerufen. Da erkannte Heli, daß Gott es sei, der dem Knaben rufe. Er sprach zu ihm: Geh hin und schlafe, und wenn du noch einmal rufen hörst, so sage: Rede Herr, Dein Diener hört! Samuel ging und legte sich nieder. Gott rief ihm noch einmal: Samuel! Samuel! Samuel sprach: Rede Herr, Dein Diener hört! Nun sprach Gott: Der Tag ist nicht mehr fern, an dem ich Heli und seine Söhne strafen werde. Er wußte es, wie schändlich sich seine Söhne aufführten und hat sie nicht bestraft.

Am Morgen stand Samuel auf und öffnete die Thüre der Stiftshütte. Er getraute sich aber nicht dem Heli zu sagen, was Gott zu ihm gesprochen hatte. Allein Heli rief ihm und sprach: Was hat der Herr zu dir gesprochen? Ich bitte dich, verschweige mir nichts! Da erzählte ihm Samuel alles und verschwieg ihm nicht das Geringste. Heli aber sagte: Er ist der Herr! Er thue, was Ihm wohlgefällt.

Die Worte, die Gott zu Samuel gesprochen hatte, gingen bald in Erfüllung.

Die Philister, ein wildes, kriegerisches Volk, zogen gegen die Israeliten zu Felde. Die Israeliten rückten ihnen entgegen. Es kam zur Schlacht. Die Israeliten wurden geschlagen, verloren achttausend Mann und flohen ins Lager zurück. Da sprachen die Ältesten: Warum ließ uns der Herr wohl heute von den Philistern geschlagen werden? Kommt, laßt uns die Bundeslade von Silo hierher holen. Wenn sie unter uns ist, so wird sie uns aus der Hand unserer Feinde erretten. Sie schickten nach Silo. Die zwei Söhne des Heli kamen mit der Bundeslade ins Lager, und das ganze Volk jauchzte, daß es weit umher im Lande widerhallte.

Die Philister griffen nun nochmal an. Die Israeliten wurden noch schrecklicher geschlagen und verloren dreißigtausend Mann. Die Bundeslade wurde von dem Feinde erobert. Helis beide Söhne wurden, der Drohung Gottes zufolge, niedergehauen. Ein Mann aus dem Heere lief nach Silo. Seine Kleider waren zerrissen, sein Haupt mit Staub bestreut. Heli saß am Eingange der Stiftshütte auf einem Stuhle. Er war in seinem Herzen sehr bekümmert um die Bundeslade. Der Mann kam zu Heli und sprach: Ich komme aus der Schlacht. Heli sagte: Wie steht es? Der Mann sagte: Israel ist geschlagen, deine Söhne sind tot, die Bundeslade ist in den Händen der Feinde. Kaum nannte der Mann die Bundeslade, so fiel Heli rückwärts über seinen Stuhl, brach das Genick und starb.

59. Samuels Opfer und Sieg.

Das Volk Israel war nun ganz in der Gewalt der Philister und zudem seines Heiligtums, der Bundeslade, beraubt. Für dieses Heiligtum sorgte Gott selbst. Er schickte schreckliche Plagen über die Philister, bis sie die Bundeslade wieder herausgaben. Dem Volke aber, das von

Ihm abgefallen und jetzt hart gedemütigt war, sandte Er einen Retter. Dieser war Samuel. Er trat nach Helis Tod als Richter in Israel auf. Vor allem hielt er dem Volke seine Sünden vor und sagte ihm, was das einzige Mittel sei, wodurch ihnen Rettung werde. Wenn ihr euch, sprach er, von ganzem Herzen zum Herrn bekehrt, die fremden Götter aus eurer Mitte entfernt, eure Herzen zum Herrn erhebet und Ihm allein dienet, dann wird Er euch aus der Hand der Philister erretten.

Das Volk aß vor Reue und Betrübnis den ganzen Tag nichts und bekannte laut: Wir haben gegen den Herrn gesündiget. Samuel schlachtete ein junges Lamm zum Brandopfer und flehte zum Herrn um Hilfe. Und der Herr erhörte ihn. Während das Opfer noch brannte, kamen die Philister und griffen zum drittenmal an. Gott aber ließ mit furchtbarem Krachen hoch vom Himmel herab auf sie donnern. Sie erschraken und wurden in die Flucht geschlagen bis an die Grenze ihres Landes. Sie wagten lange nicht mehr zu kommen. Samuel nahm einen Stein, richtete ihn voll Dankbarkeit an der Grenze des Landes zu einem Denkmale auf und sprach: Bis hierher hat uns der Herr geholfen.

IV. Die Könige und die Propheten.

(Vom Jahre 1095—722 v. Chr.)

60. Saul, der erste König von Israel.

Samuel war viele Jahre Richter in Israel. Als er alt geworden war, sprach das Volk zu ihm: Setze einen König über uns, wie alle Völker haben. Diese Rede mißfiel dem Samuel sehr. Er wollte, daß Gott allein König über Israel sei.

Der Herr sprach aber zu Samuel: Höre die Stimme des Volkes und thue ihnen nach ihrem Willen. Morgen wird ein Mann zu dir kommen, den salbe zum König. Am andern Tag kam Saul, der Sohn des Kis aus dem Stamme Benjamin, und Samuel salbte nun den Saul zum ersten König in Israel.

Saul war der schönste Mann in ganz Israel und um einen ganzen Kopf höher als alle im Volke. Dabei war er tapfer und edel. Allein die Königswürde machte ihn übermüthig, das Kriegsglück raubsüchtig. Einmal erfocht er einen großen Sieg über die Feinde Israels. Da errichtete er Gott keinen Dankaltar, sondern sich selbst einen Triumphbogen. Überdies nahm er, was ihm Gott noch dazu ausdrücklich verboten hatte, die besten Ochsen und Schafe der Feinde und behielt sie für sich.

Samuel tadelte ihn und sprach: Was hast du gethan? Saul sprach: Ich will von den Ochsen und Schafen ein Opfer darbringen. Allein Samuel sprach: Gehorsam ist besser als Opfer. Laß dir sagen, was der Herr diese Nacht mit mir geredet hat: Ist's nicht also? Da du gering warst in deinen eigenen Augen, salbte dich der Herr zum König über Israel. Warum hast du nun dem Worte des Herrn nicht gefolgt? Wie du das Wort des Herrn verworfen hast, so hat der Herr dich wieder verworfen. Er hat dir das Königreich abgenommen und es einem andern gegeben, der besser ist als du.

61. Der Hirtenknabe David.

Samuel liebte Saul, darum war er traurig darüber, daß Gott denselben verworfen hatte. Da sprach Gott zu ihm: Wie lange trauerst du um Saul? Geh hin nach Bethlehem zu Isai, dem Sohne Obeds. Einen von seinen Söhnen hab' Ich Mir zum Könige auserſehen. Samuel ging hin, entrichtete dem Herrn ein Opfer und lud den Vater Isai und seine Söhne zur Opfermahlzeit ein.

Eliab, der älteste Sohn des Isai, ein schöner und großer

Mann, trat zuerst herein. Samuel dachte: Dieser wird wohl der Gesalbte des Herrn sein. Allein der Herr sprach: Sieh nicht auf seine Gestalt und Größe. Ihn hab' Ich nicht erwählt. Denn Ich urteile nicht nach dem äußerlichen Ansehen, wie die Menschen. Ein Mensch sieht nur, was vor Augen ist. Der Herr aber sieht das Herz.

Da rief der Vater den Abinadab und führte ihn dem Samuel vor. Samuel sprach: Diesen hat der Herr auch nicht erwählt. Darauf führte der Vater den Sama vor. Samuel sprach: Auch diesen hat der Herr nicht erwählt. Also führte Isai seine sieben Söhne vor Samuel. Samuel sagte: Keinen von diesen allen hat sich der Herr auserwählt. Sind dies alle deine Söhne? Der Vater sprach: Der jüngste ist noch übrig, der David. Der hütet aber die Schafe. Samuel sprach: Sende hin und laß ihn holen.

Der Vater ließ David holen und führte ihn herein; er war rötlich und schön von Angesicht und von Herzen fromm und gut. Da sprach der Herr: Auf, und salbe ihn; denn dieser ist's. Samuel nahm sein Ölhorn hervor und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn kam von diesem Tage an über David und blieb bei ihm.

Von Saul aber wich der Geist Gottes und ein böser Geist kam über ihn, der ihn ganz traurig und schwermütig machte. Seine Diener sagten daher zu ihm: Herr, befiehl nur, so wollen wir einen Mann aufsuchen, der die Harfe gut spielt. Vielleicht verschafft dir das Linderung. Saul sprach: So seht mir nach einem Manne um, der gut spielt, und bringt ihn her.

Da sagte einer der Diener: Ich hörte einmal den Sohn Isais zu Bethlehem auf der Harfe spielen. Der spielt sie gut. Auch ist er verständig, tapfer und schön von Gestalt, und der Herr ist mit ihm. Saul schickte sogleich einen Boten zu Isai und ließ ihm sagen: Schicke mir deinen Sohn David, der die Schafe hütet. Der Vater Isai nahm sogleich

Brot, eine Flasche Wein und ein Ziegenböcklein und schickte den David mit diesem Geschenke zum Könige.

David wurde dem Könige vorgestellt. Der König gewann ihn sehr lieb. Er machte ihn zu seinem Waffenträger und ließ dem Vater sagen: Laß David bei mir bleiben; denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen. David blieb, und wenn nun den König seine Schwermut überfiel, nahm David seine Harfe, spielte darauf und sang schöne und tröstende Lieder dazu. Und da wurde es dem Könige leichter.

62. Davids Kampf mit dem Riesen Goliath.

Die Philister sammelten ihre Heere wieder und zogen gegen Israel zu Feld. Saul mit seinem Heere zog ihnen entgegen. Die Philister schlugen ein Lager auf einem Berge jenseits auf. Die Israeliten standen auf einem Berge diesseits. Zwischen ihnen lag das Thal. Da trat aus dem Lager der Philister ein Riese hervor, Namens Goliath. Der war sechs Ellen und eine Hand breit hoch. Er hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupte, einen schuppichten Panzer und eherne Beinharnische an; alles von ungeheurer Schwere. Er trug einen ehernen Schild auf seinen Schultern und sein Spieß war so dick, wie ein Weberbaum. Sein Waffenträger ging vor ihm her.

Dieser Riese schrie zu den Israeliten hinüber: Was seid ihr ausgezogen, euch zur Schlacht zu rüsten! Ich bin ein freier Philister. Ihr seid nur Sauls Knechte. Erwählt einen unter euch, der mit mir streite. Überwindet und erschlägt er mich, so wollen wir eure Knechte sein. Überwind' und erschlag ich ihn, so sollt ihr unsere Knechte sein und uns dienen. Da Saul und die Israeliten die Rede des Philisters hörten, fürchteten sie sich sehr und keiner wagte mit dem Riesen zu streiten.

Also machte es der Philister vierzig Tage lang, morgens und abends und beschimpfte Israel.

Da kam eines Tages David, der während des Krieges vom Hofe Sauls wieder nach Hause gegangen war, um die Schafe zu hüten, in das Lager der Israeliten. Er brachte seinen ältesten drei Brüdern, die mit dem Könige zu Feld gezogen waren, Brot. Indem er mit seinen Brüdern redete, trat eben der Riese wieder hervor aus dem Heere der Philister und prahlte wie vorhin. David sagte: Wer ist denn dieser Philister da, daß er das Heer des einzig wahren Gottes höhnen darf? Wie, was gibt man dem, der diesen Philister erschlägt und die Schande von Israel abwendet?

Die Männer, die bei David standen, sagten zu ihm: Wer diesen Riesen überwindet, den wird der König sehr reich machen. Sogar seine Tochter will er ihm zur Ehe geben und seines Vaters Haus von allen Abgaben in Israel befreien. Da sprach David: Ich will hingehen nnd mit ihm streiten. Dies kam vor den König und der König ließ den David rufen.

David trat vor den König und sprach: Es verliere keiner den Mut wegen dieses Philisters. Ich will hingehen und mit ihm streiten. Der König sprach: Du kannst mit diesem Philister nicht streiten, denn du bist noch ein Jüngling, er aber ist ein Kriegsmann von seiner Jugend auf. David sprach: Ich hütete die Schafe meines Vaters; da kam ein Löwe und raubte ein Schaf mitten aus der Herde. Ich aber lief ihm nach, schlug ihn und riß ihm das Schaf aus dem Rachen. Und da er mich anpacken wollte, ergriff ich ihn bei der Mähne und erwürgte ihn. Ebenso machte ich es mit einem Bären. Diesem Philister da soll es nicht besser gehen; denn was untersteht er sich, dem Heere des wahren Gottes Hohn zu sprechen? Der Herr, der mich aus dem Rachen des Löwen und des Bären errettet hat, wird mich auch erretten aus der Hand dieses Philisters.

Der König sprach: So geh denn hin und der Herr sei mit dir! Hierauf zog der König selbst dem David seine Rüstung an, setzte ihm einen ehernen Helm auf, legte ihm einen Panzer um und umgürtete ihn mit dem

Schwert. David versuchte zu gehen. Aber er kam damit nicht zurecht und sprach daher: Ich kann so nicht gehen, denn ich bin es nicht gewohnt. Er legte alles von sich, nahm seinen Hirtenstab wieder, suchte sich fünf glatte Kieselsteine in dem Bache, schob sie in seine Hirtentasche, nahm seine Schleuder in die Hand und ging so dem Riesen entgegen.

Als der Riese den David sah und ihn näher anblickte, verachtete er ihn, denn David hatte gar kein kriegerisches Aussehen. Er war noch ein Jüngling. Der Philister sprach daher: Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst? Doch komm nur her! Ich will dein Fleisch den Vögeln des Himmels und den Tieren des Feldes zum Fressen vorwerfen.

David sprach: Du kommst zu mir mit Spieß, Schwert und Schild. Ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heerscharen, des Gottes Israel, den du verhöhnt hast. Am heutigen Tage wird dich der Herr in meine Hand geben. Das ganze Land soll es inne werden, daß Er der Herr ist.

Da erhob sich der Riese und ging auf David los. David eilte ihm auch entgegen, griff schnell in die Hirtentasche, nahm einen Stein heraus und schleuderte ihn auf den Philister. Der Stein traf diesen an die Stirne, daß er darin stecken blieb. Der Riese fiel zur Erde auf sein Angesicht, und David nahm ihm sein Schwert und hieb ihm damit den Kopf ab. Die Philister aber, da sie sahen, daß ihr Stärkster tot sei, ergriffen die Flucht. Die Israeliten erhoben ein Feldgeschrei und verfolgten sie. Das Lager fiel in ihre Hände.

63. Jonathas, der gute Königssohn.

Nachdem David den Goliath besiegt hatte, wurde er wieder dem Könige vorgestellt. Der König redete freundlich mit ihm. Jonathas aber, der Sohn des Königs, machte

einen Freundschaftsbund mit ihm und liebte ihn, wie sein Leben. Zum Zeichen der Freundschaft, und um ihn königlich zu schmücken, gab er ihm das Kleid vom Leibe. Auch gab er ihm noch seinen Mantel, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel. Der König zog nun wieder nach Hause und nahm den David mit sich. Aus allen Städten kamen ihnen Frauen und Jungfrauen mit Pauken und Zimbeln und Jubelgesang entgegen. Sie sangen: Saul hat tausend erschlagen, David aber zehntausend. Das verdroß den König sehr. Voll Zorn und Unmut sprach er: Dem David geben sie zehntausend, mir aber nur eintausend. Er wird zuletzt gar noch König werden. Von nun an konnte der König den David nicht mehr gerade ansehen. Den Tag darauf überfiel Saul seine alte Schwermut. David spielte auf der Harfe. Da schwang der König die Lanze und warf sie nach ihm. Allein David wich aus und entfloh.

David siegte wieder über die Philister. Da haßte ihn der König noch mehr. Er sagte es laut vor Jonathas und allen seinen Hofleuten, man solle den David töten. Allein Jonathas sprach: O König, Versündige dich doch nicht gegen deinen Diener David. Denn David hat sich ja auch gegen dich nicht versündiget. Alles, was er thut, geschieht zu deinem Besten. Sieh, er hat sein Leben für dich gewagt. Er hat den Riesen überwunden. Der Herr hat durch ihn ganz Israel errettet. Du hast es selbst gesehen und dich darüber gefreut. Warum willst du nun unschuldiges Blut vergießen? Warum David töten, der dir kein Leid gethan? Der König ließ sich durch diese Rede besänftigen und sprach: So wahr der Herr lebt, er soll nicht sterben. Und Jonathas führte den David wieder zum Könige zurück.

Allein bald darauf erfocht David wieder einen Sieg über die Philister. Da versank der König aufs neue in tiefe Schwermut. Er saß zu Hause mit dem Spieß in der Hand. David spielte auf der Harfe. Da warf er den Spieß wieder nach ihm. David beugte aus und der Spieß fuhr in die Wand, daß er stecken blieb.

David entfloh in derselben Nacht und verbarg sich hinter einem Felsen auf dem Felde.

Ein paar Tage darnach fragte der König bei Tisch: Warum kommt denn der Sohn Isais nicht zu Tisch, weder gestern noch heute? Jonathas fing an, ihn zu entschuldigen. Da ergrimmte der König und sprach: Ungehorsamer Bösewicht! Ich weiß es wohl, daß du dir den Sohn Isais zum Freunde auserkoren hast, dir und deiner Mutter zur Schande. Wisse, solange der Sohn Isais auf Erden lebt, wirst du und dein Königreich nicht bestehen. Auf der Stelle sende hin und laß ihn herbringen, denn er muß sterben. Jonathas antwortete: Warum soll er sterben? Was hat er gethan? Da griff der König nach dem Spieße, ihn zu erstechen.

Erschrocken sprang Jonathas von dem Tische auf, ging hinaus und aß den ganzen Tag keinen Bissen mehr. Denn er war sehr bekümmert um David.

Am folgenden Tage, sobald die Morgenröte anbrach, ging Jonathas zu dem Felsen, wo David verborgen war. Denn er allein wußte den Ort. David kam hervor. Jonathas sagte zu ihm, daß er nun nicht mehr zurückkehren dürfe, und nahm Abschied von ihm. Beide küßten einander und weinten; David aber am meisten. Endlich sagte Jonathas: Geh hin im Frieden! Der Freundschaftsbund, den wir beide vor Gott mit einander geschlossen haben, steht ewig fest. Davon sei Gott Zeuge zwischen mir und dir und meinen und deinen Kindern ewiglich. Nun trennten sie sich. Jonathas ging wieder nach Hause und David ging fort in die Wüste.

Der König verfolgte ihn aber bis in die Wüste. Er bot sein ganzes Kriegsheer auf, ihn zu fangen. Und sollt er sich auch in die Erde verkriechen, sagte er, so müßt ich ihn doch noch auskundschaften. David entwich daher in die wildesten und abgelegensten Gegenden der Wüste. Aber auch da noch besuchte ihn Jonathas und tröstete und stärkte ihn durch die Hoffnung auf Gott.

Fürchte dich nicht, sprach er zu ihm, meines Vaters Hand wird dich nicht erreichen. Sieh, du wirst noch König werden über das Haus Israel. Und dann will ich der nächste nach dir sein.

David hielt sich noch lange Zeit in der Wüste auf. Alle, die in Not und eines bedrängten Herzens waren, nahmen ihre Zuflucht zu ihm. David wurde ihr Oberhaupt. So hatte er nach und nach über vierhundert Mann zu gebieten.

64. Davids edelmütige Handlung.

Saul ließ inzwischen David überall aufsuchen. Als man ihm sagte, daß er sich auf dem Berge Hachila verborgen aufhalte, nahm er sogleich dreitausend Mann und zog mit seinem Feldherrn Abner dahin. Saul lagerte sich unten am Berge. Als es Nacht war schlich sich David mit seinem treuesten Kriegsgefährten Abisai in das Lager des Königs. Alles schlief. David und Abisai gingen in das Lager hinein und kamen bis zu dem Zelte des Königs. Sie fanden ihn schlafend. Sein Spieß steckte neben seinem Haupte in der Erde. Sein Becher stand dabei.

Da sagte Abisai: Nun hat Gott deinen Feind in deine Hände gegeben. Nun will ich ihm einen Stoß versetzen, daß er keinen zweiten mehr nötig haben soll. David antwortete: Töte ihn nicht! Denn wer will die Hand an den Gesalbten des Herrn legen und ungestraft bleiben? Nimm nur den Spieß hier und den Becher und laß uns gehen. Sie nahmen den Spieß und Becher und gingen. Kein Mensch erwachte, kein Mensch merkte es. Denn Gott hatte diesen Schlaf über sie kommen lassen.

David stieg nun auf die Spitze des Berges und rief hinüber ins Lager. Abner, wie, gib mir Antwort! Abner erwachte und rief: Wer bist du denn, daß du so schreist und den König in dem Schlafe störest? David sprach: Du bist mir ein rechter Kriegsmann, dem in ganz Israel keiner gleich ist. Du hast deinen König trefflich bewacht.

Sieh nur einmal nach, wo der Spieß ist und der Becher die neben dem Haupte des Königs waren. Da erwachte auch Saul und rief: David, mein Sohn! Ist das nicht deine Stimme? David sprach: Es ist meine Stimme, mein Herr und König. Warum verfolgst du mich so, mein König? Was hab' ich gethan? Was kann es dem König für Ehre bringen, mich, der ich wie ein armes Rebhühnlein in dem Gebirge herumirre, so zu verfolgen? Der König sprach: Ich habe gesündiget. Komm wieder zu mir und bleib bei mir, mein Sohn David. Ich will dir nun kein Leid mehr thun, weil dir heute mein Leben so wert und teuer war.

David sagte: Sieh, hier ist der Spieß und der Becher. Laß einen von deinen Jünglingen herüberkommen, sie zu holen. Wie heute dein Leben kostbar war in meinen Augen, so wird es auch das meinige sein in den Augen des Herrn. Er wird mich retten aus aller Trübsal.

Saul sprach: Gesegnet seist du mein Sohn David! Und beide schieden im Frieden von einander.

Bald darauf verlor der König, da Gott nicht mehr mit ihm war, eine große Schlacht gegen die Philister. Alle seine Söhne, auch der gute Jonathas, kamen um. Er selbst wurde schwer verwundet. Die Philister drangen von allen Seiten auf ihn ein und wollten ihn fangen. Da stürzte er sich verzweifelnd in sein eigenes Schwert.

Als David die Nachricht von Sauls und Jonathas Tode vernahm, klagte und weinte er und rief: Ach, gefallen sind die Helden Saul und Jonathas. Schneller waren sie als Adler, stärker als Löwen. Leid ist es mir um dich mein Bruder Jonathas! Ach, gefallen sind die Helden! O mein Bruder Jonathas!

65. David, der fromme König von Israel.

Auf Gottes Befehl begab sich David jetzt nach Hebron. Hier versammelten sich die Fürsten von Juda und die

der übrigen Stämme, ihm als ihrem Könige zu huldigen. Auch viel Volk war hier zusammengekommen. David schloß einen Bund mit dem Volke. Er versprach ihm, daß er als König nach dem Gesetze Gottes regieren werde. Das Volk gelobte, ihm zu gehorchen. Nach sieben Jahren verlegte David den königlichen Sitz von Hebron nach Jerusalem.

David hielt, was er dem Volke versprochen hatte. Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes und ein ausgezeichneter König. Er wandelte vor Gott und hatte seine Freude an der Erfüllung Seines heiligen Gesetzes. Sein Herz war voll Liebe, Dankbarkeit, Vertrauen und Gehorsam gegen Gott.

Dieselben Tugenden wollte er auch seinen Unterthanen ins Herz pflanzen. Deswegen machte er die herrlichsten Anstalten zum öffentlichen Gottesdienste. Er ließ auf dem Berge Sion, bei Jerusalem, ein kostbares Zelt errichten. In dieses Zelt wurde die Bundeslade gebracht. Beinahe ganz Israel versammelte sich. Der König, nach Art der Priester, in weiße Leinwand, die Fürsten Israels in Purpur gekleidet, die Priester in ihrem festlichen Schmucke, dreißigtausend Mann und eine Menge Volkes begleiteten die Bundeslade. David schritt voraus und spielte auf der Harfe. Triumphlieder, Trompeten und Pauken erschallten, der Jubel war unbeschreiblich.

David brachte nun Gott vor der Stiftshütte noch eine Menge Dank- und Freudenopfer dar. Hierauf segnete er alles Volk und ließ unter dasselbe Brot, gebratenes Fleisch und Wein austeilen. Auch der geringste Israelite bekam seinen Anteil. David dichtete zur Ehre Gottes viele heilige Lieder, die Psalmen. Er war nicht nur König, er war auch Prophet und verkündigte, daß einst der Messias kommen werde.

66. Absaloms Empörung und Strafe.

Auch der Gerechte kann sündigen, wenn er nicht immer wacht und betet. Der sonst so fromme König David fiel

in zwei schwere Sünden. Da schickte Gott den Propheten Nathan zu ihm.

Dieser tadelte ihn im Namen Gottes und sprach: Warum hast du Böses gethan? David bereute und beweinte sein Vergehen. Gott verzieh ihm, doch mußte er zur Strafe für diese Sünden viele Leiden ausstehen. Sein jüngster Sohn starb. Ein anderer seiner Söhne machte ihm viel Kummer und Herzeleid; dieser hieß Absalom. Er war wohl dem Leibe nach der schönste Mann in Israel. Von der Fußsohle bis zum Scheitel war kein Fehl an ihm. Besonders hatte er schöne und lange Haare. Aber er hatte ein stolzes und undankbares Herz. Er wollte statt seines Vaters, der ihn so zärtlich liebte, König in Israel werden.

Mit Wagen und Reiter durchzog er das ganze Land schmeichelte dem Volke auf alle Weise und viele ließen sich bereden, von David abzufallen und den Absalom zum König auszurufen. Ja, der undankbare Sohn zog sogar mit einem Kriegsheere gegen seinen Vater nach Jerusalem.

Als David diese Empörung vernahm, sprach er zu seinen Leuten: Auf, laßt uns fliehen! Eilt hinaus, daß er uns nicht überfalle, in der Stadt einschließe und uns und alle Einwohner durch das Schwert vertilge.

Er entfloh sogleich mit all den Seinigen zu Fuß aus der Stadt. Das Volk, das ihm noch treu geblieben war, begleitete ihn. Er ging über den Bach Cedron, der zwischen Jerusalem und dem Ölberg fließt. Von da stieg er den Ölberg hinauf. Barfuß, das Haupt verhüllt, weinte er und rief: Mein eigener Sohn strebt mir nach dem Leben. Schwer liegt die Hand des Herrn auf mir. Doch, wenn es Gottes Wille ist, dann werde ich wieder nach Jerusalem zurückkehren. Ist es nicht Sein Wille, dann siehe Herr: Hier bin ich.

Vom Ölberg aus zog David über den Jordan nach der Stadt Machanaim. Da Absalom ihm nachzog, so rüstete und ordnete David sein Heer zur Schlacht.

Er machte drei Abteilungen. Über die erste setzte er

Joab, über die zweite Abisai, über die dritte Ethai. Mit ihnen wollte er dem Absalom entgegenziehen. Doch diese sprachen: Ziehe nicht mit, o König, denn dein Leben gilt mehr als das Leben von Zehntausenden. Bleib hier, wir wollen dir Botschaft geben. Da blieb er in der Stadt, sagte aber zu den Feldherren: Erhaltet mir nur meinen Sohn Absalom!

In dem Walde Ephraim kam es zur Schlacht. Absaloms Heer wurde geschlagen. Er selbst stieß auf Davids Leute und nahm eilends die Flucht. Er ritt auf einem Maultiere. Das Maultier sprengte unter einer großen, ästigen Eiche hindurch. Absalom blieb mit seinen langen Haaren an der Eiche hängen. Das Maultier lief unter ihm weg und er schwebte nun zwischen Himmel und Erde. Ein Mann aus dem Heere Davids sah es und sagte es dem Joab. Joab sprach: Warum hast du ihn nicht erstochen? Sieh, ich hätte dir zehn Silberlinge gegeben. Allein der treue und ehrliche Krieger sprach: Und wenn du mir tausend Silberlinge auf die Hand zähltest, so möchte ich meine Hand doch nicht an den Sohn meines Königs legen. Denn der König gebot dir und Absai und Ethai vor unsern Ohren: Erhaltet mir meinen Sohn Absalom!

Joab aber nahm voll Unwillens über einen so ungeratenen Sohn drei Spieße, lief hin und stieß sie dem Absalom in sein undankbares Herz. Da er aber dennoch an der Eiche noch lebte und zappelte, liefen zehn Jünglinge, Joabs Waffenträger, herbei und schlugen ihn vollends tot.

Absaloms Leichnam warfen sie aber in dem Walde in eine tiefe Grube und errichteten einen großen Steinhaufen darüber, zum warnenden Denkmale für solche Kinder, die ihre Eltern nicht ehren.

David saß indessen am Thore der Stadt und wartete auf den Ausgang der Schlacht. Ein Bote brachte ihm die Nachricht von Absaloms Tod. Da wurde David sehr traurig und ging in den Saal ober dem Thore und weinte und

rief: Mein Sohn Absalom! Mein Sohn! O Absalom mein Sohn! Mein Sohn Absalom!

Hierauf kehrte David nach Jerusalem zurück, und das ganze Volk hing wieder wie ein Mann an seinem Könige.

67. Davids letzte Ermahnungen und Tod.

David war nun sehr alt, und das Ende seines Lebens nahte heran. Vor seinem Tode versammelte er alle Fürsten und Großen des Reiches und das Volk zu Jerusalem. In dieser großen Versammlung übergab er die Regierung seinem Sohne Salomon.

Dann sprach er: Meine Brüder und mein Volk! Ich hatte im Sinne, dem Herrn, unserm Gott, einen Tempel zu bauen. Gott aber sprach: Du sollst Mir kein Haus bauen. Salomon aber, dein Sohn, soll Mir einen Tempel bauen. Wenn er Meine Gebote hält, so soll Friede sein unter seiner Herrschaft im Lande. Ich will ihm Vater und er soll Mein Sohn sein. Haltet auch ihr alle Gebote und Gesetze des Herrn, dann werdet ihr das Land besitzen, ihr und eure Kinder. Du aber, mein Sohn Salomon, erkenne den Gott deines Vaters und diene Ihm mit vollkommenem Herzen und willigem Gemüte. Denn der Herr ergründet alle Herzen und durchschaut alle Gedanken der Seelen. Wenn du Ihn suchst, so wirst du Ihn finden; wenn du Ihn aber verlassest, so wird Er auch dich verwerfen, auf ewig.

Hierauf gab David seinem Sohne Salomon den Riß zum Tempel, ließ ihm für die Kosten des Tempelbaues einmalhunderttausend Talente Goldes und tausend mal tausend Talente Silbers vorwägen, legte noch weiters dreitausend Talente des feinsten Goldes und siebentausend Talente des bewährtesten Silbers bei und sprach: Wer unter euch nun auch willig das Seinige beitragen will, der thue es heute und opfere es dem Herrn.

Die Fürsten und das Volk ahmten seinem Beispiele

nach. Sie gaben einen sehr großen Beitrag an Gold und Silber, an Edelsteinen und auch an Erz und Eisen. Das Volk freute sich sehr über die Menge der Geschenke, die so willig und von ganzem Herzen dem Herrn dargebracht wurden. Die Freude des Königs war aber ungemein groß. Er lobte Gott laut vor der ganzen Versammlung und sprach: Sei immer und ewig gelobt, Herr, Gott unseres Volkes Israel! Größe, Macht, Herrlichkeit und Sieg sind Dein Eigentum. All der Vorrat, den wir zusammengebracht haben, um Deinem heiligen Namen ein Haus zu bauen, kommt von Deiner Hand und alles ist, schon ohne das, Dein. Ich weiß aber, mein Gott, daß Du nur das Herz ansiehest und die Einfalt, Redlichkeit und Aufrichtigkeit liebst. Darum hab' ich Dir auch in der Einfalt meines Herzens freiwillig und freudig dieses alles geopfert. Auch Dein Volk, das sich hier einfand, hab ich mit sehr großer Freude Dir Opfer bringen sehen. Gib auch meinem Sohne Salomon ein rechtschaffenes Herz, daß er Deine Gebote, Deine Gesetze, Deine Anordnungen bewahre und sie alle erfülle. Gib, daß er auch das Haus, zu dem ich die Kosten gesammelt habe, zu stande bringe!

Alle neigten sich und beteten Gott an. Eine große Menge Opfer, tausend Ochsen, tausend Widder und tausend Lämmer wurden geschlachtet. Der König, die Fürsten und das Volk hielten eine große Freudenmahlzeit vor dem Herrn. Salomon wurde zum Könige gesalbt. Alle Fürsten und alle Großen des Reiches gaben ihm die Hand und huldigten ihm.

Auf seinem Sterbebette sagte David noch zu Salomon: Ich gehe nun den Weg alles Sterblichen. Sei standhaft und sei ein Mann! Vertraue auf den Schutz des Herrn, deines Gottes, und wandle auf Seinen Wegen und beobachte alle Gebote und Gebräuche, wie im Gesetze Moses geschrieben steht; dann wird der Herr dich segnen! Und David starb reich an Ehre und Gütern und wurde auf dem Berge Sion begraben.

68. Salomons Gebet und weiser Urteilsspruch.

Salomon bestieg nun den Thron seines Vaters und that alles, was dieser ihm befohlen hatte, liebte Gott und befolgte Seine Gebote. Da erschien ihm der Herr im Traume und sprach zu ihm: Bitte um was du willst, Ich will es dir geben!

Salomon sprach: Mein Herr und mein Gott! Du hast mich, Deinen Diener, statt meines Vaters zum Könige gemacht. Ich bin aber noch wie ein Knabe und unverständig. Gib mir also, Deinem Diener, ein gelehriges Herz, daß ich Dein Volk recht richten und erkennen möge, was gut und bös ist. Denn wer möchte sonst Richter sein über dieses große, mächtige Volk. Diese Bitte gefiel dem Herrn sehr wohl. Er sprach zu Salomon: Weil du um dieses gebeten hast und nicht um langes Leben, noch um Reichtum, noch um den Tod deiner Feinde, sieh, so habe Ich dir gethan, was du verlangt hast. Ich habe dir ein weises, verständiges Herz gegeben, so daß kein König deinesgleichen vor dir gewesen, noch nach dir aufstehen wird. Aber auch das werde Ich dir geben, um was du nicht gebeten hast, Reichtum und Ehre. Unter allen Königen soll nie einer deinesgleichen gewesen sein. Wenn du nun auch auf Meinen Wegen wandeln und meine Gesetze und Gebote halten wirst, wie dein Vater, so will Ich dir über dieses alles auch noch ein langes Leben geben. Da erwachte Salomon. Sogleich ging er hin, trat vor die Bundeslade, opferte Dank- und Friedensopfer und gab allen seinen Dienern ein Freudenmahl.

Zu dem Throne Salomons stand jedermann der Weg offen. Da kamen zwei Mütter und traten vor ihn. Die eine davon sprach: Mein Herr, Ich habe eine Bitte. Ich und dieses Weib da wohnten in einem Hause beisammen. Jede hatte ein Kind. Es war sonst keine Seele in dem Hause als wir zwei. Diese Nacht starb nun das Kind dieses Weibes, denn sie hatte es im Schlafe erdrückt. Da stand sie mitten in der Nacht auf, nahm mir, als ich schlief, mein

Kind von der Seite weg und legte mir dafür ihr totes Kind auf den Schoß. Gegen Tag erwachte ich und sah, daß das Kind tot wäre. Allein als es ganz Tag war, betrachtete ich das Kind näher, und sieh, da sah ich klar, daß es nicht mein Kind war, sondern das ihrige.

Das andere Weib sprach: Es ist nicht so, wie du sagst. Mein Kind lebt und dein Kind ist tot. Nein, schrie die andere, du lügst, dein Kind ist tot und mein Kind lebt! Da sie so mit einander zankten, sprach der König: Diese sagt: Mein Kind lebt und dein Kind ist tot. Jene spricht: Nein, dein Kind ist tot und mein Kind lebt. Bringt mir ein Schwert her! Man brachte es. Nun sprach er: Teilet das lebendige Kind in zwei Teile, und gebt dieser die eine Hälfte und die andere Hälfte jener. Da wurde das Herz der rechten Mutter vom innigsten Mitleid über ihr Kind durchdrungen. Sie rief laut aus: Ach, mein Herr, gebt ihr lieber das lebendige Kind, laßt es nur nicht umbringen. Die andere sprach: Nein, Es sei weder mein noch dein. Man zerteile es! Das war's, was der König wollte. Er wußte, daß jede Mutter ihre Kinder innigst liebe. Diese mütterliche Liebe wollte er auf die Probe stellen. An diesem natürlichen Kennzeichen erkannte er die wahre Mutter, und sprach nun: Der ersten gebt das lebendige Kind und tötet es nicht. Sie ist die rechte Mutter. Dieser Urteilsspruch wurde im ganzen Lande bekannt. Alles hatte nun Ehrfurcht vor dem Könige; denn sie sahen, daß Gottes Weisheit in ihm sei. Und während seiner weisen Regierung war im ganzen Lande Friede und jeder wohnte ruhig unter seinem Weinstocke oder Feigenbaume.

69. Salomons Tempel.

Salomon fing nun an in Jerusalem auf dem Berge Moria dem Herrn den großen, prächtigen Tempel, zu bauen, wozu ihm sein Vater den Auftrag gegeben hatte. Er ließ ihn wie die Stiftshütte in zwei Teile, in das Heilige (das Schiff) und in das Allerheiligste (den Chor), einteilen. Alle

Wände des Salomonischen Tempels waren mit Schnitz- und Laubwerk von Zedernholz und mit goldenen Palmbäumen und Blumenwerken geziert. Der Altar, die zehn Leuchter an beiden Seiten, alle Geschirre und Rauchgefäße waren vom feinsten Golde. Sogar die Nägel waren golden. Der Boden war mit Gold eingelegt und die Thüren mit Gold überzogen.

Als der Bau nach sieben Jahren vollendet war, versammelte Salomon alle Fürsten und die Ältesten und das ganze Volk Israel. Die Priester trugen die Bundeslade in den Tempel und stellten sie in das Allerheiligste. Eine unzählige Menge von Ochsen und Schafen wurde geschlachtet. Da erfüllte eine dunkle Wolke den Tempel. Die Priester konnten kaum mehr darin stehen und ihre Dienste verrichten, denn die Herrlichkeit Gottes hatte erfüllt das Haus des Herrn.

Der König trat nun vor den Augen des ganzen Volkes zum Altar, fiel auf seine Kniee nieder, streckte die Hände gegen den Himmel aus und betete: Herr, Gott Israels, Du bist der einzige, wahre Gott! Es ist kein Gott außer Dir, weder im Himmel noch auf Erden. Gebaut hab ich Dir ein Haus, Dir zur Wohnung. Doch der Himmel und aller Himmel Himmel können Dich nicht fassen. Wie viel weniger dieses Haus da, das ich gebaut habe. Dennoch, o mein Herr und mein Gott, sieh gnädig auf das Bitten und Flehen Deines Dieners herab! Laß Deine Augen offen stehen über diesem Hause Tag und Nacht. Erhöre das Gebet Deines Dieners und Deines Volkes! Um was sie Dich auch immer an diesem Orte bitten werden, erhöre sie oben in Deiner Wohnung im Himmel und sei ihnen gnädig! Wird der Himmel verschlossen sein, und wird es wegen ihrer Sünden nicht regnen: beten sie aber dann an diesem Orte, thun sie Buße und bekehren sie sich von ihren Sünden, weil Du sie bedrängst, o so erhöre sie im Himmel und vergib ihnen, Deinem Diener und Deinem Volke Israel ihre Sünden. Laß dann auch wieder regnen auf das Land, das Du ihnen zum Eigentum gegeben hast. Entsteht eine Hungersnot im Lande, kommt die Pest, ergreift der Brand das Getreide,

fallen Heuschrecken oder Raupen ein, bedrängt sie der Feind und belagert ihre Städte, oder drückt sie was immer für eine Plage oder Krankheit, o, wer immer aus Deinem ganzen Volke Israel dann zu Dir betet und fleht, und es hart fühlt, was ihm das Herz beschwert, und seine Hände in diesem Hause zu Dir ausstreckt, den erhöre Du im Himmel, dem Orte Deiner Wohnung, und sei ihm wieder gnädig. Kommt ein Fremdling (ein Heide), der nicht von Deinem Volke Israel ist, um Deines Namens willen aus fernem Lande hierher, und betet er an diesem Orte, so erhöre Du ihn im Himmel, dem Orte Deiner Wohnung, und thue alles, um was Dich der Fremdling anruft, damit alle Völker auf Erden Deinen Namen erkennen und Dich fürchten lernen, wie Dein Volk Israel.

Jetzt stand Salomon auf und sprach den Segen über die ganze Gemeinde Israel.

Als Salomon den Segenswunsch vollendet hatte, fiel vor den Augen des Volkes Feuer vom Himmel und verzehrte die Opfer. Alles Volk fiel auf das Angesicht nieder, betete Gott an, lobte Ihn und sprach: Der Herr ist gnädig und Seine Güte währet ewig!

70. Salomons Herrlichkeit und Ende.

Salomon übertraf nicht nur an Weisheit, sondern auch an Herrlichkeit und Reichtum alle Könige der Erde. Nebst dem Tempel erbaute er auch für sich einen Palast von unbeschreiblicher Pracht. Sein Thron war ganz von Elfenbein und mit Gold eingelegt. An den beiden Seiten der sechs Stufen, auf denen man zum Throne hinaufstieg, standen zwölf große und oben zu den beiden Seiten des Thrones zwei noch größere, goldene Löwen. Salomon hatte auch lange Reihen herrlich gekleideter Diener aller Art.

Alles Tafelgeräte und alle Trinkgeschirre waren vom feinsten Golde. Das Silber achtete man kaum mehr. Er befestigte die Stadt Jerusalem und führte eine Menge öffen

licher Gebäude auf. Er legte viele neue Städte an. Alle Flecken im Lande umgab er mit Mauern. Nahe und ferne Könige und Völker bewunderten ihn, bezeugten ihm ihre Ehrfurcht und brachten ihm Geschenke. Der König von Ägypten gab ihm seine Tochter zur Ehe. Der König von Tyrus schloß einen Freundschaftsbund mit ihm. Die Königin von Saba kam bis von den Grenzen der bekannten Erde, seine Herrlichkeit zu sehen und seine Weisheit zu hören.

So herrlich nun der Anfang und die ersten Jahre von Salomons Regierung waren, so traurig war das Ende derselben. Der Glanz seines Hofstaates verblendete ihn. Die sinnlichen Vergnügungen wendeten sein Herz von Gott ab. Überdies nahm er gegen das ausdrückliche Verbot Gottes noch ausländische Weiber. Als er älter wurde, verführten sie ihn zur Abgötterei. Der ehemals so weise Salomon erbaute sogar einen Götzentempel.

Darum wendete sich auch Gott von ihm ab und kündigte ihm die Strafe an, das Reich werde seinen Nachkommen entrissen werden; nur ein kleiner Teil desselben solle ihnen noch bleiben, um der Verheißung willen, die Gott dem David gemacht hatte.

Von jetzt an neigte sich Salomons Herrlichkeit zum Untergange. Aufruhr und Empörung rissen ganze Länder von seinem Reiche los und drohten seinen Thron zu erschüttern.

Bald darauf starb Salomon, nachdem er vierzig Jahre regiert hatte, und die Leiche des ehedem so großen Königs lag nun in Mitte aller seiner Herrlichkeit da, blaß und stumm und kalt und starr.

Nach dem Tode Salomons wurde sein Sohn Roboam König. Dieser gab den alten erfahrenen Räten seines Vaters kein Gehör. Er folgte bloß den Ratschlägen der jungen, die mit ihm aufgewachsen waren, und behandelte das Volk hart und übermütig. Da fielen von den zwölf Stämmen, in die das Volk Israel nach der Anzahl der Söhne Jakobs

eingeteilt war, zehn Stämme von Roboam ab und errichteten ein neues Königreich, das sie das Reich Israel nannten. Sein Reich bestand jetzt nur mehr aus dem Stamme Juda, nebst dem kleinen Stamme Benjamin, und wurde das Reich Juda genannt.

Von nun an war das Volk Israel in zwei Reiche geteilt. Jerusalem blieb die Hauptstadt des Reiches Juda. Die Hauptstadt des Reiches Israel war Samaria. Die Trennung des Reiches hatte die traurigsten Folgen. Beide Reiche führten schwere Kriege mit einander. Die Könige von Juda sowohl, als von Israel waren, wenige gute ausgenommen, alle sehr böse. Das Volk versank in Unwissenheit, Sünde und Laster. Die wahre Gottesverehrung kam in Verfall. Der allgemeine Wohlstand schwand dahin.

71. Die Propheten. — Elias.

Gott verließ sein Volk nicht. Um es vor gänzlichem Verfall zu bewahren, sandte er von Zeit zu Zeit heilige Männer, die man Propheten nannte. Diese drohten den gottlosen Königen und dem abtrünnigen Volke mit Gottes Strafgerichten und stärkten die wenigen Treugebliebenen mit den tröstlichen Verheißungen auf den Erlöser. Ein solcher Prophet war Elias.

Gott sandte ihn an den König Achab. Dieser war der schlimmste von allen Königen Israels. Keiner von allen that so viel Böses vor dem Herrn, als er. Er baute sogar dem Abgotte Baal, den die benachbarten Heiden anbeteten, Altäre, und das Volk ließ sich von ihm zur Abgötterei verleiten. Da trat nun der Prophet Elias vor den König Achab und sprach zu ihm: So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe, in diesen Jahren soll weder Regen noch Tau fallen, bis ich es sage. Achab ließ sich durch diese Drohung nicht bessern. Er trachtete vielmehr dem Elias heimlich nach dem Leben. Elias wußte dieses nicht. Allein Gott, der über die Seinigen immer wacht,

sprach zu ihm: Geh weg von hier und verbirg dich am Bache Karith. Trink da aus dem Bache. Den Raben habe Ich schon befohlen, dich zu ernähren. Elias ging hin und hielt sich am Bache Karith auf. Hier lebte er nun fern von allen Menschen und trank aus dem Bache, und die Raben brachten ihm alle Morgen Fleisch und Brot.

Nach einiger Zeit trocknete aber der Bach aus, weil es im ganzen Lande nicht mehr regnete. Elias hatte nichts mehr zu trinken. Da half ihm Gott wieder aus der Not. Er sprach zu ihm: Steh auf und geh nach Sarepta, im Lande der Sidonier. Dort habe ich einer Witwe befohlen, dich zu ernähren. Elias gehorchte, stand auf und ging hin. Als er zum Thore der Stadt kam, traf er eine Witwe, die Holz aufsammelte. Dies war die nämliche Witwe zu der ihn Gott schickte.

Elias war sehr durstig. Er rief ihr daher sogleich zu und sprach: Hole mir doch ein wenig Wasser in dem Kruge. Die Witwe ging. Da rief er ihr noch nach: Ich bitte dich, bring mir doch auch einen Bissen Brot mit! Sie sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebt, ich habe kein Brot mehr, sondern nur noch eine Hand voll Mehl im Kasten und ein wenig Öl im Kruge. Sieh, eben sammle ich ein paar Stecklein Holz zusammen, dies Wenige für mich und meinen Sohn zu backen. Dies wollen wir noch essen, und dann sterben. Allein Elias sprach: Bekümmere dich nicht so! Geh du jetzt nur hin und mache es, wie du gesagt hast. Doch backe von dem wenigen Mehl zuerst mir ein bischen Brot und bring mir's heraus. Hernach backe für dich und deinen Sohn. Denn so spricht der Herr: Das Mehl in dem Kasten soll nicht abnehmen, und das Öl im Kruge soll nicht ausgehen bis auf den Tag, an dem der Herr der Erde wieder Regen geben wird. Sie ging hin und that im Vertrauen auf Gott alles, was Elias gesagt hatte. Er aß, und sie und ihr Sohn aßen auch; und von diesem Tage an nahm das Mehl in dem Kasten nicht ab, und der Ölkrug wurde nicht leer.

Elias blieb in ihrem Hause. Nach einiger Zeit starb der Sohn der Witwe. Da weinte die Mutter sehr. Elias aber betete: O Herr, mein Gott, laß doch die Seele dieses Knaben wieder in seinen Leib zurückkehren! Gott erhörte das Gebet des Elias, und der Knabe wurde wieder lebendig. Da rief die Mutter voll Freude: Nun erkenne ich es, daß du ein Mann Gottes bist, und daß alles, was der Herr durch dich redet, die Wahrheit ist.

Das Opfer des Elias.

Drei Jahre und sechs Monate waren nun schon bald vorüber, seitdem kein Tröpflein Regen oder Tau mehr die Erde befeuchtete. Das Feld glich einer Wüste. Die Weinberge standen ohne Blätter und Trauben da. Feigen- und Ölbäume waren ohne Saft. Man konnte weder säen noch ernten. Das Vieh hatte kein Futter mehr.

Die Israeliten erkannten endlich, wer es sei, der allein Tau und Regen und eine gesegnete Ernte gibt. Sie fragten wieder nach Gott. Da sprach Gott zu Elias: Geh hin und zeige dich dem Achab; denn nun will Ich wieder regnen lassen auf Erden. Elias ging hin. Als Achab den Elias sah, sprach er zu ihm: Bist du der Mann, der so viel Unglück über Israel bringt? Elias sprach: Ich bringe Israel nicht ins Unglück, sondern du und deines Vaters Haus, weil ihr die Gebote des Herrn verlassen habt und dem Baal anhanget. Schicke nun Leute aus, laß ganz Israel bei mir auf dem Berge Karmel zusammenkommen und die vierhundertfünfzig Propheten des Baal auch. Achab that es. Da trat nun Elias zu allem Volke und sprach: Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so hanget Ihm allein an; ist's aber Baal, so hanget dem Baal an. Das Volk konnte hierauf nichts antworten.

Elias fuhr fort: Ich bin der einzige Prophet des Herrn, der noch übrig ist. Der Propheten Baals sind aber vierhundertfünfzig. Gebt uns nun zwei Ochsen. Sie sollen

einen Ochsen wählen, ihn in Stücke zerhauen, auf das Holz legen, aber kein Feuer darunter anzünden. Ich will den andern Ochsen nehmen, ihn auf das Holz legen und auch kein Feuer darunter anzünden. Alsdann mögen sie ihren Gott anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei unser Gott. Da rief das ganze Volk: So ist's recht! Die Rede ist gut!

Elias sprach hierauf zu den Propheten Baals: Erwählet nun ihr zuerst einen Ochsen und schlachtet ihn. Sie nahmen einen Ochsen, schlachteten ihn und riefen den Baal an, von früh morgens bis Mittag und schrien immer: Baal erhöre uns! Zugleich hüpften sie unter vielen Kniebeugungen um den Altar herum. Aber da war weder Stimme noch Antwort. Da es nun Mittag war, spottete Elias ihrer, um ihnen die Thorheit der Abgötterei recht klar zu zeigen, und sprach: Schreiet noch lauter! Baal ist ja ein Gott. Vielleicht redet er mit jemandem, oder er ist verreist, oder er schläft vielleicht gar, daß man ihn aufwecken muß. Die Götzenpriester schrieen überlaut und verwundeten sich zu Ehren Baals mit Messern und Pfriemen, daß das Blut über sie herabrann. Da aber der Mittag vorbei war, kamen sie ganz außer sich und schrieen fort bis gegen Abend. Allein da war weder Antwort noch Erhörung.

Nun sprach Elias zu allem Volke: Kommt her zu mir! Das Volk trat zu ihm und er baute den Altar des Herrn, der eingefallen war, wieder auf. Er nahm dazu zwölf Steine, nach der Zahl der zwölf Stämme des Volkes Israel. Um den Altar machte er einen breiten und tiefen Graben. Dann legte er das Holz auf den Altar, zerstückte den Ochsen und legte ihn auf das Holz. Darauf sprach er: Holet vier große Geschirre Wasser und gießet es auf das Brandopfer und das Holz! Sie thaten es. Er sagte hierauf: Thut es noch einmal! Sie thaten es noch einmal. Er sprach: Thut es zum drittenmal! Sie thaten es zum drittenmal. Das Wasser lief um den Altar her und der ganze Graben wurde voll Wasser. Nun trat Elias zum Altare und betete:

Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Laß es heute kund werden, daß Du Gott in Israel bist, und daß ich Dein Diener bin, und daß ich dies alles auf Deinen Befehl gethan habe. Erhöre mich, Herr, daß dieses Volk es inne werde, Du, o Herr, seiest allein Gott, und daß sich ihre Herzen wieder zu Dir bekehren! Da fiel Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer und das Holz und die Steine. Es leckte sogar das Wasser in dem Graben auf. Als das Volk dieses sah, fiel es auf sein Angesicht nieder und rief: Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott! So kam das Volk zur Verehrung des wahren Gottes wieder zurück.

Hierauf sprach Elias zu Achab: Eile nun nach Hause, denn mir ist's, als hörte ich schon das Rauschen eines starken Regens. Er selbst ging aber auf die Spitze des Berges Karmel, warf sich auf die Kniee nieder, neigte sich tief und betete. Da zeigte sich nun, was das Gebet des Gerechten vermag. Sogleich erhob sich ein Wind, der ganze Himmel wurde schwarz von Wolken und ein gewaltiger Regen rauschte hernieder.

73. Achabs und Jezabels Sünde und Strafe.

Achab hatte auch einen Palast zu Jezrael. Nahe daran hatte Naboth, ein Bürger von Jezrael, einen Weinberg. Da sprach Achab zu Naboth: Gib mir deinen Weinberg! Ich will mir einen Garten daraus machen, weil er so nahe an meinem Hause liegt. Ich will dir einen andern Weinberg, oder, wenn es dir lieber ist, so viel Geld dafür geben als er wert ist. Allein Naboth sagte: Davor behüte mich Gott, daß ich mein väterliches Erbteil verkaufen sollte. Achab ging unwillig nach Samaria zurück, legte sich auf das Bett hin, kehrte das Gesicht gegen die Wand und aß nichts.

Jezabel, seine Frau, ging zu ihm hinein und sagte: Was ist dir denn? Was fehlt dir? Warum issest du nicht? Achab erzählte ihr sein Gespräch mit Naboth. Da sagte Jezabel: Du wärest mir ein herrlicher König, wenn du ihm so nachgäbest. Steh auf und iß und sei guten Mutes. Ich

will dir den Weinberg verschaffen. Sie setzte sich hin, schrieb im Namen Achabs einen Brief an die Ältesten und Vorgesetzten der Stadt Jezrael und versiegelte ihn mit dem Ringe des Königs. In diesem Briefe stand aber: Bestellet zwei Männer, die ein falsches Zeugnis wider Naboth ablegen und aussagen, er hat Gott und den König gelästert. Alsdann laßt ihn hinausführen und zu Tod steinigen. Sie machten es so. Der unschuldige Naboth wurde gesteiniget und die Hunde leckten sein Blut auf.

Sobald Jezabel Naboths Ermordung vernahm, sagte sie zu Achab: Geh nun hin und nimm den Weinberg Naboths, den er dir für Geld nicht geben wollte, umsonst in Besitz. Denn Naboth lebt nicht mehr, sondern er ist tot.

Achab reiste sogleich nach Jezrael und ging in den Weinberg. Elias aber kam, von Gott gesandt, zu Achab in den Weinberg und sagte zu ihm: So spricht der Herr: Du bist ein Mörder und hast ungerechtes Gut an dich gebracht. Auf dem nämlichen Platze, wo die Hunde das Blut Naboths aufleckten, sollen sie auch dein Blut auflecken. Jezabel aber soll an den Mauern Jezraels von den Hunden aufgefressen werden.

Was Gott voraussagte, geschah. Achab wurde zwei Jahre nachher in einer Schlacht schwer verwundet. Man führte ihn auf seinem Kriegswagen heim. Das Blut aus der Wunde floß im Wagen herum. Abends starb er. Als man nun vor der Stadt, wo Naboth gesteiniget worden war, den blutigen Wagen wusch, da kamen die Hunde herbei und leckten das Blut des Königs auf.

Einer der nachfolgenden Könige kam nach Jezrael. Als Jezabel von seiner Ankunft hörte, schminkte sie ihr Angesicht, zierte ihr Haupt und sah, als der König auf das Schloßthor zufuhr, zum Fenster heraus. Er rief den Hofbedienten, die neben ihr standen, zu: Werft sie herunter! Sie warfen sie herunter. Die Mauern des Palastes wurden mit ihrem Blute bespritzt. Als der König nach der Tafel befahl, man solle nach ihr sehen und sie begraben, fand man nichts mehr

von ihr als den Schädel, die Füße und die Hände. Das übrige hatten die Hunde schon aufgefressen. So gingen die Worte des Elias in Erfüllung.

74. Elisäus.

Der Nachfolger des Elias war Elisäus. Er sah im Geiste, wie Gott den Elias im Sturmwinde auf einem feurigen Wagen mit feurigen Rossen in den Himmel aufnahm. Der Geist des Elias ruhte auf ihm. Auch er verrichtete viele große Thaten. Einmal kamen Männer zu ihm und sprachen: Das Wasser in unserer Stadt ist ungesund. Hilf uns! Da sagte Elisäus: Bringt mir eine neue Schale und thut Salz darein. Und sie brachten sie ihm. Da ging Elisäus zu der Quelle des Wassers, warf das Salz hinein und sprach: So spricht Gott: Ich mache dies Wasser gesund. Und von dieser Stunde an war es gesund.

Elisäus ging einmal nach Bethel, einem Städtlein, das auf einem Berge lag. Da kamen Knaben aus dem Städtlein heraus, verspotteten ihn und schrieen: Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf! Er sah sie an und verkündigte ihnen, daß Gott ihren Mutwillen schrecklich bestrafen werde. Sogleich kamen zwei Bären aus dem Walde heraus und zerrissen zweiundvierzig dieser bösen Knaben.

Um jene Zeit lebte in Syrien, das an das Land Kanaan grenzte, ein Mann, der Naaman hieß. Er war oberster Feldherr des Königs in Syrien und stand bei diesem in hohen Ehren, denn er war ein Kriegsheld und sehr reich und angesehen. Doch hatte er den Aussatz, eine sehr böse Krankheit. Niemand konnte ihm helfen. Da fügte es Gott, daß ein israelitisches Mädchen von den Syrern gefangen und von der Frau des Naaman in den Dienst genommen wurde. Dieses Mädchen sagte zu der Frau des Naaman: Ach, wenn doch unser Herr bei dem Propheten in Samaria wäre, der würde ihn gewiß von seinem Aussatze befreien. Die Frau sagte dies ihrem Herrn und der Herr dem Könige. Der König sprach: Reise hin! Naaman nahm zehn Talente

Silber, sechstausend Goldstücke und zehn Festkleider mit sich und reiste nach Samaria.

Er hielt mit Roß und Wagen vor der Hausthüre des Propheten. Elisäus schickte seinen Diener Giezi zu ihm hinaus und ließ ihm sagen: Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wirst du rein werden von deinem Aussatze. Naaman wurde darüber zornig und sagte: Ich hätte doch geglaubt, er werde zu mir herauskommen und den Namen des Herrn seines Gottes über mich anrufen, den Aussatz mit der Hand berühren und mich so heilen. Sind denn Abana und Pharphar, die Flüsse in Syrien, nicht besser als alle Flüsse in Israel? Warum soll ich mich gerade im Jordan waschen? Er wandte sich um und zog unwillig weiter.

Da traten seine Diener zu ihm und sagten: Vater! Wenn dir der Prophet auch etwas Großes befohlen hätte, wahrlich, du hättest es thun müssen, wie viel mehr, da er bloß sagte: Wasche dich, so wirst du rein. Da zog Naaman hinab an den Jordan und wusch sich siebenmal und wurde von dem Aussatze rein. Sogleich kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zum Propheten zurück, ging zu ihm hinein und sagte: Nun sehe ich wahrhaftig, daß es auf dem ganzen Erdboden keinen andern Gott gibt als den, welchen die Israeliten anbeten. Ich bitte dich, nimm jetzt auch von deinem Knechte dieses Geschenk an. Er wollte ihm Gold und Silber und prächtige Kleider geben. Allein Elisäus sprach: So wahr der Herr lebt, vor Dem ich hier stehe, ich nehme nichts an. Naaman wollte ihn mit aller Gewalt bereden, es zu nehmen. Elisäus nahm es aber nicht an, sondern sprach nur zu ihm: Zieh hin im Frieden!

Giezi, der Diener des Propheten, sagte bei sich selbst, als Naaman fort war: Mein Herr hat diesen Syrer da geschont und von allem, was er ihm gebracht hat, nichts angenommen. So wahr der Herr lebt, ich will ihm nachlaufen und etwas von ihm annehmen. Er lief ihm eilends nach. Da Naaman sah, daß der Diener des Propheten

ihm nachlief, sprang er sogleich von dem Wagen herab, ging ihm entgegen und fragte, was er wolle. Da antwortete Giezi: Mein Herr schickt mich her und läßt dir sagen: Gerade kamen zwei Jünglinge aus dem Gebirge zu mir, die Prophetensöhne sind. Gib ihnen ein Talent Silber und zwei Festkleider. Naaman sagte: Es ist besser du nimmst zwei Talente. Er nötigte ihn, sie anzunehmen und band das Silber in zwei Säcke, legte die Kleider dazu und gab ihm zwei Knechte mit, die es ihm tragen mußten.

Als Giezi des Abends nach Hause kam, nahm er von den zwei Männern das Geld und die Kleider, schickte die Männer zurück und versteckte Geld und Kleider in seinem Hause. Darauf ging er zu seinem Herrn hinein und blieb vor ihm stehen, um zu hören, ob er nichts brauche. Elisäus sprach: Wo kommst du her, Giezi? Giezi sagte: Ich bin nirgends hingekommen. Da sprach Elisäus: Meinst du, ich sei im Geiste nicht gegenwärtig gewesen, als der Mann von dem Wagen stieg und dir entgegenging? War dies die Zeit Silber und Kleider anzunehmen, um dir Ölgärten und Weinberge, Ochsen, Schafe, Knechte und Mägde damit anzuschaffen? Der Aussatz Naamans wird über dich kommen und dir anhangen auf immer. Giezi ging hinaus über und über von dem Aussatze weiß wie Schnee. Diese und noch viele andere Wunder wirkte Elisäus und war ein großer Prophet vor dem Herrn in Israel.

75. Der Prophet Jonas.

Um diese Zeit lebte auch der Prophet Jonas. Diesem befahl Gott: Mache dich auf, geh hin in die Stadt Ninive und predige dort. Denn ihre Bosheit ist aufs Höchste gestiegen. Sie reicht bis zum Himmel. Jonas machte sich auf, ging aber an das Meer, traf da ein Schiff an, gab sein Fahrgeld, stieg ein und wollte über das Meer fahren, um Gott zu entfliehen. Allein Gott ließ einen großen Sturmwind kommen. Es entstand ein fürchterliches Un-

gewitter auf dem Meere und das Schiff ging beinahe unter. Die Schiffsleute fürchteten sich sehr. Sie warfen alle Gerätschaften ins Meer, damit das Schiff leichter würde, und jeder schrie zu seinem Gotte um Hilfe.

Jonas aber war in den untersten Teil des Schiffes hinabgestiegen und lag da in festem Schlafe. Der Schiffsherr kam zu ihm hinunter und sagte: Was schläfst du? Steh auf und rufe deinen Gott an! Vielleicht erbarmt Er sich unser, daß wir nicht zu Grunde gehen.

Da aber der Sturm nicht nachließ, dachten die Schiffer, es müsse ein großer Verbrecher unter ihnen sein. Einer sprach zum anderen: Kommt, laßt uns das Los werfen, damit wir erfahren, wer Ursache an dem Unglück sei, das über uns kommt. Sie warfen das Los. Gott lenkte es so, daß es den Jonas traf. Da sagten sie zu ihm: Sag uns, warum widerfahrt uns dieses Unglück? Wo bist du her? Was ist dein Gewerbe? Wo willst du hin? Und von welchem Volke bist du? Er antwortete: Ich bin ein Israelite. Ich bete den Herrn an, den Gott des Himmels, der das Meer und das trockene Land erschaffen hat. Er sagte ihnen auch, daß er vor Gott habe entfliehen wollen. Die Leute erschraken sehr und sagten zu ihm: Warum hast du uns das gethan? Und was sollen wir nun mit dir anfangen, damit das Meer wieder ruhig werde? Jonas sprach: Nehmt mich und werfet mich ins Meer, so wird es ruhig werden. Denn ich weiß, daß dieses große Ungewitter wegen mir entstanden ist.

Die Schiffer wollten den Jonas nicht ins Meer werfen und ruderten aus allen Kräften, das Land zu erreichen. Allein dies gelang ihnen nicht; denn das Meer war so ungestüm, daß die Wellen über ihnen zusammenschlugen. Da sie nun sahen, daß alle ihre Mühe vergebens sei, beschlossen sie dem Rate des Propheten zu gehorchen, riefen zu Gott und sprachen: Ach, Herr, wir bitten dich, laß uns dieses Mannes wegen nicht zu Grunde gehen. Rechne uns seinen Tod nicht zur Sünde, denn es ist ja Dein Wille, daß es

so geschehe. Sie nahmen den Jonas und warfen ihn ins Meer. Da hörte das Meer sogleich zu toben auf.

Gott aber ließ nun einen ungeheuer großen Fisch kommen. Dieser verschlang den Jonas und fuhr mit ihm hinunter in den Abgrund des Meeres. Allein Gott erhielt den Jonas im Bauche des Fisches am Leben drei Tage und drei Nächte. Er fühlte die schrecklichste Todesangst und betete: O Gott, Du warfst mich in die Tiefe des Meeres. Wogen und Wellen umgeben mich. Ach, laß mich wieder schauen Deinen heiligen Tempel! Errette mich! Gott erhörte sein Gebet. Der Fisch spie auf Gottes Befehl den Jonas am dritten Tag wieder ans Land.

Gott sprach nun zum zweitenmal zu Jonas: Geh hin in die große Stadt Ninive und predige dort, was Ich dir sagen werde. Jonas machte sich den Augenblick auf und ging nach Ninive. Ninive war die Hauptstadt des Königreiches Assyrien, eine große, herrliche Stadt, die drei Tagreisen im Umfang hatte. Jonas ging eine ganze Tagreise weit in die Stadt hinein und rief unaufhörlich: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Die Einwohner glaubten an Gott. Sie ließen ein Fasten ausrufen, und alle, vom Vornehmsten bis zum Geringsten, zogen Bußkleider an. Die Sache kam vor den König in Ninive. Der König stand auf von seinem Throne, legte seinen Purpur ab, zog auch ein Bußkleid an und setzte sich auf die Erde. Er ließ in ganz Ninive ausrufen: Weder Menschen noch Vieh, weder Ochsen noch Schafe sollen etwas genießen. Man soll das Vieh weder auf die Weide noch zur Tränke treiben. Alle Menschen sollen aus allen Kräften zu Gott flehen. Und ein jeder soll sich bekehren von seinem bösen Wege und von seinen bösen Werken. Denn wer weiß, ob sich Gott nicht noch besänftigen lasse und uns verzeihe, daß wir nicht zugrunde gehen. Und Gott, der immer bereit ist zum Vergeben, sah, daß sie Buße thaten und sich wirklich besserten. Er erbarmte sich ihrer und erfüllte seine Drohung nicht.

Jonas ging zur Stadt hinaus gegen Aufgang der

Sonne. Die Sonne schien sehr heiß. Da fand er eine Kürbisstaude, die Gott für ihn hatte aufwachsen lassen. Er machte sich hier eine Hütte, so daß die Kürbisstaude mit ihren großen, breiten Blättern sie bedeckte. Darauf setzte er sich in den Schatten, um zu sehen, was der Stadt widerfahren werde. Da er nun sah, daß der Stadt nichts geschah, verdroß es ihn sehr. Er dachte, man werde ihn jetzt für einen Lügenpropheten halten. Er rief und sprach: Ach Herr! Das ist's eben was ich fürchtete, da ich noch in meinem Vaterlande war. Dem wollte ich eben zuvorkommen und entfliehen. Denn ich weiß wohl, daß Du gnädig und barmherzig, langmütig und von großer Güte bist, und daß Du die Sünden gern verzeihest. Nun bitte ich Dich aber, Herr, nimm mein Leben hin, denn für mich ist es besser, ich sterbe, als daß ich lebe.

Da wollte ihm Gott recht deutlich zeigen, wie ungerecht seine Klage sei. Die Kürbislaube war wegen ihres Schattens dem Jonas sehr lieb und erfreulich. Des andern Tages aber, bevor die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen. Dieser zernagte die Kürbisstaude, daß sie verdorrte. Als die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Wind wehen. Die Sonne stach den Jonas so sehr auf den Kopf, daß er beinahe verschmachtete. Da wünschte Jonas aufs neue zu sterben. Da sprach Gott zu ihm: Du betrübst dich so wegen einer Kürbisstaude, die du weder gepflanzt noch aufgezogen hast, die in der einen Nacht noch in ihrer Schönheit dastand und in der andern wieder verdorrte, und Mir soll es nicht leid thun um Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts und links ist, und dazu so viele Tiere?

Alle die großen Thaten der Propheten, alle die Ermahnungen waren an den Israeliten verloren.

Viele Heiden hatten sich bekehrt. Die Israeliten aber wurden immer ruchloser, immer ungehorsamer gegen Gott. Endlich brach die Strafe Gottes herein.

Salmanassar, der König von Assyrien, zog mit einem großen Kriegsheere aus, eroberte die Hauptstadt Samaria und führte alle Einwohner des Reiches Israel gefangen nach Assyrien. Dies geschah im Jahre 722 vor Christi Geburt.

Am Reiche Juda übte Gott noch Gnade über hundertsechszehn Jahre lang.

V. Die assyrische und babylonische Gefangenschaft.

(Vom Jahre 722—536 v. Chr.)

---

76. Tobias in der assyrischen Gefangenschaft.

Unter den Israeliten, die gefangen nach Assyrien hinweggeführt wurden, war ein überaus frommer und rechtschaffener Mann, Tobias mit Namen. Dieser wurde mit seiner Frau und mit seinem Sohne nach Ninive, der Hauptstadt von Assyrien, gebracht. Allein auch im fremden Lande blieb er Gott treu und hielt alle seine Gebote. Weil er nun Gott von ganzem Herzen zugethan war, so ließ ihn Gott Gnade finden bei Salmanassar, dem Könige in Assyrien. Der König erlaubte ihm überall im ganzen Lande frei umher zu gehen. Tobias besuchte die gefangenen Israeliten und gab ihnen heilsame Ermahnungen. Täglich ging er zu allen seinen Verwandten, tröstete sie und teilte ihnen von allem mit, was er in seinem Vermögen hatte.

Nach langer Zeit starb der König Salmanassar, Senacharib, sein Sohn, wurde König. Dieser war viel härter gegen die Israeliten, als sein Vater. Er haßte alle auf das äußerste. Und nun wurde ihr Elend erst recht groß. Die meisten hatten kein Stücklein Brot mehr, ihren Hunger zu stillen, und keine Kleider mehr, um sich ehrbar zu bedecken. Der König ließ sogar viele von ihnen ermorden, und ihre

Leichen über die Stadtmauer hinauswerfen, daß die Raubvögel und die wilden Tiere sie auffraßen. Tobias ließ sich aber dadurch im Gutesthun nicht irre machen. Er speiste die Hungrigen, bekleidete die Nackten und begrub die Toten und Ermordeten.

Als dies der König erfuhr, nahm er ihm sein ganzes Vermögen und befahl, ihn zu töten. Tobias entfloh arm und von allem entblößt und hielt sich mit seiner Frau und mit seinem Sohne heimlich bei guten Leuten auf. Nach fünfundvierzig Tagen kam der König um das Leben. Tobias kehrte nun wieder heim und erhielt sein ganzes Vermögen zurück.

Er fing sogleich wieder an, seinen gefangenen Landsleuten Gutes zu thun, und teilte nach und nach sein ganzes Vermögen unter sie aus. Wenn er hörte, daß irgendwo ein toter Israelite unbegraben liege, ließ er sogar sein Essen stehen, holte heimlich den Leichnam und begrub ihn bei Nacht. Eines Tages kam Tobias ganz müde vom Begraben der Toten nach Hause. Er legte sich neben der Mauer im Hofe nieder, um auszuruhen. Da fiel ihm aus einem Schwalbenneste der warme Kot in die Augen. Davon wurde er blind. Allein, da er schon von Kindheit an Gott aufrichtig verehrte und seine Gebote hielt, so beklagte er sich auch jetzt nicht über Gott, daß Er ihn blind werden ließ; er verharrte in der Furcht Gottes und dankte Ihm noch für dieses Leiden alle Tage seines Lebens.

Anna, die Frau des Tobias, ernährte ihn durch Spinnen und arbeitete den ganzen Tag überaus fleißig. Da bekam sie denn einmal noch über ihren Lohn ein Ziegenböcklein geschenkt. Dieses brachte sie heim. Der blinde Tobias hörte es meckern. Er wußte wohl, daß sie nicht so viel verdient habe. Daher sprach er: Sehet zu, daß es nicht etwa gestohlen sei. Gebt es seinem Herrn wieder zurück. Denn von dem, was gestohlen ist, dürfen wir nichts essen. Wir sollen es nicht einmal anrühren. Über diese Rede wurde seine Frau zornig, zankte mit ihm und sprach: Was hast du jetzt

davon, daß du so viel Almosen gegeben und so viel Tote begraben hast?

Tobias ertrug diese Vorwürfe geduldig, weinte stille, betete und sprach: O Gott, erbarme Dich meiner; nimm meine Seele zu Dir, besser ist es für mich zu sterben, als zu leben!

77. Tobias Ermahnungen an seinen Sohn.

Tobias glaubte, sein Gebet um einen baldigen Tod sei erhört und er werde sterben. Er rief daher seinen Sohn zu sich und sagte zu ihm:

Mein Sohn, höre die Worte aus dem Munde deines Vaters und senke sie wie eine Grundfeste tief in dein Herz.

Wenn Gott meine Seele zu Sich genommen hat, so begrabe meinen Leib.

Ehre deine Mutter so lange sie lebt, und denke daran, was sie alles wegen deiner ausgestanden hat.

Wenn sie aber dereinst stirbt, so begrabe sie neben mir.

Habe dein Leben lang Gott im Herzen und hüte dich, daß du je in eine Sünde einwilligest und je etwas thuest, das gegen die Gebote Gottes ist.

Gib Almosen von deinem Vermögen und wende dein Angesicht von keinem Armen ab, so wird der Herr Sein Angesicht auch von dir nicht abwenden.

Hast du viel, so gib viel; hast du wenig, so gib auch das wenige mit gutwilligem Herzen; denn so hinterlegst du dir einen großen Schatz auf die Zeit der Not.

Wer gegen seinen Nächsten barmherzig ist, der kann ein großes Vertrauen auf den Allerhöchsten haben und hoffen, daß auch Er ihm barmherzig sein werde.

Hüte dich, mein Sohn, vor aller Unkeuschheit.

Die Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Reden herrschen, denn sie ist der Anfang alles Verderbens.

Wer dir etwas arbeitet, den bezahle gleich, und halte deinem Taglöhner seinen verdienten Lohn niemals zurück.

Was du nicht willst, das man dir thue, das thue auch einem andern nicht.

Teile dein Brot mit dem Hungrigen und Dürftigen und bekleide die Nackten mit deinen Kleidern.

Frage immer einen weisen Mann um Rat.

Lobe Gott zu jeder Zeit und bitte Ihn, daß Er dein Thun und Lassen leite, und laß alle deine Anschläge auf Ihn gegründet sein.

Sei getrost, mein Sohn, wir führen zwar ein armes Leben, wir werden aber doch viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten, alle Sünden meiden und Gutes thun.

Der junge Tobias sagte hierauf: Vater, alles, was du mir gesagt hast, will ich thun. Und was er versprach, hielt er auch.

78. Reise des jungen Tobias nach Medien.

Der alte Tobias sprach ferner zu seinem Sohne: Ich muß dir auch noch sagen, daß ich dem Gabael zu Rages in Medien zehn Talente Silber geliehen habe. Seine Handschrift habe ich bei mir. Wenn du ihm diese zeigen wirst, so wird er dir das Geld sogleich geben. Ziehe diese Schuld ein und suche einen Mann, der mit dir geht, und ich will ihm den Lohn dafür geben, wenn du mit dem Gelde zurückkehrst und ich noch am Leben bin.

Der junge Tobias ging hinaus, einen solchen Mann aufzusuchen. Er sah einen schönen Jüngling, der reisefertig dastand. Dieser Jüngling war der Engel Raphael. Tobias wußte es aber nicht und sagte zu ihm: Weißt du den Weg nach Medien? Er antwortete: Den weiß ich recht wohl. Ich bin auch dort bei unserem Bruder Gabael zu Rages schon oft eingekehrt. Tobias sagte: Ich bitte dich, warte doch ein wenig, bis ich dieses meinem Vater gesagt habe. Er ging hinein und sagte es seinem Vater. Der Vater wunderte sich darüber und sagte: Bitte ihn, daß er ein wenig hereinkomme. Der Jüngling kam herein, grüßte den alten Vater und sprach

zu ihm: Gott gebe dir viele Freude! Der Vater sagte: Ach, was soll ich noch für eine Freude haben? Ich sitze hier in der Finsternis und sehe nicht einmal das Tageslicht. Der Jüngling sagte: Sei guten Mutes, Gott wird dir bald helfen! Der alte Tobias sprach: Möchtest du meinen Sohn wohl zum Gabael nach Rages hinführen? Wenn du zurückkommst, will ich dich schon dafür belohnen. Der Jüngling sprach: Ich will ihn hinführen und von dort auch wieder zurückbringen. Tobias sprach: So reiset denn glücklich! Gott sei mit euch auf dem Wege, und sein Engel begleite euch!

Darauf reisten beide fort, und der Hund des Tobias ging auch mit ihnen. Am Abend kamen sie an den Fluß Tigris. Tobias stieg in den Fluß hinab, um zu baden. Und sieh, da fuhr ein großer Fisch heraus und wollte ihn verschlingen. Tobias erschrak. Der Engel aber sagte: Pack ihn bei den Flossen und zieh ihn heraus. Tobias packte ihn und zog ihn ans Land. Der Engel sprach: Weide den Fisch aus; das Herz aber, die Galle und die Leber bewahre auf, denn es sind Heilmittel. Tobias machte es so; den Fisch aber brieten sie und aßen ihn.

Dann reisten sie weiter und kamen in die Stadt Ekbatana. Der Engel sprach: Es wohnt hier ein Mann Namens Raguel. Der ist ein Anverwandter von dir. Er hat eine Tochter Namens Sara. Sie ist das einzige Kind und erbt einmal das ganze Vermögen des Vaters. Halte bei dem Vater um sie an, so wird er sie dir zur Frau geben.

Tobias und der Engel kehrten also bei Raguel ein. Raguel empfing sie mit Freuden. Er betrachtete den Tobias und sagte zu Anna, seiner Frau: Sieh doch, wie dieser Jüngling unserm Vetter Tobias so gleich sieht! Darauf sagte er zu ihnen: Wo kommt ihr her, meine lieben Jünglinge und Brüder? Von den Gefangenen in Ninive, antworteten sie. Er sagte: Kennt ihr da wohl auch meinen Vetter, den Tobias? Sie sagten: Ja, wir kennen ihn wohl. Als nun Raguel viel Gutes von ihm erzählte, sprach der

Engel: Der Tobias, von dem du redest, ist der Vater dieses Jünglings hier. Da sprang Raguel auf und fiel dem Tobias um den Hals und weinte vor Freude und küßte ihn und sprach unter Thränen: O mein lieber Sohn! Gesegnet seist du, denn du bist der Sohn eines recht guten, ja des besten Vaters. Und Anna, seine Frau, und Sara, seine Tochter, weinten auch vor Freude. Als sie aber hörten, daß Tobias sein Augenlicht verloren habe, betrübten sie sich sehr.

Nachdem sie nun noch vieles mit einander geredet hatten, ließ Raguel einen Widder schlachten und eine Mahlzeit zurichten. Hierauf bat er sie, sich zu Tische zu setzen. Da sprach Tobias: Ich will heute weder essen noch trinken, bis du mir zuvor eine Bitte gewährest und mir versprichst, du wollest mir deine Tochter Sara zur Ehe geben. Raguel nahm Anstand. Allein der Engel sprach: Trage kein Bedenken, sie ihm zu geben. Er fürchtet Gott. Ihm ist sie von Gott bestimmt. Da willigte Raguel ein. Er nahm die rechte Hand seiner Tochter, legte sie in die rechte Hand des Tobias und sprach: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sei mit euch! Er vermähle euch und erfülle seinen Segen an euch! Darauf setzten sie sich zu Tische.

Raguel bat den Tobias, noch vierzehn Tage über die Hochzeit bei ihm zu bleiben. Tobias fürchtete aber, durch längeres Ausbleiben seine Eltern zu betrüben. Er ersuchte daher den Engel, vollends zu Gabael zu reisen, das Geld abzuholen und ihn zur Hochzeit einzuladen. Der Engel reiste zu Gabael; dieser gab ihm das Geld, und beide kamen zur Hochzeit. Darauf hielten sie das Hochzeitmahl und waren fröhlich in der Furcht Gottes.

Als die vierzehn Tage vorbei waren, sagte Raguel zu Tobias: Bleibe noch eine Weile da! Ich will deinem Vater einen Boten schicken und ihm sagen lassen, daß es dir wohl gehe. Tobias aber sprach: Ich weiß, daß mein Vater und meine Mutter schon jetzt alle Tage und Stunden zählen bis zu meiner Rückkehr, und daß sie wegen meiner recht

von Herzen bekümmert sein werden. Laß mich ziehen! Da übergab ihm endlich Raguel die Sara und dazu den halben Teil seines Vermögens an Knechten und Mägden, Kamelen, Kühen und anderem Vieh, auch noch viel Geld gab er ihm und sprach: Der heilige Engel des Herrn begleite dich und bringe dich frisch und gesund nach Hause, und Gott gebe, daß du deine Eltern gesund und vergnügt antreffest und daß meine Augen eure Kinder noch sehen mögen, ehe ich sterbe!

Und nun umarmten noch beide Eltern ihre Tochter, küßten sie und ermahnten sie, daß sie ihre Schwiegereltern ehren, ihren Mann lieben, den Dienstboten wohl vorstehen, die Haushaltung recht führen und sich selbst in allem untadelhaft betragen solle. Sara weinte, versprach alles zu thun und zog fort mit Tobias und dem Engel.

79. Heimkehr des Tobias und Heilung des Vaters.

Der alte Tobias fing indes an besorgt zu werden, weil sein Sohn wegen der Hochzeit doch etwas länger ausblieb. Er sprach zu Anna: Warum, meinst du wohl, bleibt unser Sohn so lange aus? Was mag ihn wohl aufhalten? Vielleicht ist Gabael schon gestorben, und nun will ihm niemand mehr das Geld zurückgeben. Beide Eltern, Tobias und Anna, wurden sehr traurig und fingen an zu weinen, weil ihr Sohn nicht an dem bestimmten Tage heim kam. Die Mutter weinte gar ohne Aufhören und sprach nur immer: Ach, mein Sohn! Ach, mein Sohn! Warum haben wir dich fortgeschickt in ein fremdes Land? Dich, du Licht unserer Augen, du Stütze unseres Alters, du Trost unseres Lebens, du Hoffnung unseres Geschlechtes! O wir wären reich genug gewesen, wenn wir nur dich nicht fortgelassen hätten!

Tobias wollte sie trösten und sprach zu ihr: Sei doch ruhig und betrübe dich nicht so! Unserem Sohne geht es gewiß wohl. Der Mann, mit dem wir ihn fortgeschickt haben, ist treu und redlich genug. Sie wollte sich aber nicht trösten lassen. Alle Tage lief sie hinaus, sah überall

umher und ging auf alle Wege, wo er herkommen könnte, um ihn vielleicht von weitem schon zu sehen. Täglich saß sie am Wege auf der Spitze des Berges, wo sie recht weit umher sehen konnte. Endlich sah sie ihn in der Ferne. Sie erkannte ihn den Augenblick, lief eilends hinein und rief ihrem Manne zu: Dein Sohn kommt!

Tobias war mit dem Engel vorausgereist, um früher zu seinen Eltern zu kommen. Seine Frau zog mit dem Gesinde und den Herden langsam nach. Der Engel sagte nun zu ihm: Sobald du ins Haus kommst, so bete vor allem den Herrn, deinen Gott, an und danke Ihm. Alsdann gehe zu deinem Vater hin, küsse ihn und salbe seine Augen mit der Galle des Fisches, die du bei dir hast, so werden seine Augen sogleich sehend werden. Dein Vater wird das Tageslicht wieder erblicken und eine große Freude haben, dich wieder zu sehen. Indes lief der Hund, den sie mitgenommen hatten, voraus, als wäre er der Bote, der ihre Ankunft melden wollte, und wedelte mit dem Schweife.

Der blinde Vater stand auf und wollte seinem Sohne entgegenlaufen. Er stieß aber mit den Füßen überall an. Da gab er einem Knaben die Hand, damit dieser ihn führte, und ging so seinem Sohne entgegen und umarmte und küßte ihn. Das that auch die Mutter, und beide Eltern fingen an vor Freuden zu weinen.

Darauf setzten sie sich nieder. Nun nahm der junge Tobias die Fischgalle und bestrich damit die Augen seines Vaters. Da vergingen die weißen Flecken in den Augen, und er sah wieder. Alle priesen Gott. Der alte Tobias aber rief voll Freuden: O Herr, du Gott Israels! Dir sei Lob und Dank! Du hast mich gezüchtiget, Du hast mich aber auch wieder geheilt. Denn seht, ich erblicke jetzt meinen Sohn Tobias wieder.

Nach sieben Tagen kam auch Sara, die Frau des jungen Tobias, mit den Knechten und Mägden, mit den Kamelen und dem Vieh glücklich an. Auch ihr Heiratgut an Geld und das Geld, das sie von Gabael empfangen

hatten, brachte sie mit. Tobias erzählte seinen Eltern alles Gute, das ihm Gott durch den Jüngling, der ihn begleitete, erwiesen hatte.

Tobias Freunde kamen auch und wünschten ihm Glück. Sie hielten eine Mahlzeit und waren sehr fröhlich.

80. Der Engel gibt sich zu erkennen.

Der alte Tobias rief seinen Sohn zu sich und sprach zu ihm: Was sollen wir nun diesem Manne, der dich begleitet hat, geben? Der Sohn antwortete: Ja Vater, wie könnten wir ihn nach Verdienst belohnen? Was können wir ihm geben, das für so große Wohlthaten genug wäre? Er hat mich gesund hin- und hergebracht. Er hat das Geld selbst bei Gabael abgeholt. Er hat mir zu dieser Frau geholfen. Er hat mir das Leben gerettet, als mich der Fisch verschlingen wollte. Dir hat er geholfen, daß du nun wieder siehst. Er hat uns mit Gütern aller Art überhäuft und uns unbeschreiblich viel Gutes gethan. Wie können wir ihm dies alles nach Würde vergelten? Mein Vater! Ich bitte dich, ersuche ihn doch, er möchte sich würdigen, von allem, was wir mitgebracht haben, den halben Teil anzunehmen. Vater und Sohn nahmen ihn nun auf die Seite und boten ihm den halben Teil ihres Vermögens an, mit der Bitte, diese geringe Gabe doch nicht zu verschmähen.

Der Engel sprach zu ihnen: Preiset Gott im Himmel und danket Ihm vor allen Menschen! Er hat diese große Barmherzigkeit an euch gethan. Die Geheimnisse eines Königs mag man immer verschweigen — Gottes Werke aber soll man offenbaren und Ihn dafür preisen. Es ist besser, beten, fasten und Almosen geben, als Schätze von Gold aufhäufen. Almosen rettet vom Verderben, tilgt die Sünde und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben finde. Wer aber sündiget und Unrecht thut, der ist ein Feind seiner eigenen Seele. Daher will

ich euch nun ein Geheimnis offenbaren und euch die Wahrheit nicht länger mehr verbergen. Als du mit Thränen betetest und dein Mittagessen stehen ließest, die Toten bei Tag in deinem Hause verbargest und sie nachts begrubst, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. Und weil du Gott lieb warst, so mußte eine Prüfung über dich kommen, damit du bewährt wurdest. Nun aber hat mich Gott gesandt, dich zu heilen und deinem Sohne diese Frau zu verschaffen. Denn ich bin der Engel Raphael, einer aus den sieben, die vor dem Herrn stehen.

Als sie das hörten, erschraken sie, und fielen zitternd vor ihm auf ihr Angesicht nieder. Der Engel sprach: Friede sei mit euch! Fürchtet euch nicht! Gott wollte es so, daß ich so lange bei euch war. Ihn preiset! Es schien euch zwar, ich esse und trinke mit euch, allein meine Speise und mein Trank sind unsichtbar, und kein Mensch kann sie sehen. Doch nun ist es Zeit, daß ich zu demjenigen zurückkehre, der mich gesandt hat. Ihr aber lobet Gott und verkündiget alle diese Wunder. Als er dieses gesagt hatte, verschwand er vor ihren Augen, und sie sahen nichts mehr von ihm. Da fielen sie auf ihr Angesicht nieder, blieben drei Stunden lang anbetend liegen und priesen Gott, und erzählten darauf die großen Wunderthaten Gottes überall.

Der alte Tobias lebte noch zweiundvierzig Jahre. Sein ganzes übriges Leben brachte er in Freude dahin. Vor seinem Tode ermahnte er noch einmal seinen Sohn und dessen Kinder, fromm und rechtschaffen zu leben, von Ninive fortzuziehen und die Mutter nach ihrem Tode neben ihm zu begraben. Als er gestorben war, begrub ihn sein Sohn mit allen Ehren; und als seine Mutter starb, begrub er sie neben ihm.

Dann zog der junge Tobias zu Raguel und Anna, seinen Schwiegereltern. Er pflegte sie in ihren alten Tagen auf das sorgfältigste und drückte auch ihnen die Augen zu. Er selbst wurde neunundneunzig Jahre alt und starb

sanft und selig wie sein Vater. Alle seine Nachkommen führten einen guten und heiligen Lebenswandel, und waren angenehm vor Gott und allen Menschen im ganzen Lande.

81. Der König Ezechias. Judith.

Auch in das Königreich Juda sandte Gott Propheten. Die bedeutendsten waren Isaias und Jeremias. So lange die Könige und das Volk ihren Ermahnungen gehorchten, beschützte sie Gott.

Einer der besten Könige von Juda war Ezechias. Er sorgte, wie einst David, daß Gott wahrhaft verehrt und der Gottesdienst würdig und schön gehalten wurde. Er ließ die Götzenaltäre niederreißen und die Thüren des Tempels wieder öffnen, die der böse König Achab verschlossen hatte.

Darum beschützte ihn auch Gott und verließ ihn nicht in den Tagen des Unglücks. Der König Senacherib von Syrien wollte ihn vom Throne stürzen. Er kam mit einem großen Heere und belagerte Jerusalem. Da bat der König den Propheten Isaias, der zu dieser Zeit lebte, für das Volk zu beten, und er selbst ging, angethan mit einem Bußkleide, in den Tempel und betete. Der Prophet Isaias ließ dem Könige sagen: So spricht der Herr: Dein Gebet habe Ich erhört. Senacherib wird nicht hineinkommen in die Stadt. Noch in derselben Nacht sandte Gott einen Engel in das Lager des Feindes, und als Senacherib am Morgen aufstand, lagen einhundertfünfundachtzigtausend seiner Krieger tot auf dem Boden. Der König erschrak und floh eilends nach seiner Hauptstadt Ninive.

Nach einiger Zeit wollte ein anderer König von Assyrien das Land Juda unter seine Herrschaft bringen. Er sandte seinen obersten Feldherrn Holofernes mit einem großen Heere gegen Jerusalem. Dieser zog zuerst vor die Stadt Bethulia, um sie zu erobern. Schon wollten die Einwohner die Stadt dem grausamen Holofernes aus Furcht und Not übergeben. Da ging eine fromme und reiche Witwe, Judith

mit Namen, zu dem Obersten der Stadt, Ozias, und sprach: Verzaget nicht! Betet zu Gott, Er wird helfen. Öffnet mir heute Nacht das Stadtthor und laßt mich mit meiner Magd hinaus. Ozias und die Männer verwunderten sich, doch versprachen sie es und sagten: Bitte für uns, denn du bist ein heiliges Weib und fürchtest Gott. Judith ging nun heim und betete: O Gott, laß nicht zu, daß dieser grausame Feind dein Heiligtum entweihe. Gib mir schwachem Weibe Kraft, daß ich ihn mit seinem eigenen Schwerte schlage.

Als es Nacht geworden, ging sie heimlich mit ihrer Magd zum Stadtthor hinaus in das Lager der Feinde. Es gelang ihr zum Zelte des Holofernes zu kommen. Sie hieß ihre Magd warten und ging leise hinein. Alles schlief. Der oberste Feldherr lag trunken von Wein auf seinen Lager in festem Schlafe. Über ihm hing sein Schwert an einer Säule. Sie machte es los, zog es aus der Scheide, ergriff Holofernes am Haar und hieb ihm das Haupt ab. Dann nahm sie es, ging hinaus und steckte es in den Sack, den die Magd bei sich hatte. Dann gingen beide wieder unbemerkt durch das Lager in die Stadt zurück. Dort zog sie das Haupt aus dem Sacke und zeigte es dem Ozias und allen Einwohnern. Alle riefen: Gepriesen sei Gott, der uns durch dich errettet hat!

Als die Feinde am Morgen ihren Feldherrn tot fanden, flohen sie davon; die Juden verfolgten sie und machten große Beute. Also rettete Gott das Reich Juda, so lange seine Könige und das Volk Ihm gehorchten. Als aber diese später wieder die Götzen anbeteten und immer sittenloser wurden, ließ Er auch ihnen durch die Propheten verkünden, daß ebenso über Juda, wie über Israel, das Strafgericht kommen werde. Der Prophet Isaias sprach: Deine Feinde werden, o Jerusalem, deine Mauern zertrümmern; und der Prophet Jeremias verkündigte: Das ganze Land wird zur Wüste werden. Siebzig Jahre werdet ihr dem König von Babylon dienen. Aber König und Volk hörten nicht auf sie. Die Prophezeihung traf ein. Nabuchodonosor, der König von

Babylon, kam mit einem großen Kriegsheere, zerstörte Jerusalem und riß die Mauern nieder. Auch den herrlichen Tempel verbrannte er, nahm alle Gold- und Silbergeräte mit und führte den König Sedecias und das ganze Volk gefangen nach Babylon. Dies geschah im Jahre 605 vor Christi Geburt.

82. Der Knabe Daniel.

Unter den gefangenen Juden die nach Babylon abgeführt wurden, waren mehrere Knaben aus königlichem und fürstlichem Geschlechte. Nabuchodonosor, der König von Babylon, befahl, man solle die geschicktesten, wohlgezogensten und schönsten von ihnen zu seinem Dienste auswählen und sie in allen Künsten und Wissenschaften unterrichten. Er verordnete auch, daß man ihnen täglich von seiner Tafel zu essen, und von dem Weine, den er selbst trank, zu trinken geben solle.

Diese Knaben hatten über diese königliche Bewirtung eine große Freude. Allein einer unter ihnen, Namens Daniel, war ganz andern Sinnes. Dieser sah gutes Essen und Trinken für kein besonderes Glück an. Er hatte, so jung er auch war, seine größte Freude an Gott. Ihm zu gehorchen war seine größte Lust. Er dachte, auf die Tafel des Königs kommen allerlei Speisen, die in unserem Gesetze verboten sind. Lieber will ich mit Wasser und Brot vorlieb nehmen, als bei einer königlichen Mahlzeit mich der Gefahr aussetzen, das Gesetz des Moses auch nur im geringsten zu übertreten. Er nahm sich fest vor, von den Speisen des Königs nichts zu essen und von seinem Weine nicht zu trinken.

Daniel stand indes unter den Befehlen des obersten, königlichen Kämmeres. Er ging daher zu diesem, sagte ihm alles aufrichtig, was sein Gewissen beunruhigte und bat ihn er möchte ihm doch erlauben, daß er von diesen Speisen nichts essen müsse. Drei andere Knaben, Anania, Azarias und Misael, die auch so gut gesinnt waren, folgten seinem Beispiele und stimmten in seine Bitte mit ein.

Der königliche Kämmerer hatte, obwohl er ein Heide

war, eine große Freude an so guten, gewissenhaften Kindern. Er zeigte sich auch sehr geneigt, ihre Bitte zu erfüllen. Allein, sprach er, ich fürchte mich vor dem Könige, der diese Speisen und diesen Trank für euch angeordnet hat. Wenn er sähe, daß eure Gesichter magerer wären, als die der übrigen Knaben, so könnte es mich das Leben kosten.

Doch Daniel bat und sprach: Ich bitte dich, versuch' es nur einmal zehn Tage, und gib uns diese Zeit nichts, als Gemüse zu essen und Wasser zu trinken, und siehe dann nach, ob unsere Gesichter magerer seien, als die Gesichter der übrigen Knaben, die von dem Tische des Königs essen. Dann thu mit uns, was du für gut findest. Der Kämmerer machte es so. Und als die zehn Tage vorbei waren, sieh, da waren die Gesichter Daniels und der drei anderen schöner und vollkommener, als die Gesichter aller anderen Knaben, die von den Speisen des Königs gegessen hatten. Von nun an bekamen sie statt der verordneten Speisen und Getränke nur mehr Gemüse und Wasser.

Gott aber, dem der Gehorsam der vier Knaben wohlgefiel, belohnte sie noch auf eine herrliche Art. Er wollte es recht klar zeigen, daß Er auch das Geringste, das man sich aus Liebe zu Ihm versagt, mit edleren Gaben hundertfältig vergelte. Er gab ihnen Verstand, alles zu lernen und zu verstehen. Und da nun der König alle Knaben zu sich kommen ließ, sie fragte und prüfte, da kam keiner diesen vier gleich. Sie mußten daher von nun an immer um den König sein und ihn bedienen.

83. Die drei Jünglinge im Feuerofen.

Der König Nabuchodonosor ließ eine große Bildsäule von Gold machen und sie mitten auf einem ebenen Platze aufstellen. Er ließ alle Vornehmen des Reiches zur Einweihung des Bildes zusammenkommen. Ein Herold rief mit lauter Stimme: Sobald ihr den Schall der Trompeten höret, so fallet nieder und betet die Bildsäule an. Wer nicht niederfällt und anbetet, der soll augenblicklich in einen

brennenden Feuerofen geworfen werden. Auf den Schall der Trompeten fiel nun alles nieder und betete an, ausgenommen Anania, Misael und Azarias. Daniel, wenn er eben zugegen gewesen wäre, würde es auch nicht gethan haben. Die drei Jünglinge wurden nun bei dem Könige verklagt.

Der König entbrannte vor Zorn. Er ließ sie vor sich kommen und sprach zu ihnen: Ist es wahr, wollt ihr die goldene Bildsäule nicht anbeten? Jetzt gleich, sobald ihr den Trompetenschall hören werdet, fallet nieder und betet an! Wo nicht, so laß ich euch auf der Stelle in den brennenden Feuerofen werfen. Da wollen wir denn sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand retten kann. Die drei Jünglinge sprachen: Es ist nicht nötig, dir darauf zu antworten. Denn sieh, unser Gott, den wir verehren, kann uns gar leicht aus dem brennenden Feuerofen und aus deinen Händen, o König, erretten. Und wenn Er es auch nicht will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götzen nicht ehren und auch dein goldenes Bild nie anbeten werden.

Der König wurde hierüber so zornig, daß sein Angesicht ganz entstellt wurde. Er befahl, man solle den Ofen noch siebenmal stärker heizen als sonst, und die stärksten Männer aus dem Kriegsheere sollten die drei Jünglinge binden und sie in den Ofen hineinwerfen. Es geschah. Das Feuer war entsetzlich. Mächtig schlug es aus dem Ofen heraus. Sogar die Kriegsmänner, welche die Jünglinge hineinwarfen, verbrannten sich so sehr, daß sie starben.

Die drei Jünglinge aber fielen gebunden mitten in die Flammen hinein. Allein ein Engel Gottes kam herab in den brennenden Ofen und schlug die Feuerflammen auseinander. Mitten im Ofen machte er so kühl wie am Abend, wenn der Tau fällt. Das Feuer rührte sie nicht an, sie empfanden es nicht einmal. Nur die Bande, womit sie gebunden waren, wurden vom Feuer verzehrt. Alle drei fingen nun wie aus einem Munde an zu singen und

Gott zu loben und zu preisen mitten in dem brennenden Ofen.

Als der König sah, daß die drei Jünglinge nicht verbrannten, entsetzte er sich, sprang auf und sagte zu seinen Hofherren: Haben wir denn nicht drei Männer gebunden in das Feuer werfen lassen? Und seht, nun erblicke ich vier, frei und unversehrt, mitten in den Flammen herumgehen, und der vierte sieht aus, schön und herrlich, wie ein Engel des Himmels. Er ging näher zur Thüre des brennenden Ofens hin und rief hinein: Ihr Diener Gottes des Allerhöchsten, gehet heraus und kommet zu mir her! Sie kamen sogleich heraus. Kein Haar an ihrem Haupte war versengt. Ihre Kleider waren unbeschädigt. Ja man konnte nicht einmal einen Brand daran riechen. Da rief der König laut aus: Gepriesen sei ihr Gott, der seinen Engel gesandt und diejenigen, die auf Ihn vertrauten, gerettet hat! Wer immer unter allen meinen Völkern diesen Gott lästert, der sei des Todes, und sein Haus werde niedergerissen. Denn es gibt keinen andern Gott, der so retten kann wie dieser. Hierauf beförderte der König diese drei Jünglinge zu den ersten Ehrenstellen im Lande.

84. Susanna.

Zu Babylon lebte ein Mann, Namens Joakim. Seine Frau hieß Susanna. Diese war sehr schön und gottesfürchtig. Ihr Mann war sehr reich und hatte einen Baumgarten an seinem Hause. Zwei Richter des Volkes, angesehene alte Männer, kamen alle Tage in sein Haus. Einmal ging nun Susanna mit ihren zwei Dienstmädchen in den Baumgarten. Es war sehr heiß. Sie sagte daher zu ihnen: Holet mir Balsam und Seife und schließet die Gartenthüre zu, ich möchte mich gerne waschen. Die Mädchen brachten es, entfernten sich und schlossen die Thüre zu.

Allein die zwei alten Männer hatten sich in dem Garten heimlich versteckt. Sie kamen nun eilends hervor, wollten Susanna zur Sünde verleiten und sagten zu ihr: Sieh,

die Gartenthüre ist zu. Es sieht uns kein Mensch. Thu also, was wir wollen. Willst du aber nicht, so wollen wir wider dich ein Zeugnis ablegen, wir hätten dich mit noch jemand auf einer schändlichen That, worauf die Todesstrafe gesetzt ist, ertappt und deswegen hättest du auch deine Mägde fortgeschickt. Susanna seufzte und sprach: Ach, ich bin bedrängt von allen Seiten. Thu' ich, was ihr verlangt, so bin ich verloren. Thu' ich es nicht, so entrinne ich nicht aus euren Händen. Doch ich will lieber unschuldig in die Hände der Menschen fallen, als vor dem Angesichte Gottes sündigen.

Susanna fing nun laut zu schreien an. Die zwei Alten schrien aber noch lauter. Einer lief hin und machte die Gartenthüre auf. Alle Diener im Hause liefen zusammen, um zu sehen, was denn dies für ein Geschrei im Garten wäre. Da sagten die zwei Alten solche Dinge über Susanna, daß die Diener darüber erröteten; denn so etwas hatten sie noch nie von Susanna gehört. Am andern Tage wurde Susanna vor Gericht gefordert. Sie kam. Ihre alten Eltern, ihre Kinder und ihre ganze Verwandtschaft begleiteten sie. Alle, die sie kannten, weinten um sie. Susanna aber stand da und blickte mit weinenden Augen zum Himmel. Denn ihr Herz vertraute auf Gott. Die zwei Alten brachten ihre falsche Anklage vor. Die Gemeinde glaubte ihnen. Susanna wurde zum Tode verurteilt. Da rief sie mit lauter Stimme und sprach: Ewiger Gott! Du weißt die verborgensten Dinge; Du weißt alles, ehe es geschieht. Du weißt es, daß sie ein falsches Zeugnis wider mich abgelegt haben. Und sieh nun, ich sterbe unschuldig, und habe von allem, was sie über mich gelogen haben, nichts gethan.

Gott erhörte ihr Gebet. Als man sie zum Tode führte, erweckte Er mit seinem heiligen Geiste den jungen Daniel. Dieser fing an laut zu rufen: Ich bin unschuldig an ihrem Blute. Alles Volk wandte sich um und fragte ihn: Was meinst du mit dieser Rede? Daniel sprach: Kommt noch einmal vor Gericht! Sie haben ein falsches Zeugnis gegen sie abgelegt. Das Volk kehrte eilends zurück. Die

Ältesten sagten zu Daniel: Komm, setz dich mitten unter uns und berichte uns, was du weißt. Daniel sprach: Thut die zwei Alten von einander, so will ich jeden besonders fragen. Man machte es so. Da ließ er den einen herkommen und sprach zu ihm: Wenn du Susanna gesehen hast, Böses thun, so sag unter was für einem Baume ist es geschehen? Der Alte sagte: Unter einem Mastixbaum. Daniel ließ ihn fortführen und den andern herbringen und sagte zu ihm: Nun sag du, unter was für einem Baume hast du sie ertappt, da sie Böses that? Dieser antwortete: Unter einem Pflaumenbaum. So hatte sie nun Daniel in ihren eigenen Reden gefangen. Es war klar, daß sie gelogen hatten. Mit Scham und Schande bedeckt, standen sie als überwiesene Lügner da. Susannas Mann, ihre Freunde und alles Volk erhoben ein lautes Freudengeschrei und lobten Gott, Der diejenigen errettet, die auf Ihn vertrauen.

Besonders aber priesen Susannas Eltern Gott, daß man keine Schuld an ihrem Kinde gefunden hatte.

Die zwei Alten wurden wegen ihrer schändlichen Lüge als falsche Zeugen zum Tode verurteilt und gesteinigt.

85. Das Götzenbild Bel.

In dem Götzentempel der Babylonier stand ein Bild, das sie Bel nannten. Dieses wurde von ihnen sehr hoch verehrt. Sie glaubten sogar es lebe und könne essen und trinken. Sie opferten ihm daher täglich zwölf Malter feines, weißes Mehl, vierzig Schafe und sechs sehr große Krüge voll Wein. Selbst der König diente diesem Abgotte und kam täglich in seinen Tempel, ihn anzubeten. Daniel betete aber den wahren Gott allein an. Da sprach der König, ein Nachfolger des Nabuchodonosor, zu ihm: Warum betest du den Bel nicht an? Daniel antwortete: Weil ich keine Götzenbilder verehre, die von Menschenhänden gemacht sind. Ich verehre nur den lebendigen Gott, der Himmel und Erde

erschaffen hat und ein Herr ist über alles, was da lebt. Der König sprach: Meinst du denn, der Bel sei kein lebendiger Gott? Siehst du nicht, wie er alle Tage ißt und trinkt? Daniel sprach lächelnd: Laß dich nicht betrügen, o König! Dieser Bel ist nichts, als inwendig Lehm und auswendig Erz. Noch niemals hat er etwas gegessen. Hierauf wurde der König sehr zornig und ließ alle Priester des Bel rufen. Es waren ohne Weiber und Kinder ihrer siebenzig. Er sprach zu ihnen: Wenn ihr mir nicht sagt, wer täglich dieses Opfer verzehrt, so müßt ihr sterben. Wenn ihr mir aber beweiset, daß es der Bel aufzehre, so muß Daniel sterben. Denn er hat den Bel gelästert. Daniel sagte: Es geschehe, wie du gesagt hast. Willig wagte er sein Leben daran, die Menschen von ihrem thörichten Götzendienste zur Erkenntnis des wahren Gottes zu bringen.

Der König ging nun mit Daniel in den Tempel Bels. Die Götzenpriester sagten: König, sieh, wir wollen hinausgehen! Setze du selbst dem Bel die Speisen und den Wein vor, schließe du selbst die Thüre zu und versiegle sie mit deinem Ringe. Wenn du nun morgen frühe wieder kommst und Beel nicht alles aufgegessen hat, so wollen wir gerne sterben. Wenn du aber findest, daß alles aufgezehrt ist, so soll Daniel sterben, weil er den Bel gelästert hat. Hierauf gingen sie hinaus. Der König stellte nun die Speisen selbst auf den Opfertisch. Daniel aber befahl seinen Dienern, Asche zu holen. Diese streute er vor den Augen des Königs durch ein Sieb in dem ganzen Tempel umher. Darauf gingen sie auch hinaus, schlossen die Thüre und versiegelten sie mit dem Ringe des Königs.

Den andern Tag in aller Frühe kam der König mit dem Daniel wieder zum Tempel. Der König sprach: Daniel, sind die Siegel unverletzt? Daniel antwortete: Ja, mein König, sie sind unverletzt. Sobald nun die Thüre aufgethan war, sah der König auf den Tisch und rief mit lauter Stimme: O Bel, du bist groß und hinter dir ist kein Betrug! Denn wirklich war alles aufgezehrt. Allein

Daniel lächelte und hielt den König zurück, daß er nicht hineinging, und sagte: Sieh doch nur ein wenig auf den Boden und schau, was dies hier in der Asche für Fußtritte sind? Der König sprach: Ich sehe Fußtritte von Männern, Weibern und Kindern. Dies waren die Fußtapfen der Priester und ihrer Weiber und Kinder. Ihr Betrug war nun, so schlau er auch ausgedacht war, am Tage. Man suchte nach und fand unter dem Tische ein geheimes Thürlein. Durch dieses waren sie alle Nacht hereingeschlüpft und hatten alles aufgezehrt, was auf dem Tische war. Der König ließ sie zur wohlverdienten Strafe wegen ihrer Betrügerei töten. Den Bel aber übergab er dem Daniel. Dieser zerstörte ihn und seinen Tempel.

86. Daniel in der Löwengrube.

Zu Babylon war ein großer Drache. Auch dieses wilde Tier beteten die Babylonier an. Der König sprach daher zu Daniel: Aber von diesem kannst du doch nicht sagen, daß er ein Götze von Erz sei. Sieh, der lebt doch wohl gewiß. Bete ihn also an! Daniel sprach: Ich bete den Herrn, meinen Gott, allein an. Denn er allein ist der wahre Gott. Gib mir aber nur Erlaubnis dazu, o König, so will ich diesen Drachen umbringen, ohne ein Schwert. Ja ich will nicht einmal einen Stecken dazu nehmen. Der König sprach: Es sei dir erlaubt. Daniel nahm nun Pech, Fett und Haare, machte Klumpen daraus und warf sie dem Drachen vor. Der Drache fraß sie und borst davon mitten entzwei. Und Daniel sprach: Da seht, wen ihr verehrt!

Da nun die Babylonier dieses hörten, erregten sie einen Aufruhr gegen den König, rotteten sich zusammen und sprachen: Der König ist ein Jude geworden. Er hat den Bel zerstört, den Drachen getötet und die Priester umgebracht. Sie traten vor den König und sprachen zu ihm: Gib uns den Daniel heraus, oder wir ermorden dich und alle die Deinigen. Der König sah, daß sie Gewalt brauchen und ihn dazu zwingen würden. Und so übergab er ihnen

mit schwerem Herzen den Daniel. Sie nahmen ihn und warfen ihn in die Löwengrube. Es waren sieben Löwen in der Grube. Diesen gab man alle Tage zwei Menschenkörper und zwei Schafe. Nun gab man ihnen aber sechs Tage lang gar nichts mehr, damit sie den Daniel desto gewisser fressen möchten. Gott verließ ihn aber auch in der Löwengrube nicht. Die Löwen thaten ihm nichts zu leid. Daniel aber fing es an, zu hungern. Zur nämlichen Zeit wollte Habakuk, ein Prophet, seinen Schnittern Gemüse und eingebrocktes Brot auf das Feld hinaustragen. Da sprach ein Engel des Herrn zu ihm: Bring dieses Essen, das du trägst, dem Daniel, der zu Babylon in der Löwengrube ist. Habakuk antwortete: Herr, ich bin in meinem Leben noch nie in Babylon gewesen, und ich weiß auch nicht, wo die Löwengrube ist. Da ergriff ihn der Engel und trug ihn mit Geistesschnelle durch die Luft. Zu Babylon bei der Löwengrube ließ er ihn nieder. Habakuk rief nun dem Daniel und sprach: Daniel, du Diener Gottes! Nimm hier das Mittagsmahl, das Gott dir schickt. Daniel sprach: O Gott, so hast Du meiner doch nicht vergessen! Ja, Du verlassest die nicht, die Dich lieben. Er stand auf und aß, und der Engel brachte den Habakuk wieder an seinen Ort.

Am siebenten Tage kam der König zur Löwengrube, um über Daniel zu weinen. Denn er hatte ihn sehr lieb und glaubte, er sei tot. Wie er nun in die Löwengrube hineinsah, da saß Daniel unversehrt mitten unter den Löwen fröhlich und heiter, wie ein Hirtenknabe unter seinen Lämmern.

Der König rief laut aus und sprach: O Herr, Du Gott Daniels! Du bist groß, und es ist sonst kein Gott, als Du! Er ließ den Daniel sogleich aus der Löwengrube herausnehmen. Diejenigen aber, die ihn ums Leben bringen wollten, ließ er hineinwerfen. Augenblicklich wurden sie vor den Augen des Königs von den Löwen ergriffen und aufgefressen. Der König erschrak und erstaunte aufs neue über diese augenscheinliche Strafe des gerechten Gottes und

sprach: Alle Einwohner des ganzen Landes sollen den Gott Daniels fürchten. Denn Er ist der Retter. Er wirkt Wunder und Zeichen auf Erden. Er hat den Daniel aus der Löwengrube befreit.

87. Esther.

Zu Susan, der Hauptstadt des Königs Assuerus, lebte damals ein armes Mädchen, Namens Esther. Sie hatte weder Vater noch Mutter mehr. Mardochäus, der Bruder ihres Vaters, hatte sie an Kindesstatt angenommen. Sie war sehr schön von Gestalt, fromm und unschuldig von Herzen.

Eines Tages sah der König die Jungfrau; sie fand Gnade vor seinen Augen. Er erwählte sie zur Königin und setzte ihr die königliche Krone auf. Dann gab er Esther zu Ehren allen seinen Fürsten ein herrliches Gastmahl; seinen Unterthanen ließ er auf ein Jahr die Abgaben nach. Mit königlicher Großmut teilte er Geschenke aus. Alle diese Ehrenbezeugungen machten sie nicht stolz. Sie gehorchte als Königin dem Mardochäus noch in allen Stücken so willig, wie zur Zeit, da sie noch als ein kleines Mädchen in seinem Hause erzogen wurde.

Mardochäus kam nun sehr oft an die Pforte des königlichen Palastes, um inne zu werden, wie es Esther gehe. Da hörte er einmal, daß zwei königliche Kämmerer sich miteinander verabredeten, den König zu ermorden. Mardochäus wollte als treuer Unterthan dieses anzeigen. Er sagte es der Königin. Die Königin sagte es dem Könige. Man untersuchte die Sache und fand, daß es wirklich so sei. Beide Kämmerer wurden an den Galgen aufgehängt. Die ganze Begebenheit aber trug man in die königlichen Geschichtsbücher ein.

Der angesehenste Mann an dem königlichen Hofe war Aman. Der König erhob ihn über alle Fürsten seines Reiches. Alle Diener mußten die Kniee vor ihm beugen.

Mardochäus aber beugte die Kniee nicht vor ihm. Er sagte, man dürfe nur vor Gott die Kniee beugen. Darüber bekam nun Aman einen grimmigen Zorn. Sich an dem Mardochäus allein zu rächen, war ihm noch zu wenig. Er hatte gehört, Mardochäus sei ein Jude. Er wollte daher alle Juden im ganzen Königreiche vertilgen. Er verklagte sie bei dem Könige und beschrieb sie ihm als ein aufrührerisches, höchst gefährliches Volk. Ja er brachte den König dahin, einen Befehl zur Vertilgung aller Juden zu unterzeichnen. Voll boshafter Freude ließ nun Aman den Befehl sogleich überall bekannt machen.

Mardochäus erschrak hierüber und wurde tief betrübt. Er flehte und betete zu Gott: Herr! Herr! Allmächtiger König! Alles steht in Deiner Gewalt. Deinem Willen kann niemand widerstehen, wenn Du Israel retten willst. Erbarme Dich doch jetzt Deines Volkes! Erhöre meine Bitte! Verwandle unsere Traurigkeit in Freude, daß wir am Leben bleiben und Deinen Namen preisen. So setzte Mardochäus sein erstes Vertrauen auf Gott. Indes ließ er doch kein Mittel, das in seiner Macht war, unversucht, sein Volk zu retten. Er schickte der Königin eine Abschrift von dem Befehle des Königs und ließ sie ermahnen, zum Könige zu gehen und für ihr Volk zu bitten.

Esther ließ ihm sagen: Es ist allen Dienern des Königs und in allen seinen Ländern bekannt: Wer immer ungerufen zum Könige hingeht, sei es nun, wer es will, Mann oder Weib, der wird auf der Stelle getötet. Wie könnte ich nun zum Könige gehen, da er mich schon seit dreißig Tagen nicht mehr rufen ließ? Mardochäus ließ ihr zurücksagen: Gehe doch zum König! Wer weiß, ob du nicht gerade deswegen Königin wurdest, daß du uns in dieser Bedrängnis Hilfe schaffen könntest.

Esther ließ ihm wieder sagen: Rufe alle Juden zusammen, die zu Susan sind. Betet dann für mich und fastet drei Tage und drei Nächte. Ich will es mit meinen Dienstmädchen auch thun. Alsdann aber will ich ungerufen

und gegen das Verbot zum Könige hingehen und mein Leben für mein Volk daran wagen.

Am dritten Tage ging Esther in ihrem königlichen Schmucke zum Könige. Zwei Dienstmädchen begleiteten sie. Auf die eine lehnte sie sich, die andere trug ihr die Schleppe des Kleides nach.

Nachdem sie durch alle Thüren hindurchgegangen war, kam sie zum Könige. Dieser saß auf seinem Throne. Seine Kleider schimmerten von Gold und Edelsteinen. Er erhob sein Angesicht und sah Esther mit zornigen Blicken an. Sie erblaßte und sank ohnmächtig ihrem Dienstmädchen in die Arme. Gott aber verwandelte den Zorn des Königs in Sanftmut. Er sprang erschrocken vom Throne herunter, hielt die Königin unter den Armen, bis sie wieder zu sich selbst kam, und redete freundlich mit ihr. Esther, sprach er, du sollst nicht sterben. Dieses Gesetz ist für alle, nur nicht für dich. Als sie sich wieder erholt hatte, sprach der König weiter: Esther! Königin! Was verlangst Du? Wenn du mein halbes Königreich verlangst, so will ich dirs geben. Esther sagte nun, der König möchte heute mit Aman bei ihr speisen. Dann wolle sie ihm ihre Bitte eröffnen. Der König befahl sogleich: Geschwind rufet den Aman, daß der Wille der Königin erfüllt werde.

88. Erhöhung des Mardochäus und Bestrafung Amans.

Der König und Aman speisten also bei der Königin. Sie bat den König, morgen nochmals mit Aman bei ihr zu speisen und versprach, dann erst ihre Bitte zu sagen. Aman ging hierauf voll Freude über diese hohe Ehre nach Hause. Alle Diener beugten, als er aus dem Palaste ging, die Kniee vor ihm, nur Mardochäus, der am Thore saß, that es nicht. Voll Ärger und Verdruß hierüber ging Aman nach Hause, und sagte zu seiner Frau und seinen Freunden: Der König ehrt mich hoch; ich durfte allein mit ihm bei der Königin speisen und darf es morgen wieder. Und doch

freut mich dies alles nicht, solange ich den Juden Mardochäus noch vor dem Thore des königlichen Palastes sitzen sehe.

Seine Frau und seine Freunde sagten zu ihm: Laß einen Galgen aufrichten, fünfzig Ellen hoch, und sage dann morgen dem Könige, er soll den Mardochäus daran aufhängen lassen, so wirst du mit dem Könige fröhlich zur Mahlzeit gehen. Dieser böse Rat gefiel dem Aman. Er befahl den Galgen sogleich aufzurichten.

So war denn Mardochäus, ohne daß er es wußte, dem Tode nahe. Allein Gott, dem nichts verborgen bleibt, wachte über ihn. Der König konnte die folgende Nacht nicht schlafen. Er befahl, man solle ihm aus den Geschichtsbüchern vorlesen. Nun fügte es Gott so, daß der Vorleser gerade die Stelle las: Einmal wollten zwei königliche Kämmerer den König Assuerus ermorden. Mardochäus aber zeigte sie an und rettete dem König das Leben. Da sprach der König: Was erhielt Mardochäus zur Belohnung für diese Treue? Die Diener antworteten: Er hat keine Belohnung dafür erhalten. Der König beschloß den Mardochäus königlich zu belohnen. Er sprach: Seht, wer im Vorzimmer ist. Die Diener antworteten: Aman steht draußen. Der König sprach: Laßt ihn hereinkommen! Aman kam herein. Er war aber bloß deswegen schon vor Tag aufgestanden, dem Könige zu raten, daß er den Mardochäus an den Galgen hängen lasse. Der König fragte ihn: Was soll man dem Manne thun, den der König zu ehren wünscht? Aman dachte in seinem Herzen: Wen anders sollte der König ehren wollen, als mich? Er antwortete also: Denjenigen, den der König ehren will, soll man mit dem königlichen Purpur bekleiden, sein Haupt mit der königlichen Krone schmücken und ihn auf das Pferd des Königs setzen. Der erste der Fürsten am königlichen Hofe soll ihm das Pferd halten, ihn durch alle Gassen der Stadt führen und ausrufen: So wird derjenige geehrt, den der König ehren will. Der König sprach hierauf: So geh denn eilends hin und thu das, was du gesagt hast, dem Juden Mardochäus,

der unten an der Pforte des Palastes sitzt. Gib aber wohl acht und vergiß mir nichts von allem, was du gesagt hast. Aman ging hin, kleidete den Mardochäus königlich, setzte ihn auf das Pferd des Königs, führte ihn durch alle Gassen und rief: So wird derjenige geehrt, den der König ehren will. Mardochäus begab sich hierauf wieder zum Thore des Palastes, und setzte sich dort nieder, wie zuvor.

Aman aber eilte vor Ärger, Scham und Verdruß nach Hause und verhüllte, damit ihn niemand kennen möge, sein Angesicht. Er klagte seiner Frau und seinen Freunden, was ihm begegnet war. Da kamen die königlichen Kämmerer und nötigten ihn, eilends zum Gastmahle der Königin zu kommen. Er ging also zum Könige und begleitete ihn zur Königin. Der König sprach bei Tische: Esther sag mir nun einmal deine Bitte, daß ich sie dir gewähren kann. Was willst du, daß ich dir thun soll? Wenn du auch mein halbes Königreich verlangst, so will ich dir's geben. Esther antwortete: Habe ich Gnade vor dir gefunden, o König, und ist es dir gefällig, so schenke mir doch, ich bitte dich darum, mein Leben und verschone mein Volk, für das ich bitte. Denn wir sind verkauft, ich und mein Volk. Man will uns zertreten, erwürgen, vertilgen. Der König sprach: Wer ist der? Und wo ist der, welcher es wagt, das zu thun? Esther sagte: Aman ist es. Er ist unser ärgster Feind und Gegner. Es kam nun auf, daß die Königin selbst aus dem Volke der Juden sei, die Aman vertilgen wollte. Aman erschrak darüber so sehr, daß er das Angesicht des Königs und der Königin nicht mehr ertragen konnte. Der König stand voll Zorn von der Tafel auf und ging in den Garten. Aman fiel der Königin zu Füßen und bat um sein Leben. Aus Verzweiflung umfaßte er ihre Kniee. Da kam der König eben wieder aus dem Garten zurück und sah dieses. Darüber ergrimmte er noch mehr. Er winkte, und man verband dem Aman die Augen und führte ihn hinaus. Einer der Kämmerer sagte: Es steht ein fünfzig Ellen hoher Galgen in Amans Hof, den

er für den Mardochäus, der dem Könige das Leben gerettet hat, aufrichten ließ. Der König sprach: Laßt den Aman daran aufhängen! Aman wurde nun an dem nämlichen Galgen, den er für Mardochäus errichtet hatte, aufgehängt und ihm genau nach seinen Werken vergolten.

Mardochäus kam an Amans Stelle. Der König übergab ihm den königlichen Siegelring, den er dem Aman hatte abnehmen lassen, und nahm den grausamen Befehl gegen die Juden zurück. Die Juden feierten ein großes Dank- und Freudenfest.

VI. Heimkehr aus der Gefangenschaft. Die Machabäer.

(Vom Jahre 536 bis zur Geburt Christi.)

---

89. Wiedererbauung des Tempels und der Stadt Jerusalem.

Gott hatte es schon vor Jahrhunderten durch den Mund der Propheten vorausgesagt, daß er die Israeliten wieder aus der Gefangenschaft befreien werde. So prophezeite der Prophet Jeremias, siebenzig Jahre würden sie dem Könige von Babylon dienen, dann würden sie wieder heimkehren dürfen aus der Gefangenschaft.

Der Prophet Daniel prophezeite, daß Jerusalem wieder aufgebaut und von diesem Tage an nach vierhundertundneunzig Jahren der Erlöser kommen werde.

Isaias prophezeite: Zur Zeit will Ich Mich Meines Volkes wieder erbarmen. Der König Cyrus von Persien soll Meine Stadt Jerusalem wieder bauen und Meine Gefangenen loslassen.

Diese Weissagungen gingen jetzt auf das herrlichste in Erfüllung. Es erschien auf einmal ein König aus Persien

und eroberte das babylonische und assyrische Königreich, worin die Israeliten gefangen waren. Dieser König hieß wirklich Cyrus. Mit Erstaunen mochte er wohl vernommen haben, daß er schon in den uralten, heiligen Büchern der Israeliten mit Namen genannt war. Er ließ daher sogleich im ersten Jahre seiner Herrschaft über Babylon in dem ganzen Reiche ausrufen: So spricht Cyrus, der König von Persien: Der Herr, der Gott des Himmels, Der mir alle Königreiche unterworfen hat, hat mir befohlen, Ihm zu Jerusalem einen Tempel zu bauen. Wer nun unter euch allen zu Seinem Volke gehört, der ziehe hinauf nach Jerusalem, den Tempel des Herrn zu bauen, und der Herr sei mit ihm! Und allen Gefangenen, die noch übrig sind und diese Reise machen wollen, soll man an allen Orten mit Gold, Silber uud Vieh aushelfen, ohne das, was jeder noch freiwillig zum Tempelbau opfern will.

Da war eine große Freude unter den Juden. Die Oberhäupter, die Priester und eine große Menge Volkes schickten sich nun zur Heimreise an. Zorobabel war ihr vornehmster Anführer. Sie bekamen, ohne die freiwilligen Opfer, Gold, Silber und andere nötige Dinge mit auf die Reise. Cyrus ließ ihnen alle goldenen und silbernen Geschirre, die Nabuchodonosor aus dem Tempel geraubt hatte, zurückgeben. So kamen sie denn wieder nach Kanaan und in ihre verlassenen Städte zurück.

Darauf versammelten sie sich alle zu Jerusalem. Der Grund zum Tempel wurde gelegt. Die Priester bliesen die Posaunen und riefen: Lobet den Herrn, denn Er ist gütig und Seine Gnade währet ewig. Das ganze Volk jauchzte vor Freude und das Freudengeschrei erscholl weit umher.

Die Einwohner der Stadt Samaria und der umliegenden Gegenden waren heidnische Völker, die an der Stelle der vertriebenen Israeliten in das Land gekommen waren. Sie hörten von dem Tempelbau, kamen zu den Oberhäuptern der Israeliten und sprachen zu ihnen: Wir wollen mit euch bauen, denn auch wir suchen euren Gott, wie ihr selbst. Die Israeliten

sagten aber: Es ziemt sich nicht, daß ihr mit uns bauet. Wir wollen das Haus des Herrn allein bauen. Die Samariter wurden dadurch sehr erbittert und suchten, wiewohl vergebens, den Tempelbau zu hindern. In der Folge bauten sie auf einem Berge zu Sichem den Juden zum Trotz sich einen eigenen Tempel. Die Juden zerstörten ihn. Zwischen beiden Völkern entstand jetzt die bitterste Feindschaft.

Als der Tempel nach mehreren Jahren glücklich vollendet und eingeweiht war, begannen die Juden die Stadt Jerusalem und ihre Mauern wieder aufzubauen. Auch daran wollten sie die Einwohner von Samaria und die in der Nähe wohnenden heidnischen Völker hindern. Aber der König von Persien sandte ihnen seinen Mundschenk Nehemias, der ein Jude war, zu Hilfe. Dieser sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, betet zu Gott, dem Herrn der Heerscharen, und Er wird euch helfen und eure Hände stärken. Dann befahl er, daß ein Teil der streitbaren Männer mit Schwert und Spieß Wache halten sollten, während die anderen bauten. Also thaten sie bis zur Vollendung des Baues, jeden Tag von Anbruch der Morgenröte bis die Sterne hervortraten.

Als die Stadt erbaut und die Mauern vollendet und die Thorflügel eingehängt waren, wurde ein großes Fest gefeiert. Das Volk versprach öffentlich, alle Gebote und Vorschriften, die ihm Gott durch Moses gegeben hatte, zu halten und auf den Wegen des Herrn zu wandeln immerdar. Der Hohepriester Esdra las dem Volke das Gesetz vor und erneuerte den Bund, den Gott in der Wüste mit dem Volke Israel geschlossen hatte.

90. Eleazar.

Die Juden verehrten nun Gott wieder aufrichtig und lebten ruhig und zufrieden in ihrem Lande. Allein nach einiger Zeit verfielen sie abermals in Sünden und Laster. Da gab sie Gott wieder in die Gewalt ihrer Feinde. Der schlimmste darunter war Antiochus, König von Syrien.

Er eroberte Jerusalem im Sturme, raubte die heiligen

Geschirre des Tempels, ermordete die Männer, verkaufte die Weiber und Kinder in die Sklaverei, und zwang alles Volk mit Gewalt die Götzen zu verehren. Zum Zeichen, daß sie das Gesetz ihrer Väter verlassen und sich zu den Götzen gewandt hätten, sollten sie Schweinefleisch essen, das im Gesetze verboten war, und das man überdies noch den Götzen geopfert hatte. Wer nicht aß, mußte sterben. Viele wurden dem Glauben ihrer Väter untreu, doch auch viele blieben standhaft.

Unter diesen war auch Eleazar, einer der ersten Schriftgelehrten. Er war schon ein sehr alter, ehrwürdiger Mann mit grauen Haaren, aber noch blühend und schön von Angesicht. Diesem sperrten sie den Mund mit Gewalt auf, um ihn zu zwingen, Schweinefleisch zu essen. Er aber wollte lieber ehrlich sterben, als so schändlich leben, und ging freiwillig zur Folterbank hin. Da nahmen ihn einige gute Bekannte auf die Seite und sagten zu ihm, sie wollten ihm Fleisch bringen, das er wohl essen dürfe. Er solle sich nur so stellen, als esse er dem Könige zu lieb Opferfleisch, damit er mit dem Leben davon komme. Er aber bedachte sich nicht lange, sondern sagte gerade heraus: Es steht meinem Alter nicht an, daß ich so heuchle. Da müßte die Jugend ja denken: der alte neunzigjährige Eleazar ist ein Heide geworden. Diese Heuchelei, wegen einer so kurzen Zeit, die ich noch zu leben habe, würde die Jugend zum Bösen verleiten und mein Alter entehren. Und was hätte ich auch davon, wenn ich jetzt gleich den Strafen der Menschen entginge, da ich doch der Hand des Allmächtigen, ich sei tot oder lebendig, nicht entfliehen könnte? Daher will ich als ein Mann in den Tod gehen und mich meines hohen Alters würdig betragen. Der Jugend will ich ein kräftiges Beispiel zurücklassen, für Gottes heilige Gesetze willig und mutig zu sterben wie ich.

Kaum hatte er dieses gesagt, so wurde er zur Marter hingeschleppt. Diejenigen, die ihn zum Tode führten und zuvor Mitleid mit ihm hatten, ergrimmten jetzt auch über ihn, denn sie meinten, er hätte nur aus Stolz und Über-

mut so geredet. Als er nun grausam geschlagen wurde seufzte er und sprach: Herr, du Heiliger und Allmächtiger! Du weißt es, was für schreckliche Schmerzen, denen ich wohl hätte entgehen können, ich an meinem Leibe ausstehe. Aber der Seele nach leide ich gerne, aus Ehrfurcht vor Dir. Und so verschied er und hinterließ durch seinen Tod nicht nur der Jugend, sondern allen Menschen ein herrliches Beispiel des Heldenmutes und der Standhaftigkeit im Guten.

91. Die sieben machabäischen Brüder und ihre Mutter.

Der König Antiochus ließ auch eine Mutter mit ihren sieben Söhnen vor sich bringen und sie mit Geißeln und Ochsensehnen schlagen, um sie zu zwingen, Schweinefleisch zu essen. Da sagte der älteste aus ihnen zum Könige: Wir wollen lieber sterben, als etwas gegen das göttliche Gesetz unserer Väter thun. Der König ergrimmte und ließ ihm, weil er zuerst geredet hatte, die Zunge ausreißen, die Haut abziehen und Hände und Füße abhauen. Darauf befahl er, einen Rost ganz glühend zu machen und ihn lebendig darauf zu braten. Die anderen Brüder und die Mutter mußten zusehen. Während er nun so langsam zu Tode gemartert wurde, sprachen sie einander Mut zu, standhaft und unverzagt zu sterben wie er.

Nun führte man den zweiten zur Marter. Sie streiften ihm die Haut samt den Haaren von dem Haupte und fragten ihn, ob er essen wolle, ehe er an allen Gliedern des Leibes gemartert würde. Er aber sagte: Ich will es nicht thun. Ja noch in den letzten Zügen sprach er zum Könige: Grausamer König! Du nimmst uns zwar das zeitliche Leben, aber der König des Himmels und der Erde wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, wieder auferwecken zum ewigen Leben.

Der dritte bot seine Hände freiwillig dar und sprach voll Zuversicht: Diese Glieder sind zwar eine Gabe des Himmels. Allein aus Ehrfurcht gegen die Gesetze Gottes

gebe ich sie hin und von Ihm hoffe ich, sie wieder zu erhalten. Er achtete alle Marter für nichts und starb mit einem Mute, daß selbst der König und alle seine Diener darüber erstaunten.

Der vierte, als er wie die vorigen gemartert wurde, sagte noch im Augenblicke des Todes zum Könige: Mitten unter den Peinen des Todes sind wir glücklicher als du. Wir haben doch die Hoffnung, daß Gott uns wieder auferwecken werde zum besseren Leben, du aber hast keine Auferstehung zum Leben zu erwarten.

Der fünfte sah unter der Marter den König starr an und sprach: Ob du gleich jetzt so mächtig bist, und thust, was du willst, so bist du doch nur ein Mensch und mußt auch einmal sterben. Nicht lange mehr, so wirst du es erfahren, daß Gott mächtiger sei als du, und daß Er dich und dein Geschlecht dafür strafen werde.

Der sechste sprach noch in den letzten Zügen: Wir leiden dieses alles bloß unserer Sünden wegen und daher läßt Gott so schreckliche Dinge über uns kommen. Und dir wird es nicht ungestraft hingehen, daß du es wagst, gegen Gott dich zu erheben.

Nun war noch der jüngste übrig. Diesen nahm der König zu sich hin und redete sehr freundlich mit ihm. Er beteuerte es mit einem Eide, wenn er das Gesetz seiner Väter verlassen wolle, so werde er ihn reich und glücklich und zu einem großen Herrn machen. Er wolle ihn für seinen Freund halten und es ihm an nichts fehlen lassen. Allein der Knabe ließ sich durchaus nicht dazu bewegen. Da rief der König die Mutter herbei und riet ihr, sie solle ihn überreden, damit doch wenigstens einer von ihren Söhnen am Leben bliebe. Allein die Mutter beugte sich zu ihrem Sohne herab und sprach zu ihm: Du, mein liebes Kind, das ich so lange Zeit ernährt und mit so großer Mühe bis zu diesem Alter auferzogen habe, erbarme dich doch über mich! Ich bitte dich, mein Kind, siehe Himmel und Erde an und alles, was darin ist. Dies alles

und das ganze Menschengeschlecht hat Gott aus nichts gemacht. Fürchte dich daher nicht vor dem Henker, sondern zeige dich deiner Brüder würdig und stirb gern. So wird der barmherzige Gott dich samt deinen Brüdern mir wieder geben.

Ehe die Mutter noch ausgeredet hatte, sprach der Knabe zu den Henkern: Worauf wartet ihr noch? Denket nur nicht, daß ich dem Gebote des Königs gehorchen werde. Ich gehorche allein dem Gebote Gottes, das Er uns durch Moses gegeben hat. Du aber, o König, der du den Juden alles erdenkliche Böse anthust, wirst der Hand Gottes nicht entfliehen. Trotze nicht auf deine Gewalt, denn du bist dem Gerichte Gottes, der allmächtig ist und alles weiß, noch nicht entronnen. Meine Brüder sind nun, nachdem sie diese kurzen Leiden überstanden haben, der Verheißung des ewigen Lebens teilhaftig geworden. Du aber wirst, nach Gottes gerechtem Urteile, für deinen Übermut gestraft werden. Ich will nun, wie meine Brüder, Leib und Leben um des Gesetzes meiner Väter willen gern dahingeben. Gott wird, um was ich herzlich flehe, sich seines Volkes bald wieder erbarmen. Du aber wirst unter großen Qualen und Peinen doch bekennen müssen: Er allein ist der wahre Gott.

Da dieses der König hörte, wurde er ganz wütend vor Zorn. Er ließ ihn noch schrecklicher martern als alle übrigen, und zuletzt auch noch die Mutter.

92. Mattathias und seine Söhne.

Der Priester Mattathias flüchtete sich zur Zeit dieser Verfolgung mit seinen Söhnen in ein Städtlein auf dem Berge Modin. Der König Antiochus schickte Abgeordnete an ihn. Diese sprachen zu ihm: Du bist der Vornehmste und Angesehenste in dieser Stadt. Du hast viele Söhne und Verwandte, die dir Ehre machen. Darum sei nun auch der erste, der dem Befehle des Königs gehorcht, wie alle Völker und die Einwohner von Juda und Jerusalem gethan haben. So wird der König dich und deine Söhne und

deine Verwandten unter seine Freunde zählen. Er wird euch mit Gold und Silber und Geschenken überhäufen.

Mattathias antwortete kühn und mit lauter Stimme: Und wenn gleich alle Völker dem Könige Antiochus gehorchten und von ihren väterlichen Gesetzen abfielen, so wollen doch ich und meine Söhne und Verwandten dem Gesetze unserer Väter treu bleiben.

Hierauf rief Mattathias laut durch die ganze Stadt: Wer für das Gesetz Gottes eifert und den Bund unserer Väter halten will, der folge mir nach. Er und seine Söhne flohen in das Gebirg und verließen alles, was sie in der Stadt hatten.

Viele Fromme und Rechtschaffene, denen das Gesetz noch lieb war, folgten ihm nach. Sie hielten sich mit Weibern und Kindern und mit ihrem Vieh in den Wüsten des Gebirges auf und nährten sich mit Wurzeln und Kräutern. Die tapfersten Männer in ganz Israel, die alle bereit waren, für das Gesetz Blut und Leben daran zu geben, sammelten sich um Mattathias. So brachte er bald ein Kriegsheer zusammen und verteidigte das Gesetz gegen den König und die Heiden.

Da nun die Zeit kam, daß Mattathias, der bereits ein ehrwürdiger Greis war, sterben sollte, hieß er seine Söhne vor sein Sterbebett kommen und sprach zu ihnen: Jetzt ist die Zeit, wo die Stolzen mit Macht herrschen, die Zeit des Elendes, der Zerstörung und der grimmigen Verfolgung. Darum, meine Söhne, rüstet euch mit Eifer für das Gesetz und denkt an die Thaten eurer Väter, die sie zu ihren Zeiten gethan haben, und wagt euer Leben für den Bund eurer Väter. Das wird euch wahre Ehre machen und einen unsterblichen Namen. Wurde nicht auch Abraham geprüft? Er aber blieb fest im Glauben, und dies wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Joseph hielt mitten unter aller Trübsal die Gebote Gottes und wurde Herr über ganz Ägypten. Josue vollzog den Befehl des Herrn und wurde der erste Herrscher über Israel. Kaleb gab vor allem

Volke der Wahrheit Zeugnis und erlangte ein besonderes Erbteil. David war sanftmütig und erbarmungsvoll und erwarb dadurch den königlichen Thron für immer. Elias brannte vor Eifer für das Gesetz und wurde in den Himmel aufgenommen. Anania, Azarias und Misael vertrauten auf Gott und wurden aus den Flammen errettet. Daniel wurde wegen seiner Unschuld aus der Löwengrube befreit. Durchforschet so die ganze Geschichte von Geschlecht zu Geschlecht, überall werdet ihr finden: Wer auf Gott vertraut, wird nicht zu schanden. Darum fürchtet euch vor den Drohungen eines sündhaften Menschen nicht. Denn die Herrlichkeit des Gottlosen wird zu Staub und Würmer. Heute erhebt er sich, und morgen findet man ihn nicht mehr. Er kehrt zurück in den Staub, aus dem er kam, und alle seine Anschläge sind dahin. Seid daher unerschrocken, meine Söhne, fasset Mut und stehet als Männer für das Gesetz. Dies allein ist wahre Herrlichkeit. Und seht da, euer Bruder Simon ist weise. Diesem gehorchet in allem. Er wird euer Vater sein. Judas der Machabäer ist ein Held von Jugend auf. Er sei euer Anführer im Kriege. Sammelt alle um euch, die das Gesetz halten, widersetzt euch der Rache, die man an eurem Volke nehmen will, und handelt in allem genau nach der Vorschrift des Gesetzes.

Hierauf segnete Mattathias seine Söhne und verschied im Frieden. Seine Söhne begruben ihn und thaten treulich, was er ihnen gesagt hatte. Ganz Israel trauerte und weinte um ihn.

93. Judas des Machabäers Sieg und Antiochus Tod.

Nach dem Tode seines Vaters beschloß Judas der Machabäer das Volk Israel aus der Gewalt des grausamen Königs Antiochus zu befreien. Er sammelte mit seinen Brüdern alle streitbaren Männer in Israel und zog mit ihnen dem Kriegsobersten Nicanor, den der König mit einem großen Heer im Lande der Juden aufgestellt hatte, entgegen. Und Gott war mit Judas. Er schlug mit wenigen viele.

Nicanor floh samt seinem Heere. Judas zog nach Jerusalem, zertrümmerte die Götzenbilder, die Antiochus in dem Tempel aufgestellt hatte, weihte den Tempel wieder ein und feierte ein Siegesfest. Antiochus wurde durch dieses alles ganz wütend vor Zorn. Er eilte sogleich mit einem Heere nach Jerusalem und rief: Zu einem Leichenacker will ich Jerusalem machen. Er fuhr Tag und Nacht, um bald nach Jerusalem zu kommen. Er befahl, ohne Unterlaß die Pferde anzutreiben; immer ging es ihm nicht schnell genug. Allein auf einmal stürzte er vom Wagen und fiel so hart auf, daß alle Glieder seines Leibes verrenkt wurden. Er, der vorhin in seinem Stolze sich einbildete, er könne dem Meere gebieten und die Berge aufeinander türmen, wurde durch einen einzigen Fall bis zur Erde gedemütiget.

Antiochus mußte sich in einer Sänfte tragen lassen und zuletzt zu Bette legen. Seine Krankheit nahm immer mehr zu. Er empfand die schrecklichsten Schmerzen. Er fing an bei lebendigem Leibe zu verfaulen. Es wuchsen Würmer an ihm und ein Geruch ging von ihm aus, der ganz unausstehlich war. Vor kurzem hatte er sich noch so groß und vornehm gedünkt und sich eingebildet, er reiche bis an die Sterne des Himmels; jetzt konnte ihn niemand mehr vor Gestank ertragen. Da ihm nun sein Übelgeruch selbst unerträglich wurde, ließ er ab von seinem unbändigen Stolze, kehrte in sich und erkannte es, daß er ein sterblicher Mensch sei. Er sprach: Es ist wohl billig und recht, daß man sich vor Gott demütige, und daß ein sterblicher Mensch nicht so vermessen sei, zu denken, er sei Gott gleich. Er betete nun zu Gott und machte allerlei Vorsätze. Er versprach, den Tempel, den er zuvor geplündert hatte, mit dem prächtigsten Schmucke zu zieren, die Geschirre zu vermehren, alle Opfer von seinen Einkünften zu bestreiten, ja sogar selbst ein Jude zu werden und in allen Ländern die Macht und Herrlichkeit Gottes zu preisen und zu verkünden. Allein Gott hörte nicht auf seine Gebete und Gelübde. Es ging ihm nun geradeso, wie er es andern gemacht hatte. Wie er die

Menschen aus ihrem Vaterlande vertrieb, in die Wüste verscheuchte, und auf das grausamste hinrichten ließ, so starb auch er, in einem fremden Lande in einer Wildnis und unter den schrecklichsten Schmerzen, eines jämmerlichen Todes.

Judas Name aber wurde berühmt unter allen Völkern und man nannte ihn den Retter Israels.

94. Erwartung des Erlösers.

Nach dem Tode des Judas Machabäus, der in einer Schlacht fiel, herrschten seine Brüder Simon und Jonathan und ihre Nachkommen über das Volk Israel. Als aber die Machabäer gestorben waren, kamen die Juden in die Gewalt der Römer, welche damals das größte und mächtigste Volk der Erde waren. Diese setzten einen Ausländer, Namens Herodes, über sie. Er mußte im Namen des römischen Kaisers das Judenland regieren. Die Juden hatten also keine eigenen Könige mehr. Das Zepter war von Juda genommen.

Nun war aber auch die Zeit herangekommen, in der, wie schon der Patriarch Jakob seinen zwölf Söhnen vorausgesagt hatte, Derjenige kommen sollte, auf Den die Völker hofften, der himmlische König. Gott erfüllte jetzt, was Er schon den ersten Menschen bei ihrer Vertreibung aus dem Paradiese, den Patriarchen, Moses, David und dem Volke Israel verheißen hatte. Er sandte den Messias, den Erlöser. Dieser sollte nicht bloß das Volk Israel, sondern alle Völker, die ganze Menschheit von Irrtum, Sünde und Tod erlösen und die Thore des Paradieses, die durch die erste Sünde verschlossen waren, wieder öffnen.

Viele Jahrhunderte vorher hatten die Propheten nicht nur seine Ankunft verkündigt, sondern aufs genaueste vorhergesagt, wer Er sei, wann und wo Er geboren und welche Thaten und Wunder Er verrichten werde, daß Er leiden, am Kreuze sterben, von Toten auferstehen, in den Himmel fahren, den heiligen Geist senden und ein ewiges Königreich, die Kirche, gründen werde. Schon der Patriarch Jakob sagte auf seinem Sterbebette voraus, das Zepter werde nicht von

Juda weichen, bis Derjenige käme, Der gesandt werden soll und auf Den die Völker harren.

Balaam verkündete schon zu den Zeiten Moses und Josues: Ich sehe Ihn, aber nicht jetzt. Ich schaue Ihn, aber nicht nahe. Ein Stern geht auf aus Jakob, ein Zepter kommt auf in Israel.

Daniel weissagte, daß nach der Wiederaufbauung Jerusalems nicht mehr ganz siebenzig Jahreswochen oder vierhundertundneunzig Jahre verfließen werden bis zum Tode des Erlösers, was auch buchstäblich eintraf.

Der Prophet Isaias sagte beinahe achthundert Jahre, bevor der Erlöser kam, voraus, daß er aus dem Geschlechte Isais abstammen werde und Gottes Sohn selbst sei. Ein Reis, spricht er, wird hervorgehen aus der Wurzel Jesse und der Geist des Herrn wird auf Ihm ruhen. Ein Kind wird uns geboren, ein Sohn wird uns geschenkt, auf dessen Schultern Herrschaft ruht, und man nennt seinen Namen: Wunderbar, Ratgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst. Gott selbst kommt und erlöst euch.

Der Prophet Michäas sagte den Ort voraus, wo der Erlöser geboren werde: Du Bethlehem bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas, denn aus dir wird hervorgehen der Herrscher von Israel, dessen Ausgang von Ewigkeit her ist.

David prophezeite von dem Erlöser, daß Könige kommen, ihn anbeten und ihm Geschenke bringen werden. Er spricht: Vor ihm werden sich niederwerfen die Äthiopier; die Könige von Tarsis und den Inseln werden Geschenke bringen, die Könige von Saba werden Gaben opfern.

Isaias sagte auch voraus, daß der Erlöser Wunder thun und das Evangelium verkünden werde: Dann öffnen sich der Blinden Augen, der Tauben Ohren thun sich auf. Dann springt wie ein Hirsch der Lahme und die Zunge des Stummen löset sich. Er läßt den Erlöser sprechen: Der Geist des Herrn ist über Mir. Er hat Mich gesalbt und gesandt, den Armen zu predigen, zu heilen, die zer-

knirschten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung, den Blinden das Gesicht zu verkünden und den Tag der Vergeltung kund zu thun.

Auch die Leiden und den Tod des Erlösers verkündigten die Propheten voraus.

Isaias läßt den Erlöser also darüber reden: Meinen Leib gebe Ich den Schlagenden hin, und Mein Angesicht verbarg Ich nicht vor denen, die Mich lästerten und anspieen. Er wird geopfert, weil Er selbst wollte; wie ein Lamm wird Er zur Schlachtbank geführt und thut Seinen Mund nicht auf.

David läßt den Erlöser im Geiste sprechen: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und die Verachtung des Volkes. Alle, die Mich sehen, spotten Meiner und schütteln das Haupt. Die Rotte der Boshaften hat Mich umlagert. Sie haben Meine Hände und Füße durchbohrt und alle Meine Gebeine gezählt, Meine Kleider unter sich geteilt und über Mein Gewand das Los geworfen.

Über Seinen Tod, Seine Auferstehung und Himmelfahrt heißt es in den Psalmen Davids: Du, o Herr, wirst meine Seele nicht in dem Totenreiche lassen und Deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung.

Erhebt euch ihr ewigen Thore, daß einziehe, der König der Herrlichkeit. Du fahrst in die Höhe, nimmst die Gefangenen gefangen. Lobsinget dem Herrn, lobsinget Gott, der über die Himmel des Himmels hinauffährt gen Aufgang.

Der Prophet Joel sagt über die Sendung des heiligen Geistes voraus: Es wird geschehen in den letzten Tagen, da will Ich Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Über das Sitzen zur Rechten Gottes und die Stiftung der Kirche sagt David: Es sprach der Herr zu meinem Herrn, setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. Du bist der Priester nach der Ordnung Melchisedechs ewiglich.

Alle diese und noch viele andere Prophezeihungen des Alten Testamentes über den kommenden Erlöser wurden, wie wir sehen werden, im Neuen Testamente erfüllt. Die ganze Geschichte des Alten Testamentes ist nur eine Einleitung und Vorbereitung auf die Geschichte des Neuen Testamentes.

Die Gerechten des alten Bundes sind lauter Vorbilder des Erlösers.

Der unschuldig getötete Abel ist ein Vorbild Christi, des guten Hirten, der unschuldig von den Juden getötet wurde.

Noe, unter dem sündigen Menschengeschlechte der einzige Gerechte auf Erden, ist ein Vorbild des Erlösers, der allein ohne Sünde war.

Der Priester Melchisedech brachte Gott Brot und Wein zum Opfer; der Erlöser, als höchster, ewiger Priester, brachte Gott Brot und Wein beim letzten Abendmahle dar, indem er das heilige Meßopfer einsetzte.

Isaak ist ein Vorbild des Erlösers. Er trug das Holz zum Opfer auf den Berg Moria; der Erlöser trug das Kreuz von Holz auf den Kalvarienberg, wo er für uns geopfert wurde.

Joseph ist ein Vorbild des Erlösers. Wie Joseph von seinen Brüdern um zwanzig Silberlinge verkauft wurde, also der Erlöser um dreißig Silberlinge. Wie Joseph in den Kerker geworfen und wieder daraus befreit, zu hohen Ehren erhoben und Retter der Welt genannt wurde, also auch der Erlöser.

Der fromme Dulder Job ist ein Vorbild des geduldigen Heilandes, der für uns unsägliche Schmerzen gelitten hat.

Moses ist ein Vorbild des Erlösers. Wie Moses als Kind gerettet wurde, also auch der Erlöser. Wie Moses das göttliche Gesetz verkündete und seine göttliche Sendung durch Weissagungen und Wunder bekräftigte, also that auch der Erlöser.

David, der Stammvater des Erlösers, ist im Leiden und in seiner Verfolgung und Erhöhung ein Vorbild des

Erlösers. Er wurde zu Bethlehem geboren, verfolgt von Saul und Absalom, ging über den Bach Zedron den Ölberg hinauf, zog aber wieder triumphirend in Jerusalem ein. Der Erlöser wurde wie David zu Bethlehem geboren, von Herodes und den Juden verfolgt, ging über den Bach Zedron auf den Ölberg und zog triumphierend in Jerusalem ein.

Drei Tage war Jonas im Bauche des Fisches, drei Tage war der Erlöser im Schoße der Erde. Am dritten Tage ging Jonas wieder lebendig aus dem Bauche des Fisches hervor, am dritten Tage ging der Erlöser lebendig aus dem Grabe hervor.

Die wichtigsten Begebenheiten und Einrichtungen im alten Bunde sind Vorbilder, die im neuen Bunde erfüllt wurden.

Die Beschneidung ist ein Vorbild der Taufe, ebenso der Durchgang durch's rote Meer. Wie Gott die Kinder Israels wunderbar durch's rote Meer führte und sie aus der Knechtschaft der Ägypter und der Gewalt Pharaos errettete, so werden wir durch das heilige Taufwasser von der Knechtschaft der Sünde und der Gewalt des Teufels errettet.

Das Osterlamm, das geschlachtet wurde, ist ein Vorbild des Erlösers, des Lammes Gottes, der sich an Ostern wie ein Lamm für unsere Sünden zur Schlachtbank führen ließ.

Das Manna, das vom Himmel fiel, ist ein Vorbild des wahren Himmelsbrotes, mit dem der Erlöser im allerheiligsten Altarssakramente unsere Seele speist zum ewigen Leben.

Das Wasser, das Gott durch Moses den Israeliten aus dem Felsen gab, ist ein Vorbild der göttlichen Gnade, die aus Christus, dem lebendigen Felsen, ausströmt und durch die heiligen Sakramente uns mitgeteilt wird.

Die eherne Schlange, die Moses in der Wüste an einem Pfahle aufhängte, war ein Vorbild des am Kreuze erhöhten Sohnes Gottes. Jeder, der gläubig zu Ihm emporblickt, wird von dem giftigen Biß der Sünden-

wunde geheilt, die ihm der Satan, die alte Schlange, verursacht hat.

Das gelobte Land, in das Gott die Israeliten durch die Wüste führte, ist ein Vorbild des Himmels, wohin uns der Erlöser durch die Wüste dieses Lebens führt.

Der ganze Gottesdienst im alten Bunde war vorbildlich. Die blutigen Opfer deuteten alle auf das eine blutige Opfer des Erlösers am Kreuze hin, das allein im stande war, die Menschen mit Gott wieder zu versöhnen. Die unblutigen Opfer, die im Tempel dargebracht wurden, sind ein Vorbild des unblutigen Opfers der heiligen Messe, durch welches uns die Früchte des Kreuzesopfers täglich in der heiligen Messe zu teil werden.

Die Arche, in der Noe und die Seinigen gerettet wurden, ist ein Vorbild der katholischen Kirche. Die wahrhaft Gläubigen, die sich in ihr befinden, werden von dem ewigen Verderben gerettet.

Die Bundeslade im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem ist ein Vorbild des Tabernakels in dem Altare des Gotteshauses. In der Bundeslade wurden die Gesetzestafeln aufbewahrt, die Gott einst dem Moses gegeben hatte. In dem Tabernakel wird das hochheiligste Sakrament des Altars aufbewahrt, in dem der Gesetzgeber selbst unter Brotsgestalt gegenwärtig ist.

Auf diesen himmlischen Erlöser, Der das Endziel aller Verheißungen und Vorbilder im alten Bunde war, Den der barmherzige Gott der in Sünde, Abgötterei und Finsternis versunkenen Welt als Retter versprochen hatte, warteten nun alle guten Seelen in Israel und auch die bessern unter den Heiden. Alle sehnten sich nach einem Retter und beteten: Tauet, Himmel, den Gerechten! Wolken regnet Ihn herab! Thue dich auf, o Erde, und sprosse den Heiland hervor!

Viertausend Jahre nach Erschaffung der Welt, als die Zeit erfüllt war, kam Er. Die Juden nannten Ihn Messias. Wir nennen Ihn mit heiliger Ehrfurcht: Jesus Christus.

Inhaltsverzeichnis.

I. Die erste Welt.

(Vom Jahre 4000 — 2000 vor Christus.)

II. Die Patriarchen.

(Vom Jahre 2000 — 1500 vor Christus.)

III. Moses und die Richter.

(Vom Jahre 1500 — 1095 vor Christus.)

IV. Die Könige und die Propheten.

(Vom Jahre 1095 — 722 vor Christus.)

V. Die assyrische und babylonische Gefangenschaft.

(Vom Jahre 722 — 536 vor Christus.)

VI. Heimkehr aus der Gefangenschaft. Die Machabäer.

(Vom Jahre 536 bis zur Geburt Christi.)

Schmid, Christoph <<von>>,

Biblische Geschichte für katholische Volksschulen Neubearb. v. Albert Werfer

Bd.: 1

München 1886